germ. 780 ch Huffner

Ch. Kuffner's

erzählende Schriften,

dramatische und lyrische Dichtungen.

Ausgabe letzter Hand.

Vierter Band.

Wien, 1843.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Lorenzo von Medici.

Historisches Drama in fünf Akten.

Personen:

Lorenzo von Medici, Haupt der Signoria.
Giuliano von Medici, dessen Bruder.
Cäsare Petrucci, Gonfaloniere von Florenz.
Meßer Giacomo von Pazzi.
Franzesco, sein Sohn.
Bernardo Bandini, ein Verwandter desselben.
Meßer Renato Caffareli.
Simonetta, dessen Tochter.
Ferrandina.
Carlo Nori, Giuliano's Freund.
Montesecco,
Maffei,
Poggio,
Bagnone,
Stefano,
Volterra,
} Freunde und Anhänger des Giacomo de Pazzi.
Salvestro, Caffareli's Diener.

Prätoren der Signoria. Magistratspersonen. Der Podesta. Bannerherren der Kriegsscharen. Condottiere. Bogenschützen und Lanzenknechte. Sbirren. Bürger. Volk.

Der Schauplatz: Florenz und eine Gegend bei den Ruinen von Fiesole.

Zeit der Handlung: das Jahr 1478.

Erster Akt.

Ein Platz. Im Hintergrunde ein Theil des medizeischen Palastes. Ein Turnier ist so eben geendigt. Einzelne Scharen von Zuschauern und Rittern mit Gefolge, festlich geschmückt, Fahnen und Musikbanden voran, kommen aus dem Palast und ziehen im Hintergrunde vorüber. Caffareli zeigt sich, scheu und düster, in seinen Mantel tief eingehüllt. Ihm folgt Salvestro. Beide bleiben im Vordergrunde seitwärts.

Erste Szene.

Caffareli. Salvestro.

Caffareli.

Florenz, du blühende, du herrliche,
Geliebte, holde Vaterstadt!
Nimm den Verbannten wieder auf,
Der nun zehn Jahre schmachtend, fern von dir,
In dir, einst Wiege, heut sein Grab begrüßt!
Ein Sturm riß mich von deinem Wipfel los;
Ein dürrer Zweig am fruchtbelad'nen Baum
Erschein' ich nun. — Wie fremd mir Alles däucht!
Salvestro! bin ich in Florenz? Kaum glaub' ich's?
Zög' nicht das Vaterherz mich zu der Tochter,

Ich müßte wieder fort, schnell fort von hier.
Und doch — wie viel ich auch gelitten und verloren —
O Simonetta, Dich erhielt der Himmel mir!
(Er beugt ein Knie, erhebt sich aber gleich wieder.)
Salvestro! Danken wollt' ich jetzt
Dem Himmel für mein Kind, doch — mein Gebet —
Ich fühl's, es würde sich in Fluch verwandeln,
Denn, ach — blick hin! Dies, dies ist der Palast
Der Medizeer, dies das Feenschloß,
An dem des Glückes Wahnsinn sich erschöpft!

Salvestro.

Ach, lieber Herr, laßt uns von hier wegeilen!
Des Basilisken Anblick muß man flieh'n.

Cassareli.

Es bannt ein böser Geist hieher mich fest,
Ich kann nicht fort! Salvestro! sieh nur, sieh,
In welcher stolzen Höhe der Palast
Der Medizeer vor uns prangt, mit Hohn
Auf mich hernieder blickt, als wollt' er sagen:
„Verbannt hat Dich mein Herr, der mächtige Lorenzo,
„Zurück berufen Dich der gnädige Lorenzo!"
O Medizeer! O ihr Medizeer!
Ihr falschen Günstlinge des falschen Glücks!
Jauchzt nicht in Sicherheit! Auch Euern Fall
Bereitet schon des Schicksals böser Dämon;
Der Glückliche kann nimmer schuldlos bleiben,
Das Glück selbst ist des Glückes größte Schuld!

Salvestro.

Laßt uns nicht unter solchen bösen Zeichen
Den heil'gen Boden von Florenz betreten!
In diesem langersehnten Augenblick
Muß Feindschaft, Schmerz und Schmach vergessen sein.
So ruf' ich denn zum heitern Himmel auf:
Du warst so lange ehern über uns, —
Nun spiegle Dich in unsern Freudenthränen!
Vergebung unsern Feinden!
Mit diesem Gruß zieh'n wir in Florenz ein! —

Caffareli.

Mag über mich der Himmel niederstürzen,
Doch werd' ich nimmer dem verhaßten Haus
Der Medizeer, nimmer dem Lorenzo
Verzeih'n, der mich vertrieb, — — — —

Salvestro.

Und Euch zurückrief!
Mich dünket, böse sein und Böses thun,
Es ist nicht Einerlei. War nicht Lorenzo
Vielleicht gezwungen —

(Trompeten und Pauken schallen aus dem Palast.)

Caffareli.

Was soll der festlich hehre Freudenschall?

(Salvestro geht nach dem Palaste, aus dem abermals einzelne Züge mit Musik herauskommen, die sich im Hintergrunde verlieren.)

Caffareli (für sich).

Versucht der listige Lorenzo wieder,
Ausgießend seiner Schätze gold'nes Füllhorn,

Die Florentiner zu betäuben und
Im Taumel ihre Herzen neu zu fesseln?

Salvestro (zu einem der Turniergäste).

So? Ein Turnier gab euch Lorenzo heut?
Warum?

Turniergast.

Wir feiern heut den Tag im Jahr, da er
Nach seines Vaters Tode an die Spitze
Der Staatsverwaltung trat, zum erstenmal
Den Vorsitz in der Signoria führte,
Und laut begrüßt ward als ihr Oberhaupt.
Und so ist's recht; denn herrlich ist Lorenzo
In Allem was er thut, und wird deshalb
Der Herrliche genannt von aller Welt! (Ab.)

Caffareli.

Der Herrliche genannt von aller Welt?
Bethörte! Kann denn List und Heuchelei,
Ein Gaukelspiel von Großmuth, und ein Blendwerk
Von Tugendschein auch herrlich sein? Dann weh euch!

Ein Turniergast (aus dem Palaste kommend).

Lorenzo selbst! Er folgt uns nach!

Salvestro (zu Caffareli).

Zurück!

(Er zieht Caffareli seitwärts hinter einen Säulengang. Mehrere Turniergäste kommen aus dem Palaste; zuletzt Lorenzo.)

Zweite Szene.

Lorenzo von **Medici. Die Vorigen.**

Lorenzo.

Ich dank euch, Florentiner, werthe Freunde!
O könnt' ich doch der Zeit auch so gebieten
Wie diesem Fest! Ich würde ein Jahrhundert
Von Lust — für euch in einen Tag verschmelzen,
Und wie Florenz ist eine Welt im Kleinen,
Sollt ihr Florenz in meinem Hause finden!
Glaubt, Florentiner, Alles, was ich sage, —
Ich bitt' euch herzlich — glaubt mir's auf mein Wort!
Denn klingt es auch beinah wie Schmeichelei,
Es ist doch Wahrheit, die von jener nur
Das zarte Kleid, den holden Klang sich borgt.
Um eure Liebe — ich gesteh' es frei, —
Um eure Liebe werb' ich, aber nie
Um eure Gunst; denn Lieb' ist süße Frucht,
Die man im Angesicht des Himmels pflückt,
Gunst aber gräbt die Klugheit aus der Tiefe
Sich künstlich aus. Ich hasse dunkles Treiben!
Florenz ist meine Sonne; leiht sie mir
Ihr Licht, so bin ich gerne euer Mond.
Denkt gut von mir, und so gehabt euch wohl!

Mehrere.

Lebt wohl!

Andere.

Nehmt unsern Dank!

Caffareli (halblaut).

Und meinen Fluch!

Einer der Gäste.

Verflucht sei, wer von Fluch hier spricht!
Wo ist er? — Sucht! ergreift ihn!

Lorenzo.

Nicht doch! Ich bitt' Euch: laßt ihn! — Ach, der Arme,
Er ist vielleicht schon durch sich selbst bestraft!
Wer möchte nun das Düstere aufsuchen,
Daß es, gleich einem aufgescheuchten bösen
Nachtvogel, in den hellen Freudentag
Unheil verkündend und feindselig krächze?
Ich bitte: laßt ihn! — Seh' ich doch um mich
Hier so viel Freunde, daß den einen Feind
Ich selbst bewachen will, als sein Beschützer.
So geht denn, mir zu Liebe, schnell von hinnen!
Dann scheiden wir vom Grund des Herzens froh.

Alle.

Lorenzo! Gut und Blut für Euch! lebt wohl! (Ab.)

Lorenzo (ihnen nachsehend).

Schon sind sie fern — und er ist frei!
(Vortretend.)
Wer Du auch seist, Verborg'ner, der mir flucht,
Du bist unglücklich, — ich verzeihe Dir!
Bedarfst Du meines Schutzes, meiner Hilfe,
So weiß ich nicht, wer heute mir geflucht!
(Er geht in den Palast.)

Caffareli (rasch hervortretend).

Bin ich ein böser Geist? und ist mein Haß
Verbrechen? — Gott erleuchte mich! — Schön wär's
Wenn nun in diesem Augenblick,
Ich, der Dir fluchte, vor Dich träte, Dich
Zur Rede stellte — — — —

Dritte Szene.

Giacomo v. Pazzi. Caffareli.

Pazzi.

Wie? diese Stimme? — Ja — Freund Caffareli!

Caffareli.

Ihr seid? — — ja, dieses Antlitz! Doch — zehn Jahre —

Pazzi.

Vergessen ist der Name — nicht der Freund!

Caffareli.

O Pazzi! Pazzi!

(Sie umarmen sich.)

Pazzi.

Armer Caffareli!

Caffareli.

Vor Allen sprecht; wie steht's hier in Florenz?
Verdank' ich dem Lorenzo . . .

Pazzi.

Ihm?
Vernehmt in Kürze! Ich und Eure Freunde,

Wir alle drangen mit vereinter Kraft
Auf Eure Wiederkehr. Lorenzo konnte
Nicht länger sie verweigern. Wer versteht
Wie Er, das ernste Muß in's schöne Kleid
Freundlichen Wollens lieblich einzuhüllen? —
Genug! Wie's jetzo ist, so darf's nicht bleiben;
Was steht, muß fallen; steigen muß, was liegt!

Caffareli.

Kommt Ihr in solcher Stimmung vom Turnier,
Das Euch Lorenzo gab — der Herrliche?

Pazzi.

Ihn nenne herrlich, wer den Herrn bedarf.
Nicht wohnt' ich bei — dem glänzenden Turnier
Und manchen Edlen nenn' ich Euch, der fehlte;
Nur leider war des Vaters Wort zu schwach,
Zurück zu halten meinen Sohn Francesco!
Der Eitle fröhnt der Medizeer Stolz,
Und sieht sich gern in ihrem gold'nen Kreise.

Caffareli.

So war's denn nicht mein Mißmuth, der mir Alles
So düster zeigt? Ich bin gekränkt, bin heftig;
Doch auch der kalt — besonnen kluge Pazzi —
Auch er denkt so, wie mein Gefühl mich treibt?
Nun darf ich nicht mehr zweifeln an mir selbst;
Und kenn' ich einmal meines Hasses Recht,
Dann reißt ihn keine Macht aus meiner Brust!

Pazzi.

Und seht! da kommt mein Sohn mit Giuliano
Aus dem Palast; wie zärtlich! Arm in Arm!
Nun fort, daß man uns nicht zusammen trifft!
Geht hier, ich da! Bald seh' ich Euch daheim.
(Beide ab, zu verschiedenen Seiten.)

Vierte Szene.

Giuliano v. Medici. Francesco v. Pazzi.

Francesco.

Dein Bruder ist ein Gott!

Giuliano.

Schön war das Fest;
Am schönsten aber muß es dem erscheinen,
Der von der zarten Hand der Schönheit selbst
Den Siegespreis erhielt, den gold'nen Helm.

Francesco.

Und Simonetta — ja, der Schönheit Göttin selbst,
Sie reichte mir den gold'nen Siegespreis,
Allein nur Dir, nur Dir verdank' ich ihn.
So blieb mir wohl der Sieg, Dir aber, Freund,
Der Ruhm, den Sieg, der Dein war, mir zu lassen:

Giuliano.

Ich handelte, wie Freundschaft es erheischt.

Francesco.

Du und Dein Bruder, ihr gießt über mich

Das Füllhorn eurer Macht und Freundschaft aus;
Ein Strom von Lust und Ehre trägt mich hin.
O nie, nie werd' ich diesen Tag vergessen!

Giuliano.

Fürwahr! auch ich — und lebt' ich ein Jahrhundert,
Nie werd' ich einen gleichen Tag erleben,
Wo Freundschaft, Glanz und Schönheit so vereint
Mir einen Himmelskranz von Freuden flochten!

Francesco.

Nie sah ich solche Pracht; und doch ward sie
Verdunkelt durch der Holden Zauberreiz.

Giuliano.

Der Waffen Glanz, der Rüstung Schmuck,
Der Anmuth Blumenflor von ganz Florenz —
Sie schwanden vor der Lieblichen dahin!
Ja, glücklich preise ich, Francesco, Dich,
Dem Kraft blieb und Besonnenheit zu siegen.
Ganz anders fiel *mein* Loos; mir *raubt'* ihr Anblick,
Was er *Dir gab*. In ihren Blicken lag
Ein Zauber, der mich fesselte, mich lähmte;
Und doch vermocht' ich nimmer abzuwenden
Mein Auge von der Wunderherrlichen.

Francesco.

Ich könnte tausendmal noch vor ihr siegen.

Giuliano.

Du jauchzest? Glücklicher! — Ach, mich umwölkt
Wehmüth'ges Sehnen! Tiefe Trauer senkt
Vor meinen Glückstern einen schwarzen Flor.

Nie fühlt' ich ärmer mich, nie so ein Nichts
Als nun. Ich will aufstreben, wagen, glänzen, —
Und dennoch scheint all' meine Kraft entfloh'n.

Francesco.

Versteh' ich recht? so traf ein Augenblick
Mit gleichen Blitzes zündender Gewalt?
O böses Schicksal, das mit Lieb und Freundschaft
Ein wildverworr'nes Spiel beginnen will.

Giuliano.

Nicht weiter! jetzt nur nicht!

Francesco.

Bleib'! höre mich!

Giuliano.

Jetzt nicht! (Er umarmt ihn und eilt weg.)

Francesco.

Auch ihn ergriff die Glut? — Wie soll das enden?
Ich weiche nicht, bei Gott, ich weiche nicht!

Fünfte Szene.

Francesco. Bandini (welcher während der letztern Rede gekommen ist).

Bandini.

So recht! das nenn' ich einen Vorsatz, würdig
Des Jünglings aus dem edlen Hause,
Das seine letzte Hoffnung auf ihn setzt!

Francesco.

Sie gab den Preis, — Sie sei nun selbst der Preis!

Bandini.

Ihr weicht dem Medizeer wahrlich nicht
An Adel des Geschlechtes, nicht an Geist
Und Wohlgestalt, — weßhalb denn in der Liebe?
Ja, glaubt mir: Auch die Liebe Euers Vaters
Wird diese Liebe wieder Euch gewinnen.
Ihr wißt, er ist des Caffareli Freund,
Und dieser ist so eben, Euch zum Glück,
Zurückgekehrt aus der Verbannung, und —
Schließt liebend, die Ihr liebt, an's Vaterherz.

Francesco.

Wie? Caffareli in Florenz? — Weh mir!
Lorenzo's Edelmuth rief ihn zurück.

Bandini.

Das glaubt er nicht, und wollt' er's glauben.
Es läßt sich machen, daß er's doch nicht glaubt.

Francesco.

Er wird, er muß es glauben. Könnt Ihr Licht
In Nacht verwandeln?

Bandini.

Ja, — das können wir;
Gott schuf aus Nacht das Licht, — wir thun's verkehrt.

Francesco.

Verirrt Euch nicht in selbstgeschaff'ner Nacht!
Gebeugt ist Caffareli's greiser Geist.

Bald wird er sich Lorenzo's Wünschen fügen,
Und dieser liebt den Bruder wie sich selbst.

Bandini.

Im sechzigjähr'gen Herzen ist der Haß
Zu tief gewurzelt, um ihn auszurotten;
Aus Aetna's Feuerstrom wird feste Lava.
Auf jeden Fall laß uns zu Caffareli
Sogleich hineilen! Pflicht und Klugheit fordern's.

Francesco.

Bis nun war all mein Leben nur ein Spiel;
Jetzt gilt's mein erstes ernstes, höchstes Ziel.
Wornach ich strebe, das muß ich erwerben,
Und wo ich kämpfe, siegen oder sterben! (Ab mit Bandini.)

Sechste Szene.

(Zimmer in Caffarelis Hause.)

Caffareli, Simonetta an der Hand führend, tritt aus einem Nebengemach. **G. Pazzi** folgt.

Caffareli.

Wie hold bist Du geworden!
Zur edlen Jungfrau aufgeblüht stehst Du,
Die ich als Kind verließ, nun vor mir da.
Es zaubert mich Dein Anblick wunderbar
Zurück in Deiner Kindheit gold'ne Zeit.
O Kindheit, süßer Traum im Morgenroth!

Ein Flaum aus Deiner bunten Aetherschwinge
Ist lieblicher als all der reiche Schmuck,
Mit dem das spät're Leben uns're Wunden
Und Narben überdeckt! Ein schönes Jugendbild —
Es glänzt oft wie ein Stern durch's ganze Leben fort.
O Kindheit, Du mit Deinen Blumenfreuden!
Die Engel schützen Dich, weil Du sie liebst;
Dich schont der Löwe, weil Du ihm vertrau'st;
Die Wuth des Feuers küßt sich an Dir sanft.
So ist die Erde rein und herrlich Dir,
Weil Du noch selbst so rein und herrlich bist.

Pazzi.

Ihr habt fürwahr ein zärtliches Gemüth;
Die ganze Jugend lebt ja noch in Euch.

Caffareli.

Und soll auch in mir leben bis an's Grab!
Flieht, Haß und Rache! Liebe will ich nur!

Pazzi.

Ich dulde dieses Schwärmen nie in mir.

Caffareli.

Ich will nur Liebe, sag' ich Euch, nur Liebe!
Nur sie kann meines Herzens Wunden heilen.

Pazzi.

Ja, — dann gilt Ruh' Euch mehr als Staat und Ehre.
So dürfen wir auf Euch nicht zählen. Schade,
Daß wir dennoch auf Euch so lang gehofft!

Caffareli.

Was haucht Ihr mich mit gift'gen Worten an?
Auch ohne Ehrgeiz lieb' ich Staat und Ehre.

Pazzi.

Fast däucht es mich, zerstört sei Eure Kraft.

Caffareli.

Ist edel, was Ihr wollt, stützt Euer Thun
Sich auf das Recht, ist wirklich nur das Wohl
Des Staates Euer Ziel, dann baut auf mich
Nun laßt den Plan mich wissen! Sprecht!

Pazzi.

Es sei! Ihr selbst erfuhrt, zu mächtig ist
Das lastende Gewicht der Medizeer.
In ihren Händen liegt der kranke Staat,
Und ohne Herrschernamen herrschen sie.
Wir edelste Geschlechter, ihnen gleich,
Sind nichts; vor ihrem Glanz verschwinden wir.
Ich duld' es nicht, wir Alle dulden's nicht!
Hochsinnige Männer haben sich vereint,
Der Medizeer Übermacht zu beugen,
Herabzuzieh'n, und — kann's nicht anders sein —
Auch selbst mit ihrem Fall! —

(Für sich.)

Genug für jetzt! Es hat gewirkt.

(Laut.)

Nun? wollen wir denn nicht vom herrlichen
Turniere hören, das Lorenzo gab,
Der Herrliche! (Für sich.) Es dient zum Zweck.

Caffareli (zu Simonetta).

Erzähle!

Simonetta.

Am Tage vor dem Fest rief die Fürstin mich
Und sprach: Leg' ab das Kleid der Trauer!
Schnell schmücke Dich, den Vater zu empfangen!
Ja — fuhr sie fort — ja, glücklich war mein Gatte,
Denn es gelang ihm durch der Stimmen Mehrheit —

Pazzi.

Er gab der Mehrheit nach? der edle Mann!

Simonetta.

Die Fürstin sprach; daß Er die Stimmen lenkte.

Caffareli (ergriffen).

Lorenzo?

Pazzi (rasch einfallend).

Wie ging das Turnier vor sich?

Simonetta.

Der Schauplatz war ein Reich von Glanz und Anmuth;
Vor Allem aber leuchtete hervor
Lorenzo's prachtverklärtes Prunkgemach.
Die Fürstin selbst erschien als Juno, — —

Pazzi.

Des Hochmuths treffendes Symbol!

Caffareli.

Und wer warst Du?

Simonetta.

Die bunte Iris.

Pazzi.

Ganz recht; der Juno Dienerin!

Caffareli.

Stört nicht die heit're Stunde! Weiter, Mädchen!

Simonetta.

Nun traten die erwählten Kämpfer
In feierlichem Zug auf die Arena.
Vor allen Andern richtete die ganze
Aufmerksamkeit des Volkes sich auf Zwei.

Pazzi.

Auf meinen Sohn?

Simonetta.

Ja.

Pazzi.

Herrlich! und der Zweite?

Simonetta (freudig-schnell).

Giuliano Medici!

Caffareli (für sich).

Die Wangen glüh'n?
Die Stimme des Entzückens Ton?

Pazzi (den Caffareli beobachtend).

Das traf!

(Caffareli deutet ihr fortzufahren.)

Simonetta.

Der Kampf begann; die Waffenblitze flogen.
Schon war der Sand mit Trümmern überdeckt;
Vom Platze wichen die Besiegten; nur

Francesco, Euer Sohn, stand noch, und Er, —
Giuliano, mein' ich.

Pazzi.

Und wer siegte? wer?

Simonetta.

Sich messend standen sie sich gegenüber;
Glut flammte aus dem offenen Visir.
Man sah, daß Jeder fest entschlossen war,
Sein Leben lieber als den Sieg zu lassen.
Und tiefe Stille schwieg im weiten Raum;
Die dichte Menschenmasse schien erstarrt
In ein bewegungsloses Marmorbild.
Da legten Beide ihre Speere ein
Und wurden sich zum wechselseit'gen Ziel;
Im gleichen Augenblick brach jeder Speer.
Nun schollen Hieb und Stoß, und Schlag auf Schlag!
Kaum sah' ich mehr, denn mich ergriff die Furcht.

Pazzi.

Und wer blieb Sieger?

Simonetta.

Da beide Gegner lange gleich sich blieben,
Erlaubte sich der Zufall die Entscheidung.

Pazzi (höhnend).

Der Zufall? Seht doch!

Simonetta.

Giuliano's Pferd
That einen Fehltritt, — — —

Pazzi.

Und mein Sohn?

Simonetta.

Traf nun den Medici so heftig, daß er — — —

Pazzi.

Er fiel? Triumph! Ein Medizeer fiel!
Wich er beschämt, der Menge zum Gespött?

Simonetta.

Francesco ward — so sprachen die Kampfrichter, —
Begünstigt von des Zufalls Glück; der Kampf
Sei nicht entschieden, sondern fort zu führen.
Doch gab's Giuliano's Edelmuth nicht zu;
Laut rief er: „Glück und Schönheit geben Sieg!"
Mit diesen Worten führt' er Euern Sohn
Zu mir, der — wie die Mutter es gebot,
Den Siegespreis aus meiner Hand erhielt.

Cassareli (mit Verstellung).

Gar lebhaft denk' ich mir den Giuliano,
Die herrliche Gestalt, die edle Miene
Voll Geist und Anmuth.

Simonetta (freudig unterbrechend).

Ja, mein Vater, ja!
So war er wirklich! ja, ein Ideal.
(Sich fassend.)
So nannt' ihn jubelnd das entzückte Volk.

Cassareli (mit Nachdruck).

Ward der Besiegte nicht zum Sieger Dir?

Gab wohl den einen Preis die Hand, den andern
Das Herz? —

(Francesco zeigt sich.)

Pazzi.

Mein Sohn!

Simonetta.

Weh mir!

Caffareli.

Willkommen!

Siebente Szene.

Francesco Pazzi. Bandini. Die Vorigen.

Francesco (feierlich zu Caffareli tretend).

Sind wir beim ersten Ruf hieher geeilt,
So haben wir nur eine Pflicht erfüllt,
Wozu der Drang der Freude selbst uns trieb.

Bandini.

Und zweifach schöner Lohn wird uns zu Theil,
Da wir die Ersten sind, die Euch begrüßen.

Caffareli.

Willkommen! doch verzeiht, wenn nicht sogleich
Ich mit gefälliger Geschmeidigkeit — —

Bandini.

Oft gilt ein Wort mehr als ein Redestrom!

Caffareli.

Gerad' und offen kanntet Ihr mich stets.

Francesco.

O laßt auch mich es sein! Und daß sogleich
Der erste Augenblick des Wiedersehens
Ein schöner und ein wonnereicher sei,
So tret' ich ohne feierlichen Zwang
Hin vor den Liebling dieses Vaterherzens,
Und bitte kniend Euch, o Simonetta,
Nehmt meinen Dank, daß Eure Hand
Mir — dem Besiegten — gab den Siegespreis!

Simonetta (bang und schüchtern).

Was Ihr empfangen, ward von Euch erworben,
Ward Euch bestimmt. Beschämt mich nicht! Ich bitte,
Steht auf! Nicht ziemt's Euch, nun vor mir zu knien;
Nicht auf dem Kampfplatz sind wir hier.

Francesco.

Ich bin es noch; denn ach, was in mir kämpft
Zieht die Besiegung vor dem schönsten Sieg.

Simonetta.

Erfreuet Euch des Sieg's! Ich wünsch' Euch Glück.

Francesco.

Ihr wünscht mir Glück? wie schön, daß Ihr mir wünscht,
Was Ihr allein nur mir gewähren könnt!
So laßt mich denn gleich einem kühnen Adler,
Der den verweg'nen Flug geradezu
Zur Sonne richtet, und — — —

(Giuliano erscheint im Hintergrunde.)

Simonetta (halblaut gewendet).

Mein Gott! Giuliano!

Francesco (schnell gefaßt aufstehend).

So dank' ich Euch den Preis,

(Dem Giuliano entgegen gewendet)

Und Euch den Sieg!

Caffareli.

Was führt ihn her?

Pazzi.

Des Stolzes Heuchelei.

Achte Szene.

Giuliano von Medici. Die Vorigen.

Giuliano (zu Caffareli).

Euch herzlich zu begrüßen eil' ich her
In meinem und in meines Bruders Namen;
Doch seh' ich nun mit schmerzlichem Gefühl,
Wie wenig Freude mein Erscheinen bringt,
Wie störend ich in diesen Kreis eintrete.

Simonetta (beiseits).

O Himmel gib mir Kraft, mich zu beherrschen!

Caffareli (zu Giuliano).

Urtheilt nicht zu schnell nach dem äußern Schein!
Denkt Euch gefälligst in die Lage eines
Verbannten nach zehn leidenvollen Jahren!
Dem Schmerzgewohnten ward die Freude fremd,
Die Ehre dem Entehrten, und nun dringt

Der Freude und der Ehre Duft und Glanz
Vereint auf den Betäubten!

Giuliano.

Caffareli!
Wie schmerzt mich dies Gepränge schöner Worte!
Nicht kann ich jetzt schon Euch willkommen sein,
Jetzt, wo der Haß noch in Euch glühen mag;
Ich fühl's! doch muß der Haß denn ewig glüh'n?
Die Ewigkeit geziemt der Liebe nur!
Gebt mir Gehör! Ich bitt' Euch, lernt uns kennen,
So wird der Haß in Liebe sich verwandeln;
Ich ruhe nicht, bis mir das schöne Werk
Gelungen ist!

Simonetta (bei Seite).

O Himmel, Deinen Segen!

Caffareli.

Wie soll, wie kann ich solchen Wechsel deuten?
Verzeiht — es ist zu viel! zu überraschend!

Pazzi (zu Francesco und Bandini).

Er ist bewegt, gerührt; bringt ihn doch fort!

Caffareli (zu Giuliano).

Verzeiht, wenn ich in diesem Augenblick
Euch nicht, wie sich's gebührt, erwiedern kann!
Erlaubt mir, daß ich mich entferne!
Simonetta, stütze mich!

Giuliano.

Sie könnte einen Sterbenden erwecken,

Die holde Pflegerin! In ihren Armen
Wird neues Leben bald Euch wiederkehren.

Caffareli.

Lebt wohl! Empfehlt mich Eures Bruders Huld!
(Er geht in's Seitengemach, gestützt von Bandini und Simonetta.)

Giuliano.

Mög' er bald von Euch selbst vernehmen, was
Er sehnlich wünscht! — O Simonetta!
Übt Eure Zaubermacht im Heilen nun,
So kräftig wie sie im Verwunden ist!

Pazzi (zu Francesco).

Bleib' hier zurück! (Nach Giuliano deutend.)
Laß ihn nicht aus den Augen!
(Er folgt den Übrigen.)

Neunte Szene.

Giuliano. Francesco.

Francesco.

Du sahst mich vor ihr knieend? Spotte nicht!

Giuliano.

Der Schönheit huldigen, gibt's Schöneres?

Francesco.

Die Reizendsten, in deren Fesseln ich
Je schmachtete: — sie schwinden nun in Nacht.
Nur leerer Wahn, nur Trug und Täuschung war's,
Was ich bis jetzt für glüh'nde Liebe hielt.

Giuliano.

Du weißt, wie ungerührt bis nun mein Herz
In Mitte eines Flors von Schönheit blieb;
Der Jüngling ohne Herz ward ich genannt!
Vergebens reizten selbst die Reizendsten;
Ich widerstand. Und nun — mit Einem Mal
Ging mir ein Morgenroth der Liebe auf,
Das mir den Tag des Lebens bringen muß,
Denn Lieb' und Leben sind in mir nun Eins!

Francesco.

So liebst Du sie? Giuliano — nein! Laß ab!

Giuliano.

O fordere mein Blut, — es sei gewährt!
Nur hier — — — —

Francesco.

Ich weiche nicht! Mein muß sie werden.

Giuliano.

Die Seele hauch' ich aus für meine Liebe!

Francesco.

Um Sie kämpf' ich zum Tode, mit dem Tod!

Giuliano.

Die Liebe macht mich kühn, ich wage Alles!

Francesco.

Und was mich hindert, treibt mich zur Verzweiflung.

Giuliano (schmerzhaft).

Dann wehe Einem von uns Beiden!

Francesco (düster).

Ja — Einem wehe! (Beide schweigen tief bewegt.)

Giuliano (Francescos Hand ergreifend).

Ist dieser Kampf des Schicksals böses Werk,
So laß uns wenigstens ihn ehrlich führen!
Laß uns Brautwerber sein um Eine Braut,
Doch so, daß, wen das Glück durch sie erfreut,
Er ohn' Erröthen sie sein nennen darf!
(Bandini kommt aus dem Seitenzimmer, in dessen Nähe er stehen bleibt.)

Francesco.

Wohlan, wohlan! Ich nehme ihn an den Kampf:
So biete denn nun jeder von uns auf,
Was er vermag, die Holde zu gewinnen!

Giuliano.

Das Edelste, das Herrlichste, das Schönste,
Was uns der Himmel gab, sei aufgeboten,
Die Herrlichste, die Schönste zu gewinnen!
Sei Jedem jedes Mittel nun erlaubt,
Das würdig ist so eines würd'gen Ziel's!
So werben wir als Freunde um die Liebe;
Und treffe uns nun Unheil oder Glück, —
Das Inn're bleibe makelrein!
Der Glücklichste soll auch der Beste sein!

Francesco.

So gelt' es denn von diesem Augenblick!
Und Beide ringen wir nach einem Kranz —
Des Sieges oder Tod's!

Giuliano.

So stehe mir der Himmel bei! — Leb wohl!
(Geht hastig fort.)

Zehnte Szene.

Francesco. Bandini (tritt vor).

Bandini.

So recht! Nur feurig, stolz und unverzagt!

Francesco.

Ihr tadelt nicht das kühne Unternehmen?

Bandini.

Verzeiht, — ein Wagestück ist's allerdings!

Francesco.

Ein Wagestück? Warum ein Wagestück?

Bandini.

Versteht mich wohl! Ihr wißt: Die Medizeer
Vergöttert man. Auch wißt Ihr so wie ich,
Das Weib sieht gern den Mann im Glanz des Ruhm's,
Weil's gern in seinem Widerscheine glänzt,
Und liebt deshalb den Schein des Werthes oft
Mehr als den Werth. Giuliano flimmert so.
Sei Euer Werth ein Riese gegen seinen,
Er hat die Meinung für sich durch den Schein,
Den Schein der Größe — in dem Kleinsten selbst.

Francesco.

Ihr reizt zum Kampf, und sprecht das Glück mir ab?

Bandini.

Den Muth habt Ihr, und die Vorzüge auch;
Doch Vorsicht muß ich rathen, und vor Allem,
Daß Ihr nun ohne Schonung, ohne blöde

Gewissenhaftigkeit, rasch, ohne Zögern
Aufbietet, was zum Ziele führt.

Francesco.

Was soll ich also?

Bandini.

Was gewissen Sieg
Verschafft, Euch Simonetta eigen macht.

Francesco.

Ich bin bereit zu Allem!

Bandini.

So bedient
Euch jedes Mittels, das Euch nützen kann!
Gut, oder nennt es wie Ihr wollt! — Gesteht:
Seid Ihr ein Freigeist?

Francesco.

Ei, wie meint Ihr das?

Bandini.

Wißt! Ich für meinem Theil, ich glaube an die Kraft
Der Zaubermittel! Manches Beispiel ward
Von ihrer Wirksamkeit mir schon bekannt.

Francesco.

Wohl kenn' ich Zaubermittel mancher Art,
Doch dünken sie mir nur ein Gaukelspiel
Des listigen Betrügers, oder auch
Die Ausgeburt verirrter Fantasie.

Bandini.

Nicht alle; Eines nehm' ich aus.

Francesco.

Dies wäre?

Bandini (mit Nachdruck).

Die Macht der Todten — über die Lebendigen!
Ihr staunt?

Francesco.

Ich schaud're, graunhaft ist die Wahrheit.

Bandini.

Blickt um Euch her! Durchschaut all' die Natur!
Wie mächtig dringt sich die Erfahrung auf:
Vom Tod keimt Leben, Kraft aus der Verwesung;
Und gilt denn dies Gesetz nicht auch den Menschen?
Das wunderbare Band, das uns vereint,
Es wird nicht aufgehoben durch den Tod!
Verwandt ist alles Leben mit dem Grab.
Die Geisterwelt gleicht einer Sternennacht;
Das Flammenheer, obschon auch noch so fern
In's dunkle Grau gestellt, — es lodert uns!
Und wie die holde Blume ihre Wurzeln
Tief in den düstern Schooß der Erde senkt,
Von der sie ewig festgehalten wird,
Obschon hellglühend sie zum Himmel blickt;
So steh'n auch wir im schwarzen Grunde fest.
Die Todten greifen in das Leben ein;
Sie sind durch Lieb' und Haß mit uns verbunden,
Ermahnen uns an ungetilgte Schuld,
Sind furchtbarstrenge Rächer der — dem Licht,
Dem Aug' der Welt, verborgnen Gräuelthat,

Und leihen ihren gräßlich starren Blick
Und ihre kalte Knochenhand dem Kühnen,
Der nicht den Bund mit ihnen scheut.

Francesco.

Und steht denn Ihr in solchem Todesbund?

Bandini.

Nicht ich allein; ja wiss't: Auch Euer Vater,
Auch Eures Vaters langbewährte Freunde,
Sie steh'n im Bunde, den die Todten schützen.

Francesco.

Bin ich versunken in die Unterwelt,
Wo Gruft und Grauen mich betäuben will?
Ihr liebt die Wahrheit, habt mich nie getäuscht;
So sprecht: wozu soll dieser Bund?

Bandini.

Den Hochmuth stürzen, ein gesunknes Haus
Empor zu seinem alten Glanz erheben,
Das soll er! Ja, der Medizeer Sturz,
Der Pazzi neuer Ruhm, das ist sein Zweck.
Unrecht bestrafen darf das Unrecht selbst.

Francesco.

Warum ward ich nicht früher eingeweiht
In diesen Bund? Bin ich kein Pazzi?

Bandini.

Bis jetzt ein Pazzi nur dem Namen nach,
Denn eigentlich mit Leib und Seel' ein Sklave
Der Medizeer.

Francesco.

Nur mein Vortheil und
Die gleiche Neigung — — — —

Bandini.

Ja, so tanztet Ihr
Als eine Mücke lustig in dem Glanz
Der fremden Sonne, dachtet nicht der Nacht,
In die nun Euer Haus versunken ist.
Erwacht! Glaubt Ihr, Giuliano werde Euch
Wort halten? — Übermacht erlaubt sich Alles;
Ja, nimmer nennt Ihr Simonetta Euer!

Francesco.

Und weiß mein Vater . . .

Bandini.

Er selber trug mir auf, Euch zu belehren.
Wollt Ihr Verzicht thun auf den liebsten Wunsch?
Wenn nicht, so folgt mir noch in dieser Nacht
Zum Kirchhof hin, wo Ferrandina wohnt,
Die uns mit Todten in Berührung setzt!
Entschließet Euch!

Francesco.

Furchtbare Mächte,
Ich fühl' es, greifen in mein Leben ein,
Mein Lebensglück zu schützen. Ist der Bund
Der Hölle Werk, und öffnet mir den Himmel
Der Liebe, — nun, so nehmt mich hin!
Ihr finsteren Dämonen helft,
Den Engel mir erringen! (Ab mit Bandini.)

Zweiter Akt.

Eine Gegend auf dem Berggipfel unter den Ruinen von Fiesole, nahe bei Florenz. Rechts gegen den Hintergrund stehen die Trümmer eines römischen Tempels; zur Linken ein Theil von einem Kirchhofe. Auf derselben Seite, ganz im Vordergrund, zeigt sich ein Beinhaus, mit Schädeln und Knochen angefüllt, und mit leuchtenden Blumenkränzen festonartig verziert. Wetterleuchten und flackernde Irrlichter erhellen von Zeit zu Zeit die schauerliche Gegend.

Erste Szene.

Francesco. Bandini.

Bandini.

Wir sind am Ziel.

Francesco.

Und sagtet Ihr's auch nicht, —
Die Schauer, die hier walten, thun es kund.
Des Heidentempels wildaufstarrende Ruinen,
Der bleichen Todtenreste düst'rer Aufenthalt,
Noch bleicher und noch starrer in der kalten Glut
Des Wetterleuchtens und im frech hintaumelnden
Wahnsinnigen Gespött der flackernden Irrlichter,
Sie schau'n und hauchen mich unheimlich an. —

Und hier, wo alles Leben ausgestorben ist,
Und grauenvolle Nacht auf Gräbern brütend liegt,
Hier soll ich Hilfe finden für der Liebe Leben?
Hier, wo der Staub von tausend Herzen ruht,
Soll mir ein Trost erblüh'n für meine glüh'nde Brust?

Bandini.

Hier waltet Ferrandina. Eure Liebe
Gleicht diesem Ort: Nacht herrscht, doch lichte Flammen
Erglüh'n in ihrem Schooß!

Francesco.

Ich bin entschlossen; zweifelt nicht an mir!
Selbst diese Schauer, die mich hier ergreifen,
Kann nur der Starke fühlen und ertragen.

Bandini.

Was nun geschieht, laßt ruhig es gescheh'n!
Ich handle nur für Euch — und für den Zweck.
(Man hört unterirdisches, dumpfes Getöse.)
Horch! Ferrandina naht. Wie schrecklich auch
Ihr Wesen sei, — es bringt der Liebe Sieg.
(Wiederholtes Getöse. Blaue Flammen zucken auf dem Boden umher.)

Francesco.

Geheul, deß Raserei mir durch die Seele dringt!
Ihr Flammen, die gespenstisch mich umgaukeln —
Seid mir willkommen! Seid befreundet mir!
Herauf, Du Unterirdische!
Ich rufe Dich; erschein' in Deinem Grau'n!
(Ferrandina, weiß gekleidet, darüber ein großes rothes Tuch, und einen glühenden Kranz auf dem Haupte, steigt in der Nähe des Beinhauses aus der Erde empor.)

Zweite Szene.

Ferrandina. Die Vorigen.

Ferrandina.

Walte, grauenvolle Nacht!
Vergelter ihr des Unrechts und der Schmach,
Ihr Todten, auf! Die Liebe schützt.
Ich, eure Meisterin, ich rufe euch,
Ich, die mehr gelitten als ihr Alle,
Der Thränen mehr vergossen als ihr Alle,
Ich ruf', ich ford're euch!

(Das Beinhaus wird von unten herauf von düsterrother Glut erhellt.)

Francesco (leise zu Bandini).

Wer dies gesehen, was kann er noch fürchten?
Nie fühlt' ich so besonnen mich
Bei solchem Aufruhr aller Sinne.

Ferrandina.

Die Kränze blühen,
Heiße Funken sprühen
Aus bleicher Schädel hohlen Augen;
Liebe, aus dem Grab erwacht,
Liebe flammt in Todesnacht.
Habt Erbarmen, Todte! und verlasset nicht
Mich Verlass'ne, der das Herz im Tode bricht!

Francesco (zu Bandini).

Wie fremd — und doch wie mahnend, wie aufregend,
Gleich einem Geisterlaut verklung'ner Zeit,
Dringt diese Stimme mir tief in die Brust!

Und öffnete auch eine Leiche selbst den Mund,
Nicht schauderhafter könnte mich ihr Ton ergreifen!
Es ist, als spräch' der Tod ein Lebens-Echo nach;

Bandini (in einiger Entfernung).

Ferrandina! Ferrandina! Höre mich!

Ferrandina.

Wer ruft?

Francesco (hastig vortretend).

Ein Mann, der mit dem Tod und Leben ringt,
Ein Mann, der keinen Schrecken scheut, wenn er
Zum Ziel der Liebe führt.

Ferrandina.

Du, dessen Ruf mein Innerstes durchbebt,
Du Fremdling, mir nicht fremd,
Trieb Dich der Liebe Schmerz verzweifelnd her
In dieser Gräber schauervollen Kreis,
So sollen sie auf meinen Wink
Sich öffnen als Freistätte Deiner Liebe,
So sollen sich der Todten stille Reihn,
Befreundet Dir zur Seite stellen!

Francesco.

In meinem Innersten hast Du gelesen,
Unheimliche! Ich nehme Dich beim Wort.
Der Todten Hilfe such' ich hier.

Bandini (vortretend).

Erkenne mich!

Ferrandina.

Willkommen, düst'rer Geist!

Willkommen, Nachtgestalt! Ich kenne Dich:
Bereit schon findest Du das Todtenreich;
Wo weilen die Gefährten noch?

Bandini.

Bald wird die eilfte Stunde sie versammeln.
Vor Allem aber wende Deinen Schutz
Dem Freunde zu, der mir hieher gefolgt!
Er liebt!

Ferrandina.

Ist er durch Unglück mir verwandt?

Francesco.

Verzweiflung halte Du von mir zurück!

Bandini.

Er ist all' Deiner Zauberhilfe werth.

Francesco.

Und welcher Lohn Dich je erfreuen kann, — —

Ferrandina (wild auflachend).

Hat mich der Liebe Wahnsinn nicht belohnt?
Sie sagen's, schwören keck, — und doch ist's falsch!
Die Unschuld ward vom Biß der Schlange toll;
Aus Lieb' und Unglück wuchs des Wahnsinns Frucht,
Die giftig brennt und Höllenlust erweckt.
Du armer Knabe liebst? Weh Dir!
Da sitzt Verzweiflung wie ein Rabe schon
Auf Deinem Lebensbaum. Nun leide! stirb!

Bandini.

Faßt wieder Dich Dein Höllenspiel?
Verflucht sei, wenn — — —

Ferrandina.

Halt ein! Halt ein!
Unglücklich wie ich bin, ist: Unglück lindern,
Mein traurigschönes Ziel. —
Schweigt! Ich beginne.
(Nach einer Pause feierlich.)
Sprich! Was verlangest Du?

Francesco.

Der Liebe Glück und Sieg.

Ferrandina.

So nenne Sie, die all' Dein Herz durchdringt!

Francesco (sich entsetzend).

Gott! Darf ich? Ist's kein Frevel?

Ferrandina.

Nenne Sie!
Durch ihre eig'ne Macht nur kann ich auf sie wirken.

Francesco.

Es sei! Verzeih' mir Gott! ——
Simonetta Caffareli!

Ferrandina.

Schatten, die ihr liebt und haßt!
Liebe, die Allwaltende,
Rufet euch zu ihrem Schutz.
(Sie nimmt den Kranz vom Haupte, und schwingt ihn, daß er Funken sprüht.)
Kranz des Lebens und des Todes!
Ich schwinge Dich.
Du schmück'st die Braut, wenn sie zum Altar tritt,
Du schmück'st die Leiche, ruhend in dem Sarg.

Strahle in die Gräbernacht!
Leuchte zu den Sternen auf!
Tod und Leben sei vermählt!

(Eine blaue Flamme überfliegt die ganze Gegend.)

Erwach', o Leiche, die den Tod der Liebe starb!
Erwache! Nicht als schreckenvolle Nachtgestalt,
Nicht als ein Höllenbild, vor dem das Blut erstarrt!
Erscheine mild, hold wie die Liebe selbst!
Ich rufe Dich bei aller Seligkeit,
Die je ein Herz entzückt,
Erscheine freundlich als ein Geist der Wonne,
Der liebend Liebende beglückt!

(Dicht am Beinhause wallt lichter Duft aus der Erde herauf. Aus einem nahen Hügel erhebt sich eine blendend-weiße weibliche Gestalt.)

Ferrandina.

Willkommen, Lichtgestalt! Ich grüße Dich
Im Namen der beglückten Liebe,
Die Du mit Geistermacht beschützen sollst!

(Zu Francesco gewendet.)

Schweigend tritt hieher, daß Todeszauber
Dir des Lebens höchstes Glück erwirke!

(Sie führt ihn in die Nähe der Gestalt, stellt sich zwischen Beide, und fährt dann fort.)

Simonetta Caffareli! Ich vermähle Dich
Ihm, der, Dich liebend, Nacht und Grab nicht scheut.
Simonetta Caffareli! Ich beschwöre Dich
Zum Liebesbund mit ihm, begrüße Dich
Als seine Braut. Ja, Simonetta Caffareli!

Du bist nun sein, von diesem Augenblick.
Der Tod nur ende Deiner Liebe Glück! —
Du Unbekannter in dem Grau'n der Mitternacht!
Die Todesmächte sind nun Genien Deines Lebens.
Wage muthig zu vollbringen!
Was Du wagst, es wird gelingen.
(Sie versinkt mit der Gestalt unter dumpfem, unterirdischem Getöse.)

Dritte Szene.

Francesco. Bandini.

Francesco.

Ist's Wahrheit, die mein Blut erglüh'n macht und erstarren?
Ist's Trug? Erinnerung an ein Vergeh'n?
O — hilf mir träumen, wachen, leben, sterben!
All dies fühl' ich in Einem Augenblick;
Ich sah — und kann nicht glauben, was ich sah!

Bandini.

Däucht Euch unglaublich, was die Augen sah'n,
So nehmt dies und Euch selbst für einen Traum!
Erwacht dann, geht, und schreitet stillbescheiden
Dicht an Simonetta's gold'ner Schleppe, wenn
Giuliano sie zum Brautaltare führt!

Francesco.

Simonetta! Simonetta!
Verzeih' der Himmel mir, daß ich ungläubig

An Wundern zweif'le, wo Du selbst
Der Wunder größtes bist: der Schönheit Himmel
Auf Erden hier! — Ja, wie die Schönheit selbst
Sei meine Kraft, hoch Alles überfliegend!
Ich glaub' an euch, des Todtenreichs Bewohner!
Zu Zeugen lad' ich euch. Hört meinen Schwur!
Nichts sei zu schrecklich mir, das ich für ihren
Besitz nicht wage. Alles wag' ich, Alles
Für Sie, die mir mein Alles ist!

Bandini.

Damit Ihr Euch des Glückes würdig macht,
Des Vaters Herz gewinnet und den Dank
Der Edelsten in dieser Stadt:
So schwört nun auch den Medizeern Haß!

Francesco.

Haß Jedem — wer er sei, der mir von nun
Feindlich störend tritt in meinen Weg!
Haß Jedem, wär' es auch Lorenzo selbst,
Wär's auch Giuliano selbst.

(Giacomo Pazzi nähert sich, nur von Bandini bemerkt.)

Francesco.

Vermählt bin ich Dir, meine Braut! O Simonetta!
Wer Dich von meinem Leben reißt, er sei
Des Todes Raub! Laß ab, laß ab, Giuliano!
So wie ich glühend war als Freund, werd' ich
Entsetzlich sein als Feind.
Und führte Dich das tückische Geschick
Mit ihr bis an den gold'nen Traualtar, —

Noch heller als die Hochzeitfakel lod're Dir
Mein Dolch! Dein Blut, Dein heißes Herzensblut,
Es färbe ihren lilienweißen Kranz! —
Weh mir! zerspringen will die Brust — —
Ein böser Geist — — mein Athem stockt — —

(Er sinkt zusammen.)

Vierte Szene.

Die Vorigen. Giacomo Pazzi. Poggio. Montesecco. Maffei. Bagnone. Zuletzt **Caffareli.**

(Alle sind mit kleinen Handleuchten versehen, und bleiben im Hintergrunde zurück.)

Pazzi (zu Bandini vortretend).

Er ist gewonnen. Du bist brav, Bandini!
Dein Lohn soll nicht geringer sein als Deine
Erwartung und als Dein Verdienst. Nun öffne
Die tiefe Halle unter den Ruinen!
Zünd' Fakeln an, und führe sie hinab!

(Zu den Übrigen.)

Ihr Herren, wenn's beliebt, so geht voraus!
Ich folge nach.

(Bandini steigt unter den Ruinen in die Erde hinab; die Andern folgen. Den Montesecco, der zuletzt geht, hält Pazzi zurück.)

Pazzi.

Bleibt, Montesecco!
Ich muß Euch den versproch'nen Aufschluß geben.
Ihr wißt: ein Werk der Nacht gedeiht am besten
Im Schooß der Nacht; drum wählt' ich diesen düstern

Einsamen Ort zu der Zusammenkunft:
Ruinen und der Todten Aufenthalt.
Selbst dieses grauenhafte Weib,
Die hier in Gräbern wohnt, sie muß mitwirken,
Den schauerlichen Eindruck zu erhöh'n.

Montesecco.

Ihr handelt klug; doch muß ich Euch gesteh'n,
Daß mich oft Grau'n und Widerwille faßt
Vor dem unheimlich tollen Zauberweib;
Ein böses Zeichen ist sie unserm Bund, —
So däucht es mir, wie ein Komet, der sich
Unheil verkündend nur in Nächten zeigt.
Der Medizeer Sturz, den wir bezwecken,
Er ist ja recht; warum uns denn verbergen
Und scheu verhüllen in das Grau'n der Nacht?

Pazzi.

Nicht Alle sind so geistesstark wie Ihr;
Ein hohes Ziel bedarf der Mittel viele.
I h r handelt kühn; die Menschen kenn' i ch besser.
Die Zeit ist kurz; Ihr müßt nun Alles wissen:
Vortrefflich paßt dies Weib zu unserm Zweck.
Sie liebte einst mit glüh'nder Leidenschaft,
Und wurde auch mit gleicher Glut geliebt,
Und dennoch bald betrogen und verlassen.
Der Schmerz gebar Verzweiflung, die Verzweiflung
Den Wahnsinn. Mit zerrüttetem Gehirn
Entfloh sie von dem Leichenzug
Der Mutter, die der Gram getödtet,

Hieher, wo sie nun unter Gräbern wohnt.
In ihrem Wahn glaubt sie den Todten zu gebieten
Und Retterin zu sein unglücklich Liebenden,
Glaubt sich sogar die Zaubermacht verlieh'n,
Zu ihrem Schutz das Geisterreich zu bannen.

Montesecco.

Ein schöner Wahnsinn — und doch so entsetzlich,
Daß er mich selbst wahnsinnig machen könnte!
Als Werkzeug die Unglückliche benützen, —
Ich muß gestehen, däucht mir frevelhaft.

Pazzi.

Wozu nun die Moral? Vernehmt in Kürze,
Eh' dieser hier erwacht; sonst ist's zu spät!
Ein Mensch war ja des Andern Werkzeug stets,
Und eine Art von Wahnsinn treibt wohl Jeden.
Bandini selbst dient nur als Mittel mir;
Fanatisch, düster, und voll Aberglauben,
Läßt er, hat man ihn einma nur entflammt,
Der wilden Fantasie den Zügel los,
Und thut, wozu der Kluge ihn bedarf.
Auch ihn, der hier betäubt am Boden liegt,
Hat er gar schnell für unsern Zweck gewonnen.
Nun wißt Ihr g'nug; jetzt nur das Eine noch:
Heut schwören wir; der Eid klingt etwas gräßlich.
Ich hoff', Ihr seid ein Mann, und werdet wohl
Vor Worten nicht erschrecken. Caffareli
Ist weich; sieht er nur Einen unter euch
Blaß werden oder schaudern, faßt er Argwohn.

Nun kommt! In einer Stunde müssen wir
Schon bei dem Maskenballe sein.

Montesecco.

Wie sonderbar sich's fügt! Dem Caffareli
Zu Ehren gibt dies Freudenspiel Lorenzo,
Und Caffareli kommt vom Kirchhof hin.
Wie nah' das Leben doch dem Tode liegt!

Pazzi.

Für Masken ist gesorgt. Lorenzo soll
In unserm Zuge solche Larven sehn,
Daß ihn der Schwindel statt des Tanzes dreht!

Montesecco.

Doch Euer Sohn?

Pazzi.

Darf heut nicht mehr erfahren;
Bandini führt ihn zu dem Maskenfest.
Kommt er vom kalten Todeshauch der Nacht
Hin, wo ihm Simonetta's Lebenssonne strahlt,
Wird alles Grau'n traumähnlich von ihm flieh'n,
Und nur ein Blumenflor von Freuden glüh'n.

(Er steigt mit Montesecco unter den Ruinen in die Erde hinab.)

Fünfte Szene.

Francesco (halb aufgerichtet).

Wohin entfliehst Du? — Himmlische Gestalt, —
O weile, weile! — Bist Du — sprich —

Bist Du Simonetta selbst?
Graunhaftes Grab! Du öffnest Dich,
Sie zu verschlingen?
Nicht Sie! Mich selbst, mich selbst verschlinge!
Zurück, Tod! weiche von ihr, weiche!
Ich biete Dir den Kampf, für Sie, um Sie!
(Er sinkt mit verhülltem Haupt in dumpfem Hinbrüten zurück.)

Sechste Szene.

Ferrandina (kommt mit einer Fakel vom Beinhause). **Francesco** (in Ohnmacht auf der Erde liegend).

Ferrandina.

Leise tret' ich, leise schreit' ich;
Leise ist der Todten Schlaf.
Ruht in Frieden! ruht in Frieden!
Ferrandina, die Unglückliche,
Wandelt durch die Nacht,
Liebende zu schützen,
Stört eure Ruhe nicht.
(Sie erblickt Francesco, den sie mit der Fakel beleuchtet.)
Wach auf, wach auf, Unglücklicher!

Francesco (sich emporrichtend).

Was geht hier vor?
(Ferrandina erblickt das von der Fakel beleuchtete Antlitz, schreit auf, und entflieht mit einem Wehruf.)

Francesco (aufspringend).

Du nochmal hier? — Erscheinung, steh!

Sänk'st Du auch in der Erde tiefsten Grund, —
Nicht lass' ich Dich. Ich folge Dir.
(Er folgt ihr, sinkt aber zusammen.)
Weh mir!
Sie ist verschwunden, — meine Kraft mit ihr!
Tiefe Nacht und Todtenstille
Ringsumher! Kein Strahl, kein Laut des Lebens!
O Simonetta! Simonetta!
Schwer und schrecklich ist der Kampf um Dich; —
Und wär' er tausendmal entsetzlicher,
Ich weiche nicht, und Du bist mein,
Und mußt es bleiben, aller Welt zum Trotz! —

Siebente Szene.

Francesco. Bandini (aus den Tempel-Ruinen heraufkommend).

Bandini (ohne Francesco zu bemerken).

Ein Bösewicht ist groß, der Schurke klein;
Und doch bleibt's unerklärlich sonderbar:
Warum muß man denn hier ein Schurke sein,
Um jenseits sich die Hölle zu verdienen?
Erst jenseits? ist denn rastlos wildes Streben
Nach einem Ziel, das stets zu weichen scheint,
Ist Qual und Elend nicht schon hier die Hölle?
Wohl! und es trägt der Mensch in seiner Brust
Die Hölle in die Ewigkeit hinüber;
Und darum ist die Hölle, — ist, — und doch —
Um sein Gelüst zu kühlen, wagt man Alles!

Francesco (vortretend).

Du düst'rer Nachtgeist, der im Leben spuckt,
Laß ab von Deinen schwarzen Lieblingsträumen!
Die Schrecknisse sind fort, das Gute kommt.

Bandini.

Tief unten sitzt Eu'r Vater mit den Seinen
Da wo er weder mich noch Euch bedarf;
Ihr sollt mit mir voraus zum Maskenball.
Dort seh' ich das wohl, was mir ewig fehlt:
Liebe, Lust, und Licht!

Francesco.

Was ist die Zeit?

Bandini.

Die zwölfte Stunde naht.

Francesco.

O Himmel gib mir Flügel!
Der Maskenball beginnt, und Er — Giuliano — Er
Naht ihr vielleicht schon jetzt in lieblichster Gestalt.
O sei doch nicht zu rasch, geschmeidiger Adon!
Von Gräbern kommt ein Geist, der nicht dein guter ist.
Sind Pferde hier bereit?

Bandini.

Die schnellsten Renner.

Francesco.

O Nacht, an Glück und Elend reich, an Tod und Leben!
Mein Schicksal sei in Deine Macht gegeben!
Zum Liebesfest komm' ich gerüstet und gegürtet!
Sei ich mit Nektar oder Gift bewirthet! (Ab mit Bandini.)

Achte Szene.

Caffareli. Giacomo Pazzi mit **Montesecco, Bagnone** und andern seiner Anhänger aus der Höhle kommend.

Caffareli.

Zurück! Dringt länger nicht in mich!
Es ist vergebens; nimmermehr
Sprech' ich die Frevelworte nach.
Die Hölle gab den Schwur euch ein,
Und Teufel mögen ihn nachheulen!

Pazzi.

Und schwuren denn wir Alle nicht?

Caffareli.

Schwört immerhin! Ich schwöre nicht.
Mich zwingt kein Bitten, schreckt kein Drohen.
Ich schwöre nicht.

Mehrere.

Ihr müßt, Ihr müßt!

Bagnone.

Ihr seid in uns'rer Macht. Gebt nach!

Caffareli.

Nachgeben? wie! in eurer Macht?
Wer diesen Dolch noch führen kann,
Er steht in keines Menschen Macht.
Doch seht! selbst diesen Dolch bedarf ich nicht, —
(Er wirft den Dolch weg.)
Ich bau' auf Gott, — Er schützt das Recht.
Der Eid, den ihr hier schwören wollt,

Er sträubt mein Haar, entsetzt die Seele.
Das Recht herrscht ohne Wuth und Schrecken,
Das Gute hüllt sich nicht in Blut.
Hier steh ich waffenlos, und schwöre nicht;
Wollt ihr mich tödten, thut's mit meinem Dolch!
Ich sterbe rein, und schwöre nicht;
Denn sei auch das recht, was ihr wollt,
Bleibt's ewig unrecht, wie ihr's thut.

Montesecco und **Bagnone.**

Schwört oder Ihr müßt sterben!

Pazzi.

Zurück! sag' ich; hinweg von ihm!
Er ist ein Mann, und ehrenwerth.
Wo er sich weigert, laßt uns zögern!
Kein Zwang! nicht einmal Überredung! —
Ihr seid entrüstet, Caffareli;
Hier stell' ich Euch den Dolch zurück.
Gebt mir die Hand! besteigt das Pferd!
Glaubt mir! Ihr seid in Sicherheit.
Nur bitt' ich: handelt nicht zu rasch!

Caffareli.

Für jetzt kein Wort mehr mit euch Allen;
Denn wäre selbst die Sache recht,
Die sie vollziehen sollen, — sie sind schlecht.

Bagnone.

Ihr zwinget uns — — —

Montesecco.

Er sinnet auf Verrath.

Bagnone.

Er darf nicht länger leben!

Pazzi.

So lang' ich hier bin, wird er leben!

Bagnone.

Denkt, was Ihr thut!

Montesecco.

Ihr handelt zu großmüthig.

Caffareli.

Hier ist der Todten Aufenthalt;
Düngt ihren Staub mit meinem Blut!
Ich schwöre nicht! Und nun — was soll gescheh'n?

Pazzi.

Im Namen Aller sprech' ich aus:
Zieht hin, — doch handelt nicht zu rasch!

Caffareli.

Mit Abscheu wend' ich mich von euch. (Er eilt fort.)

Montesecco (zu Pazzi).

Ihr laßt ihn zieh'n?

Pazzi.

Ich lass' ihn zieh'n,
Kurzsichtige, — weil es die Klugheit will!
Euch ist sie fremd, ich kenne sie; und wißt:
Oft schaden Todte mehr als Lebende. —
Nun fort! das Maskenspiel erwartet uns,
Und soll uns dennoch unerwartet seh'n.
Gelingt's uns heute nur, das Fest zu stören,

So ist's genug. Steht das Gewölk erst da,
Läßt's bald den Donnerkeil zerschmetternd hören.

(Ab mit den Übrigen.)

Neunte Szene.

Gartensaal mit Nebenzimmern zu beiden Seiten. Durch die hohen Glasthüren im Hintergrunde zeigt sich die Aussicht in den hell beleuchteten Garten. An den beiden Seitenwänden des Saales sind hohe Vorhänge angebracht. Aus den Nebenzimmern rechts wird von Zeit zu Zeit Tanzmusik gehört. Damen und Herren gehen ab und zu.

Nori. Mehrere Gäste.

Nori (tritt in den Vordergrund).

Ist's doch, als wäre hier der Himmel offen!
Musik und Glanz und Herzenslust,
Und dann erst die Hauptsache, ohne die
Musik und Glanz und Herzenslust nichts sind:
Die Königin der Feste und des Lebens —
Die Liebe! —
Giuliano! Dir ist nun dies Glück beschieden;
Der Liebe Sonne geht Dir siegreich auf,
Und macht die Erde Dir zum Himmelreich.
Giuliano lebe hoch!
Mit leis'rer Stimme setz' ich noch hinzu:
Hoch lebe Simonetta und Giuliano!
Doch sieh! dort gehn sie schon auf der Terasse;
Wie zärtlich! Hand in Hand, und Aug' in Aug'.
Sie nähern sich dem Saal, und denken nicht,
Daß er voll Menschen ist mit Argusaugen.

Die Gäste müssen fort, sonst lauern sie,
Und Feuer ist im Dach! — Doch wie? — ja, so!

(Zu den Gästen.)

Ihr Herrn und Damen! — nun — ihr Herrn und Damen!
Folgt, wenn's gefällig, mir zum Musiksaal!
Da geb' ich einen neuen Tanz euch an;
Er heißt, — er heißt; Das Labyrinth der Liebe!
Ja — nur geschwind! Ich bitte.

(Die Gäste gehen in das Seitenzimmer.)

Nun, Gott sei Dank, der Lieb' ist Platz gemacht!
Die Herrn und Damen geh'n in's Labyrinth, —
Der Ausgang aber wird von mir bewacht!

(Er folgt den Andern.)

Zehnte Szene.

Simonetta. Giuliano.

Simonetta.

Ich bitte, bleibt zurück! Ihr seid zu kühn.
Wer eine Blum' erhielt aus einem Garten,
Ist noch des Gartens Eigenthümer nicht.
Bedenkt doch, wie die Welt sogleich — —
Versteht mich!
Ich zürn' Euch nicht, — doch — hört auf meine Bitte!
Es ist die erste!

Giuliano.

Und soll auch die letzte —
Die letzte Bitte sein, wofern Ihr nun
Mit mir als Eurem Eigenthum wollt schalten.
Ich bin in Euren Zauberkreis gebannt,

Ich kann nicht von Euch lassen! Simonetta,
Ich will für Euch nur leben, für Euch sterben!
Was jeden Andern als unmöglich schreckt,
Befehlet mir! — ich eil' es auszuführen.
Wie aber könnt Ihr von mir Trennung fordern,
Ach, Trennung — in dem schönen Augenblick,
Der mich auf ewig an Euch fesseln soll?

Simonetta.

Giuliano, seid doch stark! vergeßt Euch nicht!
Muß ich, die Schwache, stärker sein als Ihr?
Giuliano! Euer Taumel ist so rasend,
Daß Ihr mich aufschreckt aus der Trunkenheit.

Giuliano.

Simonetta! Ihr seid meine erste Liebe;
Mit Euch ging mir der Stern des Lebens auf,
Und ohne Euch muß er mir untergeh'n.
Wohl weiß ich es: Gefahren lauern rings,
Feindsel'ge Mächte stehn auf gegen mich;
Doch nehme alle Welt hin was sie will,
Sei Rang und Macht, Triumph und Überfluß
Vertheilt an all die armen Menschenkinder,
Sie mögen Alles nehmen! Bleibt Ihr mir,
So miss' ich nichts; in Euch ist Alles mein!
Ich, der bisher im Schooß des Glückes saß —
Wie man's so nennt — warum war ich nicht glücklich?
Ich hatte in dem Überflusse nichts,
Nichts, weil nur Eins mir fehlte — Simonetta!
Bin ich in dieser Stunde ein Nachtwandler,

So gehe nun und nie ein Tag mir auf!
Doch nein, ich bin es nicht. Traum war mein Leben
Bisher, und nun erwach' ich Träumer erst.
O nennt die rohe böse Wirklichkeit
Ja nicht beim Namen, — sonst bin ich verloren!
Die Liebe wandle leise wie ein Geist
Zur Seite uns, so kommen wir an's Ziel!

Simonetta.

An's Ziel? ein böses Wort, vor dem mir graut!
Man nennt ja auch das Grab des Lebens Ziel?

Giuliano.

Mein Ziel, wenn Ihr es wollt, sonst wahrlich nicht!
Nun sind mir Geist und Herz so leicht, so licht;
Ein flücht'ger Schatten dünkt mir die Gefahr,
Und in mir lebt, was je mir lieblich war.
Ihr seid nun all mein Glück, seid meine Welt;
Ein Nein von Euch — und der Palast zerfällt!
Hört mich, o Simonetta! Bin ich Euer werth,
Und fühlt Ihr Eurem Herzen mich verwandt,
Bei Gott — so zögert nicht! Ein Wort, Ein Wort, —
Und meines Innern Sturm hat ausgetobt!

Simonetta.

Und dieses Wort, sprech' ich es muthig aus,
Wird nicht die Welt mich schnell, und werdet Ihr
Nicht bald verdammen mich, die es gesprochen?
Der Mann, er fordert in dem Augenblick
Der Seligkeit so viel — und hält so wenig,
Wenn dieser Augenblick zu Stunden wuchs.

O mißversteht mich nicht! Auch mich ergreift
Der Augenblick; doch — trotz' ich auch der Welt —

Giuliano.

Die Welt ist lieblos, darf nicht Liebe richten!
Ein Mensch, er ist dem Glücklichen die Welt;
Die Welt ist nichts als das, was sie uns gilt,
Und gilt sie nichts, sind wir uns Alles selbst.
Simonetta! seid nicht bang! Ich frevle nicht.
Gestattet mir, daß ich auf meinen Knien,
Was keines Schwurs bedarf, Euch dennoch schwöre!
Der Liebe Schwur, er ist so hold, so schön,
Er drängt sich aus der lustentglühten Seele,
Wie Licht der Sonn' entströmen muß!

Eilfte Szene.

Simonetta. Giuliano. Nori (im Hintergrunde).
Dann Ballgäste.

Nori.

Das geht zu weit! Eröffnen muß ich nun
Das Labyrinth. (In die Thür zurückrufend.)
Zurück! Nochmal zurück!
Der Tanz ist nicht geendet.
(Die Gäste zurückdrängend; mit erhobener Stimme.)
Nun folgt erst
Der wicht'ge Theil vom sonderbaren Tanz.
Nun hütet euch, daß keiner sich vergißt!
Wer flehend auf den Knien vor der Geliebten

Getroffen wird, den trifft der Andern Spott.
Nehmt euch in Acht! Wer kniet, er steh' schnell auf!

Simonetta (zu Giuliano).

Hört Ihr das warnend ernste Wort? Steht auf!

Giuliano.

Ich höre Euch, nur Euch!

Simonetta.

Ihr tödtet mich!

Nori.

Er hört mich nicht; nun gilt's Gewalt. (Rasch voreilend.)
Noch fehlt ein Paar zum Tanz. Ihr müßt' mir folgen.
Das Ballrecht will's. (Leise.) Verzeiht! Ich mußte so.

(Giuliano springt auf. Ballgäste kommen.)

Simonetta.

Weh mir! Ich bin beschämt.

Giuliano.

Mich faßt Verzweiflung.
Versagt Ihr Liebe, so gewährt doch Gnade
Dem Flehenden!

Simonetta (heftig bewegt).

Sei mir der Himmel gnädig —
Ich lieb' Euch, ja ich lieb' Euch! — Flieht, o flieht,
Eh' Furcht und Scham mir die Besinnung rauben!

Giuliano (ihre Hand küssend).

Mit diesem Kuß nehmt meine Seele hin!
Erreicht hab' ich den Gipfel meines Glücks.

Nori (laut).

Lorenzo kommt! die Maskenzüge folgen!

(Simonetta und Giuliano trennen sich. Lorenzo mit Gefolge tritt aus dem Nebenzimmer links.)

Zwölfte Szene.

Lorenzo. Caffareli. Die Vorigen. Lorenzo's Gefolge.

Lorenzo (zu Caffareli).

Des Festes Blüthe will sich hier entfalten,
Bedeutungsvollen Ernst im Spiel gestalten.
Euch möge dieses Spiel ein Vorspiel sein,
Den werthen Gast zur Freude einzuweih'n!

Nori (zu Lorenzo tretend).

Der Masken buntes Reich harrt Eures Winks.

Lorenzo.

Viel herrlichen Genuß erwart' ich mir von ihnen,
Denn Witz und Fantasie sind heimisch in Florenz.

Giuliano (zu Simonetta).

Mag sich die Welt am Maskenspiel entzücken;
Die Liebe will sich wahr und frei erblicken.

Simonetta.

Doch bitt' ich: Gleicht dem Monde, wohlbedacht
Der silbern glänzt — im Schweigen dunkler Nacht.

(Musik nähert sich aus der Ferne. Ein Maskenzug tritt ein; zuletzt Giacomo Pazzi in einem schwarzen Mantel mit weißer Larve. Ihm folgen als Masken, Heuchelei, Verleumdung, Hochmuth, Zwietracht, Verzweiflung und Tod.)

Dreizehnte Szene.

Lorenzo.

Wer seid ihr, unheilvolle Gäste!
Unholde! Häßliche Gestalten!
Entweichet von des Frohsinns schönem Feste!

Pazzi (mit veränderter Stimme).

Wir kommen zwar als ungeladne Gäste,
Allein, es trifft sich ja im Leben oft,
Daß die geprieß'ne Tugend schwindet, und
Statt ihr die Heuchelei nur bleibt —
Wie diese hier! Da seht das schöne Antlitz!
Ich nehme ihr die Larve vom Gesicht, —
O welche Häßlichkeit in jedem Zug!

Lorenzo.

Was wollt Ihr damit sagen?

Pazzi.

Nichts — als Wahrheit.

Lorenzo.

Sie ist gesagt; entferne nun Dich, Unhold!
Zu gräßlich ist Dein Anblick selbst im Spiel.

Pazzi.

Laßt Ihr selbst Maskenfreiheit nicht mehr gelten?
Die dürft Ihr mir nicht wehren; drum erlaubt!
Auch die Verleumdung treibt sich gern herum
Im hohen Prunkgemach; ich lüfte ihr
Den gold'nen Schleier, der ihr Haupt umwallt,
Und seht, — die Schlangen zischen nun hervor!

Lorenzo.

Graunhaftes Ungethüm, sei hier verbannt!
Im Bilde nicht einmal sollst Du erscheinen!

Pazzi.

In eh'rner Rüstung schreitet nun der Hochmuth
Einher; die Zwietracht fliegt herbei,
Der Furien wüthendste, und ihr
Folgt der Verzweiflung Schreckengestalt,
Schleppt den zerbroch'nen Anker nach,
Und keucht, und stöhnt, und wendet gegen
Die eig'ne Brust des Dolches Spitze.
Auf sie, als sich're Beute, stürzt
In nächtlich schwarzer Hülle,
Bewaffnet mit Hippe und Stundenglas,
Der Tod, dem klagend folgt
Der Leichenträger fakelheller Zug.

(Leichenträger bringen, im Hintergrunde zurückbleibend, einen offenen Sarg.)

Lorenzo.

Halt ein, du frevelhaftes Spiel, in das
Verrath und Feindschaft tückisch sich vermummt!
Zurück, Unholde! Freudenstörer, fort!
Wohl weiß ich: Was ihr scheint, ihr seid es auch!
Verdienet habt ihr, daß man euch ergreife;
Ich kenne, Frevler, euch und euer Haupt.
Drum flieht, damit ich euch nicht hier entlarve! —
Schön war der Tag; nun kommt die Nacht, Gewitter rollen.
Weh Jedem, dessen Haupt die Blitze treffen sollen!

(Ab. Die von Pazzi gebrachten Masken entfernen sich.)

Vierzehnte Szene.

Giacomo und **Francesco Pazzi. Bandini. Giuliano** von **Medici. Nori. Caffareli. Simonetta.**
(Die übrigen Ballgäste verlieren sich allmälig. Pazzi, Francesco und Bandini bleiben verlarvt.)

Giuliano.

Habt ihr vernommen, was Lorenzo sprach?
Ehrt — wenn auch nicht das Haupt der Signoria —
In ihm doch wenigstens den Herrn des Hauses!

G. Pazzi (sich entlarvend).

Wie feig muß ein Gewissen sein, das selbst
Vor Masken bebt!

Giuliano.

Entweicht!
Ihr wollt nicht? Nun so brauch' ich denn Gewalt.
(Er drängt den Pazzi aus dem Saale.)

Bandini.

Es droht Gefahr. Ihm nach! (Er folgt.)

Caffareli.

Giuliano wagt zu viel; die Rasenden,
Sie wenden ihre Wuth nun gegen ihn!

Nori.

Die Nacht begünstigt sie. Laßt uns ihm folgen!

Caffareli.

Schafft mir ein Schwert!

Nori.

Fort, fort! (Beide ab.)

Simonetta.

Gott schütze sie! (Will ab.)

(Während dessen hat die Maske des Todes sich aus dem Hintergrunde Simonetta'n genähert, und steht plötzlich vor ihr, als der Saal leer geworden ist.)

Simonetta (da sie ihn erblickt).

Zu Hilfe! Weh! Entsetzliche Gestalt!

(Der Tod wirft die Maske ab; — es ist Francesco.)

Francesco.

Erkennt die Schreckgestalt, die Euch nicht schrecken,
Die Euch nur glüh'nde Liebe schwören will!

Simonetta.

Fort, Rasender! Mit Schaudern seh' ich Euch
In falscher, wie in eigener Gestalt;
Es bebt mein Herz vor Eurer Wuth zurück.
Beleidiget nicht länger diesen Ort
Und mich! O laßt mich, Schrecklicher!

Francesco.

Erkennt an mir nur Eurer Schönheit Macht,
Die Wunder wirkt, da sie mit ihrem Licht
Den Tod in's Leben ruft, und wo noch kaum
Die Schreckgestalt erschien, den Himmel zeigt!
Von Euch allein nur, Göttin, hängt es ab,
Ob Ihr als Tod, als Leben mich wollt seh'n.

Simonetta.

Nicht einen Augenblick weilt länger hier,
Mit Füßen tretend Pflicht und Zartgefühl!
O Hilfe! Hilfe! Ach wer rettet mich?

Francesco.

Vergebens sträubt Ihr Euch, denn Ihr seid mein
Und müßt es bleiben! Euch hab' ich errungen

Vom Schicksal selbst auf Seel' und Seligkeit.
Gebt Hoffnung mir, so sollen Tod und Nacht,
Die jetzt Florenz und Euch in Schrecken setzen,
Ein Morgenroth von Lieb' und Leben werden!
Gebt Hoffnung mir, nur einen Funken Hoffnung,
Und Ihr erschafft ein Reich von Ruh' und Glück!
Verschmäht Ihr mich mit liebelosem Stolz,
Schont meine Wuth nichts, was Euch theuer ist!

Simonetta.

Entsetzlicher! Wie soll ich das versteh'n?
Ihr schwört mir Lieb' und Haß mit einem Hauch?
Der Todes-Maske wohl ziemt solches Droh'n;
Ihr habt sie abgelegt, — seid nun ein Mensch!
Sprecht so, daß Scham und Furcht mich nicht verscheuchen,
Sprecht ernst und sittig, — so will ich Euch hören!

Francesco.

Ihr wollt mich hören? O dann werdet Ihr
Mich auch erhören! (Vor ihr kniend.)
Himmlische! Glaubt nicht,
Ich werde stets so rauh und stürmisch sein!
Es steht in Eurer Macht, mich zu bezähmen;
Ja, unter Euren Händen will ich sanft
Erklingen, wie die Äolsharfe.
Des Fiebers Wuth erfaßt den Glühenden
Am heftigsten in jenem Augenblick,
Da aus dem wilden Aufruhr aller Sinne
Die Lebensflamme der Genesung sich
Entwickelt. Ras't der letzte Wintersturm
Nicht scheidend mit verdoppelter Gewalt,

Indem der Frühling schon aus der Zerstörung
Sein rosenlichtes Angesicht erhebt?
Tobt nicht die Schlacht am blutigsten zur Zeit,
Da sich aus ihrem grauenvollen Schooß
Der goldbeschwingte Sieg dem Adler gleich
Zum Himmel hebt — —
Hiernach beurtheilt mich!
Ich bin nicht stets so wie in dieser Stunde,
Die braus't und gährt, weil sich mein Höchstes nun,
Mein Lebensglück in ihr entfalten muß.
Und wäre auch mein Innerstes so heftig
Wie Fieberglut und Sturm und Schlachtenwuth,
O Holde, Eure Liebe würde mir
Genesung, Frühling, Siegesglück
In die verjüngte Seele zaubern!

Simonetta.

Steht auf! Ihr wagt zu viel.

Francesco.

Ich wage Alles!

Simonetta.

Ich bitte, mäßigt Euch! — Zu dieser Stunde —
An diesem Ort! — Es ist zu spät!
Ich bitte, hört mich ruhig an!
(Giuliano kommt eilig, und erblickt Francesco zu Simonetta's Füßen.)

Giuliano.

Zu Euren Füßen — Er? — Ihr duldet es?

Francesco.

Und dulde ich, daß Ihr die Frage wagt?

Giuliano.

Ward, Fräulein, ihm von Euch die Huld gewährt?

Simonetta.

Konnt' ich des Rasenden Beginnen hindern?
Kühn, mit verweg'nem Droh'n drang er in mich — —

Giuliano.

Genug! Genug! So habt Ihr denn, Francesco,
Gewaltsam Euch aufdringend, Sitt' und Anstand,
Des Hauses Achtung und des Fräuleins Ehre
Verletzt. In meinem und des Bruders Namen
Fordr' ich von Euch Genugthuung!

Francesco.

Die soll Euch werden, hier, sogleich! Zieht! Zieht!
(Er zieht den Degen.)

Giuliano.

Nicht hier! Doch sonst wo und sobald Ihr wollt!

Francesco.

Sogleich! Sogleich!

Simonetta.

Erbarmt Euch meiner!

Francesco.

Sogleich, sogleich! Brautwerber sind wir ja;
Darum gestattet, schöne Braut, den Kampf
Auf Tod und Leben! Mag's wie immer kommen,
Euch, Fräulein, wird ein Bräutigam zu Theil
Und eine Leiche zu der Mitgift noch. —
Vertheidigt Euch! (Er dringt auf Giuliano ein.)

Giuliano.

Verzeiht mir, Fräulein, wie mir Gott verzeih'!

Ich muß! Die Ehre macht den Kampf zur Pflicht.

(Sie fechten. Von der einen Seite eilen Caffareli und Nori herbei, von der andern Lorenzo.)

Simonetta.

Zu Hilfe!

Caffareli.

Schwertgeklirr!

Nori.

Laßt ab! Laßt ab!

(Lorenzo tritt zwischen die Fechtenden, ergreift Giuliano's Arm, und stellt sich dem Francesco entgegen.)

Lorenzo (zu Francesco).

Wollt Ihr Euch meine Brust zum Ziel erseh'n?
Gleich viel! In ihr auch schlägt ein Bruderherz —
Ein Medizeer-Herz! —
Zu oft stand ich in Mitte der Gefahren,
Zu oft sah ich dem Tod in's Angesicht,
Um einen Rasenden wie Euch zu scheuen.
Ihr brütet Böses; doch mißlungen ist's,
Und soll mißlingen fort und fort, so lang
Lorenzo noch das Licht der Sonne schaut!
Nun aber — Beide — steht mir Rede: wie — —

Giuliano.

Von seiner Wuth gezwungen, mußte ich — —

Lorenzo.

Leicht dürft' ich hier bestochner Richter scheinen,
Wollt' ich zuerst des Bruders Klage hören.
Francesco, sprecht! Was konnte so Euch reizen
Am Freudenfest, das Euer Vater störte?
Francesco! Hab' ich das um Euch verdient?

Francesco.

Nur das, was mir mehr als das Leben gilt,
Der Liebe Sieg und Preis, riß mich dahin.
Nicht recht war, was ich that; hier ist mein Degen!
(Er wirft den Degen zur Erde.)
Beschämt geh' ich von Euch, doch festen Sinnes;
So wisset: Nimmer geb' ich auf mein Ziel! (Ab.)

Simonetta.

Mein Vater!

Caffareli.

Armes Kind!

Simonetta.

O schützet mich!

Lorenzo.

Vertraut auf mich! Kein Unrecht soll gescheh'n!
(Er umarmt den Caffareli.)
Auf Wiedersehen in der Signoria!

Caffareli.

Gott sei mit Euch!

Giuliano (zu Caffareli).

O zürnt mir nicht!

Caffareli.

Lebt wohl! (Ab mit Simonetta.)

Lorenzo.

Was ich Dir war im heitern Sonnenschein,
Laß mich Dir nun auch in den Stürmen sein!
Sie fachen ringsumher die Glut zum Brand;
O Bruder, halte fest die Bruderhand!
(Er zieht Giuliano an seine Brust.)

Dritter Akt.

Saal in der Signoria. Im Vordergrunde rechts ein etwas erhabener Stuhl, zu dessen beiden Seiten abwärts niedere Stühle. An der linken Wand steht ein kleiner Tisch.

Erste Szene.

Lorenzo, und Cäsare Petrucci.

Lorenzo.

Es ist nur zu gewiß: Mein Bruder liebt
Mit heißer Glut des Caffareli Tochter.
Ich ehre ihn, den wackern, edeln Greis,
Der zehen Jahre lang viel Unglück trug,
Doch wahrlich nicht, weil ich es so gewollt!
Ich acht' ihn hoch, will fremde Schuld ihm gern
Vergelten, aber nimmer darf mein Bruder
Sein Eidam werden! —
Ihr kennt der Pazzi Scheelsucht gegen mich,
Mein ganzes Haus; mein Glück ist mein Verbrechen;
Die mich umblüh'nde allgemeine Liebe
Zeugt ihren Haß, wie einen Wurm die Rose.
Der lang bestürmte Staat bedarf der Ruh';
Darum muß ich nun sorgsam Alles meiden,
Was jenen Haß vermehren, einen Pazzi

Erbittern kann. Der rasende Francesco —
Er glüht nicht minder heftig als Giuliano;
Würd' er verschmäht, so säh'n sich alle Pazzi
In ihm zugleich verschmäht. So bleibt denn nur
Ein Mittel übrig:
Dem Nebenbuhler muß mein Bruder weichen,
Muß Simonetta meiden.

Petrucci.

Auch jetzt hat Euer Scharfblick, so wie stets,
Das Richtige sogleich erkannt, und nun
Wollt Ihr das Rechte, wie's dem Staate frommt.
Durch Klugheit hofft Ihr Alles wohl zu lenken;
Allein — bedenkt! Wird hier nicht Leidenschaft
Der Klugheit fein gestricktes Netz zerreißen?

Lorenzo.

Ich ehre Euern Rath, denn reine Wahrheit
Und strenges Recht bewohnen Euer Herz.
So hört! Giuliano soll in Liebe glüh'n,
Denn für die Liebe ist er ganz geschaffen;
Er soll sich auch vermählen, aber so,
Daß die Vermählung ihm frommt und dem Staat.
Er werde Gatte eines Mädchens, das
An Schönheit, Reiz und Tugend keiner weicht,
Dabei die Tochter eines Mannes ist,
Der im Parteiensturm fest wie ein Fels
Im Meere steht, und unerschütterlich
Nur das Gebot von Recht und Pflicht erkennt,
Herr seiner selbst und jeder Leidenschaft —

Und dadurch größer ist als seine Zeit.
Die Tochter eines solchen Mannes wähle
Mein Bruder, ja er wähle — Eure Tochter!

Petrucci.

Die er nicht liebt? — Lorenzo! Frei gesteh' ich,
Nicht überraschend kommt mir dieser Antrag;
Einst trug mein Lieblingswunsch dieselbe Farbe,
Doch nie gewährte ich ihm freien Flug.
Wir Beide sind nun, wie ich seh', wohl einig;
Doch wird Giuliano, er, der Glühende, — —
Denkt an der Klugheit schnell durchriss'nes Netz!
Für Simonetta nur, für sie allein
Hat Euer Bruder Aug' und Seele.
Mein Kind bemerkt er kaum. Werbt Ihr für ihn,
Und er verwirft sie dann, — ist nicht mein Haus
Dadurch entehrt? Ich trüg' es nicht, bei Gott,
Ich trüg' es nicht!

Lorenzo.

Ich kenne meinen Bruder wie mich selbst.
Mit glüh'ndem Herzen liebt er Simonetta,
Doch liebt er mich auch, wie der Sohn den Vater,
Wie Freund den Freund; sein wundes Herz
Wird er mir gerne überlassen, wird
Sich gern in das ergeben, was ich liebend
Für ihn erwähle. Mag ihn auch Gefühl
Und Fantasie hinreißen, glaubet mir, —
Der Taumel schwindet, und er wird erkennen,
Daß ich nur für sein Bestes denk' und handle.

Dem Unternehmen Sicherheit zu bürgen,
Bring' ich auch seine Ehre selbst in's Spiel;
Ja wißt, entschlossen bin ich, die Vermählung
Als öffentliche Angelegenheit —
Sie ist's auch — zu betrachten, und gleich jetzt
Sie in der Signoria vorzutragen.

Petrucci.

Ihr setzet Alles auf das Spiel. Laßt ab!
Ihr wagt zu viel.

Lorenzo.

Hier gilt kein Säumen.
Ein jeder Augenblick droht uns Gefahr;
Es handelt sich um einen raschen Schritt.
Erstaunen wird er über meine Werbung,
Wird Ausflucht suchen und durch feine Wendung
Uns zu entschlüpfen trachten, endlich aber
Erkennen, was sein Bruder und der Staat
So dringend heischen, sei sein eig'nes Wohl.
War er doch schon als Knabe es gewohnt,
Daß ich aus seinen Träumen ihn erweckte;
Als Knabe schon empfing er gern sein Glück
Aus meiner Hand. Glaubt mir! Er wird auch jetzt
Sich meiner Lieb' und Sorge fügen.

Petrucci.

Als Knabe war er ohne Leidenschaft;
Der Bruder war ihm Alles. Er ist sanft,
Gefühlvoll, hüllt sich gern in seine Träume.
So stille Schwärmer, sanft und weich wie Wachs,

Laßt einmal sie in Leidenschaft entbrennen,
Der ganze Mensch schlägt auf in helle Flammen!
Nun sind sie in dem Grade heftig als
Einst blumenmild; ihr Schwärmen wird ein Rasen;
Was sie sonst still im Herzen trugen, sprüht,
Nun ein Vulkan, aus der bestürmten Brust,
Die Kühnen ruh'n und rasten nicht, bis sich
Ihr Ideal zur Wirklichkeit gestaltet,
Und wagen Glück und Leben für den Wahn!

Lorenzo.

So wollet Ihr aus Furcht vor dem Mißlingen
Das einz'ge Rettungsmittel für den Bruder
Verweigern? Gilt Florenz, gelt ich Euch selbst
So wenig, daß Ihr's nicht der Mühe werth,
Des Lohnes werth hält, den Versuch zu wagen?
Denkt Ihr bei dieser Sache nur an Euch, —
Dann haben Furcht und Zweifel guten Grund;
Doch wenn Ihr — — —

Petrucci.

Caffareli kommt. Schiebt auf!

Lorenzo.

Mit jedem Tage frißt die Wunde tiefer,
Mit jedem Tage wird die Heilung schwerer.
Hier gilt es schnelle Rettung — oder keine!

Petrucci.

Ihr wollt das Gute, — nun so handelt denn,
Wie's nöthig scheint für Euern schönen Zweck!
Ich will's nicht hindern; doch ruf' ich den Himmel

Zum Zeugen an: Mich trieb nicht Furcht zum Weigern,
So wie mich nun kein Eigennutz bewegt,
Euch zu willfahren!

Lorenzo.

Und so sei auch mir
Der Himmel Zeuge, daß ich's ehrlich meine
Mit meinem Bruder, so wie mit dem Staat. —
Nun laßt uns schweigen! Die Signori kommen,
Den Caffareli schon in ihrer Mitte.
Mein Bruder — seht! — Durch Alle drängt er sich,
Umarmt den Greis und eilt so mit ihm her! —
Gott lasse mich zum Wohl für Beide handeln!

Zweite Szene.

Lorenzo. Cäsare Petrucci. Giuliano. Giacomo Pazzi. Montesecco. Bagnone. Poggio,
und die übrigen Mitglieder der Signoria.

(Caffareli bleibt im Hintergrunde. Lorenzo setzt sich oben an. Ihm zunächst auf der rechten Seite nimmt Giuliano seinen Platz; zur linken Petrucci. Die Übrigen setzen sich zu beiden Seiten.)

Lorenzo.

Hochedle Herrn der Signoria!
Ein freudiges Geschäft versammelt uns.
Das Wohl des Staats erheischt der Bürger Wohl.
Drum ehren wir in jedem Einzelnen
Das Ganze, dessen Theil er ist;
Und wie ein Vater, noch so reich an Kindern,

Doch selbst ein Einziges, das er verlor,
Mit bitterm Schmerz vermißt, so jubelt auch
Der Staat der Wiederkehr des hart Entbehrten.
Das Würdige muß feierlich gescheh'n!
Und so, mag Jeder auch für sich es wissen,
Verkünd' ich hier vor Allen: Er, den uns
Parteienhaß vor zehen Jahren raubte,
Der edle Greis, der biedere Caffareli,
Er ist zurückgekehrt in uns're Stadt.
Geliebt es euch, von seinem Haupt den Bann
Zu nehmen, und ihn würdig zu empfangen
Im Heiligthum der Signoria?

Pazzi.

Er sei willkommen!

Giuliano.

Hochwillkommen!

Lorenzo (aufstehend).

Seid uns willkommen in der Signoria
Und in Florenz! Ein Sturm trieb Euch von hinnen;
Verschwunden ist die trübe Zeit, verschwunden,
Gleich ihr, sei Haß und Groll in jeder Brust!

(Caffareli tritt vor.)

Und so umarm' ich Euch mit reinem Herzen.

(Er geht dem Caffareli entgegen, und umarmt ihn.)

(Alle stehen auf und reichen dem Caffareli bewillkommend die Hände. Giuliano drückt ihn mit Heftigkeit an sich.)

Giuliano.

Wie sich der Epheu um die Eiche schlingt,
So halt' ich Euch umschlungen, um nie mehr —

In Lust und Leid nie mehr von Euch zu lassen,
Um Eins mit Euch zu sein im Tod und Leben!

Lorenzo.

Reicht uns die Hände denn, mir und dem Bruder!
So führen wir Euch nun, der Eintracht Bild,
Zu Eurem alten Ehrenplatz,
Den Ihr noch lange zieren mögt!

(Während Lorenzo und Giuliano den Caffareli in ihre Mitte nehmen, und ihn zu dem, neben Giuliano's Platz leer gelassenen Stuhle führen, bleibt Giacomo Pazzi mit Montesecco so lange, bis auch die Übrigen ihre Plätze eingenommen haben, ganz im Vordergrunde.)

Pazzi (zu Montesecco).

Seht, wie vom Lobesqualm und Rührungsspiel
Dem blöden Alten schon die Sinne schwinden!
Was gilt's, eh' zweimal über des Bethörten
Ergrautes Haupt die Sonne untergeht,
Ist er der Medizeer Günstling schon?

Montesecco.

Ihr tragt die Schuld, wenn Alles uns mißlingt.
Als er den Schwur zu leisten weigerte,
Da durfte er vom Gräbergrauen nimmer
An's Licht des Tages treten! (Sie setzen sich.)

Caffareli.

Geehrte Signoria! Edle Herren!
Wohl ziemt' es mir nun, meines Dankes Fülle
Euch auszuströmen; Herz und Seele schmachten,
Sich dieser süßen Bürde zu entladen;
Ich will euch danken, — und vermag es nicht!
Zu groß, zu groß ist eure Huld!

Ja, wär' ich auch von meiner Wiege an
Bis diesen Augenblick so rein geblieben
Wie Gottes Engel, — dennoch ständ' ich jetzt
Vor euch verschuldet da für solche Fülle
Von Lieb' und Ehre, die ihr mir gewährt,
Weil ich mit meiner Lebenstage Rest
Nicht meine Schuld zurück erstatten kann.
O Medizeer! Wie war's möglich
Euch zu verkennen, euch zu hassen,
Euch, deren Wesen Liebe ist!

Pazzi (zu Montesecco).

Bald wird der Schmeichler sie vergöttern!

Lorenzo.

O Freund! Stolz ist der Medizeer Sinn;
Sie wollen in Florenz die Ersten sein,
Die Ersten durch ihr Streben nach dem Besten.
Und so mag dieser Tag die Knospe sein,
Aus der viel Herrliches und Schönes blüht!

Giuliano.

Der Freundschaft und der Liebe reichster Flor!

Caffareli.

Der Himmel wolle euern Wunsch erfüllen!
Und so empfanget meinen heil'gen Eid:
Ich schwör' euch Lieb' und Treue bis in's Grab,
Haß aber Jedem, der euch haßt!

Cäsare Petrucci.

Das Haupt des Staates und der Staat sind Eins!
Wer jenes haßt, ist auch des Letztern Feind.

Verflucht sei der Parteien Zwist,
Die durch Zerstörung bessern wollen,
Ein neues Glück dem Staat verheißen,
Indem sie ihm sein Bestes rauben —
Ruh' und Eintracht! —
Lorenzo, Oberhaupt der Signoria!
Als Gonfaloniere von Florenz,
Als Schirmer und Vollstrecker der Gerechtigkeit,
Schwör' ich Euch beim geheiligten Panier,
In meinem und in meiner Heerschaar Namen,
Lieb' und Treue bis in's Grab!
Und da Gewaltthat nie zum Guten führt,
Und Ruh' und Ordnung fest bestehen soll,
So schwör' ich meine Hand mit dessen Blut
Zu färben, der es wagt, Euch anzutasten!
Euch dankt Florenz des Glückes höchsten Flor;
So ist denn Euer Feind der Feind des Staates auch.

Pazzi (zu Montesecco).

Der Donner droht.

Montesecco.

Nach uns zielt dieser Blitz.

Bagnone.

So zünden wir ein Höllenfeuer an,
Das ihre Blitze und sie selbst zerstört!

Pazzi.

Man wird aufmerksam; mäßigt Euch!

(Lorenzo steht auf. Die übrigen desgleichen.)

Lorenzo.

So haben wir den neuen Bund geschlossen,
Der uns und Euch und Allen frommen mag.
Der Freundschaft aber ist die Liebe nah,
Die alles Herrliche so leicht vollbringt.
In ihren Blumenfesseln hält sie mich;
Will sich mein Bruder ihrer Macht entzieh'n?
Ich seh' Dich überrascht, daß ich es wage,
Dich an des Lebens schönste Pflicht zu mahnen;
Und dennoch wag' ich's.

Giuliano.

Wie, mein Bruder? Soll
Die Signoria Hymens Tempel werden?

Lorenzo.

Das soll sie, ja fürwahr!
Wer an der Staatsverwaltung Spitze steht,
Hat Pflichten, wo den Mindern keine fesselt,
Und er gehört sich da nicht selber an,
Wo Andere nach freier Willkür handeln.

Giuliano (bei Seite).

Was soll das?

Lorenzo.

Ich spreche hier den Wunsch von Vielen aus.
Nicht nur ein Mädchenflor, — ja selbst der Staat
Wünscht, daß Du zur Vermählung Dich entschließest.
Darf ich Brautwerber sein? Du gabst mir einstens
Die Vollmacht und das Recht, für Dich zu wählen,
Dich liebend in der Liebe Arm zu führen!

Der Augenblick ist da; darf ich ausüben
Die Vollmacht und das Recht?

Montesecco (leise).

Hier lauert eine Schlange unter Blumen!

Giuliano.

Wer sieht nicht gern den Sonnenaufgang glüh'n?
Allein die Morgenröthe geht ihm vor.
Der Liebe Bund — dies Leben in dem Leben —
Muß blüh'n, um sich zur Blume zu erheben.
Hast Du bedacht — — —

Lorenzo.

Wohl hab' ich es bedacht,
Daß Deine Gattin Deiner würdig sein,
Vorzüge selt'ner Art vereinen muß.

Giuliano.

So muß sie sein! Ja; Caffareli, so,
So muß sie sein!

Petrucci (für sich).

Dies endet nimmer gut!

Lorenzo.

Laßt mich das Bild entwerfen! — Ihre Seele
Sei weich und edel, klar und hold,
Und ihre Schönheit lächle mild
Durch einen Rosenflor der Anmuth.
Ihr Lächeln sei der Tugend Grazie,
Ihr Wort der Seele Melodie,
Und jede schöne Kunst umgebe
Sie mit dem Zauber ihrer Macht. —

Mein Bruder denkt nun wohl, der alte Hang
Zum Dichter habe mich ergriffen, und
Ich schildere ein Ideal? O nein!
Es lebt ein Mädchen in Florenz, das nicht
In einem Zuge meiner Schild'rung weicht.

Giuliano (für sich).

Was kann er meinen? Simonetta nur
Gleicht diesem Himmelsbild auf Erden!

Pazzi (zu Montesecco).

Wo zielt das hin? Laßt uns wohl auf der Hut sein!

Lorenzo.

Darf ich sie nennen?

Giuliano.

Wozu dieses Drängen?

Lorenzo.

Du sollst des Werbers Wahl und Sinn nicht schelten!

Giuliano (bei Seite).

Ja, Dich nur kann er meinen, — Dich nur, Simonetta!
(Er eilt zu Caffareli, und umarmt ihn.)

Caffareli.

Was thut Ihr, Giuliano?

Giuliano.

Ihren Namen
Will ich in Euren Armen freudig hören!

Lorenzo.

So nenn' ich denn Petrucci's Tochter —
Die wunderholde reizende Camilla!

Giuliano (heftig bewegt).

O nimmer! Nimmer!

Petrucci (bei Seite).

Ich bin beschämt! Entehrt mein Kind!

Lorenzo.

Giuliano — fasse Dich!

Giuliano (sich sammelnd).

O nimmer — bin ich solches Kleinod's werth!

Pazzi (zu Montesecco).

Mich däucht, hier wird die Zwietracht bald für uns
Zu Felde zieh'n.

Lorenzo.

Mein Bruder ist nur überrascht; Petrucci,
Laßt mich, den ältern, für ihn sprechen, und
Gewährt mir die Erfüllung seiner Bitte!

Petrucci.

Durchdrungen fühl' ich mich von dieser Ehre,
Nach der so manche Fürstentochter geizt;
Doch eben deshalb darf auch nicht ein Schein
Hier walten, den die Welt mißdeuten kann.
Verzeiht! Ich wünsche, daß Giuliano selbst — —

Giuliano (für sich).

O Simonetta! Dich in diesem Augenblick
Soll ich verläugnen? — Nimmer! — Dich bekennen,
Um Dich vielleicht auf ewig zu verlieren?

Petrucci.

Giuliano! Übereilt Euch nicht! Sprecht offen!

Pazzi (zu Caffareli).

Simonetta ist dem Medizeer zu gering.
So liebt und ehrt Lorenzo Euch!

Caffareli (zu Pazzi).

So aber ehre ich die Wahrheit. Hört! (Laut.)
Petrucci's Würde, und Camilla's Schönheit,
Liebreiz und Tugend, füllen jedes Herz
Mit Lieb' und Achtung. Und so zweifl' ich nicht,
Giuliano wird des theuern Bruders Wunsch,
Den Wunsch von Jedem, der es redlich meint
Und folglich auch den Wunsch von ganz Florenz
Als seinen eig'nen Wunsch erfüllen.

Pazzi (zu Montesecco).

So stürz' ihn seine Großmuth selbst! (Laut.)
So ruf' ich denn mit gleicher Freude aus:
Es lebe hoch Camilla und Giuliano!
Lorenzo der Vermittler, lebe hoch!

Giuliano (mit Fassung).

Petrucci! welcher Florentiner darf
Sich rühmen, er verehr' Euch mehr als ich?
In jeder Tugend seid Ihr uns ein Vorbild,
Und sie, Camilla, ihres Vaters Kleinod,
Muß auch das Kleinod ihres Gatten sein.
So fühl' ich mich geehrt, erfreut, entzückt,
Daß Ihr mich würdigt, Eidam Euch zu werden.
Und doch muß ich des Glückes noch entbehren;
Ich habe Gründe, mich nicht zu vermählen.
Ich werde sie enthüllen, bald enthüllen,

Noch aber muß ich schweigen, bis die Zeit
Zur Reife bringt, was jetzt noch unreif ist.
Mein Bruder dringe länger nicht in mich!
Verzeiht, Signori, daß ich mich entferne! (Ab.)

Petrucci.

Ich tadl' ihn nicht. Erlaubt, daß ich ihm folge! (Ab.)

Lorenzo (in heftiger Bewegung).

Für heute nichts mehr! — —
Gehabt euch wohl, Signori!
(Alle entfernen sich.)

Lorenzo.

Balsam bereit' ich, — und er wird zu Gift.
Der weiche Jüngling steht hier felsenfest,
Und meine Liebe scheint ihm ein Verrath
An seiner Liebe? — O Giuliano! Bruder!
Kein Mensch auf Erden liebt Dich mehr als ich, —
Und Du siehst nun in mir vielleicht den Feind!
Simonetta — sei sie auch die Sonne selbst,
Sie zieht ein Ungewitter über Dich,
Sie wird zur Fahne der Parteiwuth!
Pflicht ist's, vom Abgrund Dich zurückzuhalten,
Doch will ich selbst den Schein von Zwang — —
Er kommt zurück? O Himmel, leih' mir Kraft, —
Noch Schwereres, — Verstellung gegen ihn,
Vor dem mein Innerstes sonst offen lag!

Dritte Szene.

Lorenzo. Giuliano.

Giuliano.

Wir sind allein. Ich ford're Rechenschaft.
Steh Rede mir! Was konnte Dich bewegen
Zu solchem Schritte gegen mich?

Lorenzo.

Die Bruderliebe, die mich stets bewegte;
Die Du sonst glaubtest, jetzt verkennen willst.
Was ich gethan, ich that es im Vertrauen
Auf Dein Vertrau'n in meine langbewährte
Und viel erprobte Sorgfalt für Dein Wohl.

Giuliano.

Und darum überfielst Du mich wie ein Bandit
Den Wanderer, der freudigträumend schläft
Im blühenden Gebüsch?

Lorenzo.

Gefaßt war ich,
Im ersten Augenblick verkannt zu sein.
Wer kann das meiden? selbst der Bruder nicht!
Des Hauses Wohl, des Staates, und Dein eigenes,
Bewogen mich zu thun, was ich gethan.
Parteien wüthen, neue Stürme droh'n,
Und Du willst wie ein müß'ger Schwelger nun
Der Liebe Nektar wohlbehaglich schlürfen?
Erkenne unsers Hauses Macht und Glanz,
Erkenne, was Du ihnen schuldig bist!

Erkenne, was der Staat von Dir mit Recht,
Von Dir, dem Medizeer fordern kann!
Erkenne Deine höh're Pflicht! sie heischt
Entsagung, wo die Selbstsucht sonst genießt.
Nicht Opfer sollst Du sein der Politik,
Groß aber denken und Dich selbst bezwingen,
Wo Deine Leidenschaft den Staat gefährdet.
Giuliano! brüderlich hab' ich für Dich
Gesorgt, ein Mädchen, schön und engelrein,
Für Dich gewählt. O laß mich hoffen — —

Giuliano.

Nimmer!

Lorenzo.

Um Gotteswillen, Bruder, nicht zu rasch!

Giuliano.

Und doch gabst Du mir selbst dies böse Beispiel?

Lorenzo.

Und fehlt' ich, — blieb der Zweck nicht gut und rein?

Giuliano.

Rein? Rein? ja, rein ist auch des Stromes Fluth,
Die den Getäuschten in den Abgrund reißt,
Der Blitz, der uns zerschmettert, er auch rein!
Unredlich bist Du; staatsklug sinnest Du,
Rein wie ein kalter Wintertag, nur auf
Vermehrung D e i n e r Macht und Deines Glanzes.
Der Erste stehst Du herrlich in Florenz;
Wozu bedarfst Du Bruderliebe noch?
Mich ehrgeizlosen Jüngling einzulullen

In meinen Hang zur stillen Lebensweise,
Mich in den Schatten eines bunten Nichts
Zu betten, — dazu dient die Bruderliebe.
Erreicht ist Deine Absicht, und ich war —
So will's die Politik — Dein Mittel nur!
Wer selbst die Gattin staatsklug sich gewählt,
Vermag er für den Liebenden zu wählen?
Wer herzlos selbst, kann er des Herzens Macht,
Des Herzens Rechte ehren? — Ja, so ist's!
Die Größe kann der Liebe sich nicht weih'n!
Wie soll der Staatsmann Mensch und Bruder sein!

Lorenzo.

Tob' immerhin! sei ungerecht, zerreiße
Mein Innerstes, sprich lieblos zu der Liebe —
Ich zürne nicht, ja ich entschuld'ge Dich;
Du bist in dieser Stunde nicht Du selbst.
So rase immerhin nun gegen mich,
Ich will Dich schützen — vor Dir selbst.

Giuliano.

Wie klug Du denkst für den unmünd'gen Knaben!
Wie weise für den Thörichten Du handelst!
Ich duld' es länger nicht; zerrissen sei
Von nun das Joch, das Du mir aufgelegt!
Ich kenne Dich, ich fühle mich;
Ein Medizeer bin ich gleich Dir selbst;
Beherrsche Du Florenz, die Welt, — nicht mich!
Sei Dein die Macht, mir bleibe stilles Glück,
Das mir kein Gott zerstören soll!

Lorenzo.

O welche Wunde schlägst Du meinem Herzen,
Das Du verläugnest, wo es für Dich bebt!
Vernimm denn, was zu diesem Schritte mich
Bewog! Von einer Flamme sah ich Dich
Ergriffen, Dir verderblich und dem Staat.
So mußte Liebe selbst den Haß entzünden,
Den schrecklichsten, — Parteienhaß, dem Du —
Vielleicht nach kurzem Glück, zum Opfer würdest.
Da faßte mich die Furcht — —

Giuliano.

Die Furcht? Ein schönes Mährchen von der Furcht!
Die Furcht — sie heißt nur: Simonetta Caffareli!
Ja, süßer Heuchler, — heucheln kann ich nicht,
Nur gränzenlos vertrau'n und lieben, oder eben
So gränzenlos mißtrau'n und hassen kann ich!
So wisse denn: Mein ganzes Wesen,
Es ist von Liebesglut erfüllt für sie!
Für sie nur will ich kämpfen, leben, sterben,
Um sie verzweifeln, mit ihr selig sein!
Du, und Francesco, und der Pazzi Haus,
Für die Du mir mein Glück entreißen willst,
Um sie durch Schmeichelei an Dich zu ketten, —
Ihr Alle sollt mein Kleinod mir nicht rauben!
Der Tod entreißt sie mir, sonst keine Macht!
Laß nun, Verräther, Ehrgeiz, List und Gold,
Laß nun ein Heer verweg'ner Nebenbuhler

Anstürmen gegen mich, — ich weiche nicht,
Und Simonetta sei mein Schlachtruf gegen euch! (Ab.)

Lorenzo.

O Bruder! Bruder! — Gott, wie soll das enden?
Ach, welche Himmelsmacht soll diesen Sturm
Beschwören? — Ich vermag es nicht! Weh mir,
Weh ihm, wenn ich es nicht vermag! — —
Lorenzo, Muth! Rein ist Dein Herz; Du willst
Das Gute nur, das Rechte nur.
Und schon seh' ich Rettung möglich:
Caffareli selbst erkennt
Meines Handelns reinen Zweck;
Edel ist die Tochter, wird,
Dankbar gegen meinen Schutz,
Zeig' ich ihr die böse Folge,
Selbst aufgeben, den sie liebt. — —
Und doch umnachtet mich ein düst'rer Geist
Mit böser Ahnung,
Der Pazzi Haß, den nichts versöhnen kann,
Giuliano's Liebe, die ihn neu entflammt!
Wer vermag zu widerstehen
Da, wo Haß und Liebe wüthen?
Haß, dem Allzerstörer,
Und der Liebe Wahnsinn, —
Solchen grimmen Ungeheuern,
Wer vermag zu widersteh'n? —
Die Wahrheit und das Recht!
Wer einen Edelstein vom Vater erbt,

Als Kleinod wird er sorgsam ihn bewahren;
Und hoher Väter Ruhm und Herrlichkeit —
Sie wären dem Nachkommen minder werth?
Groß ist mein Recht, — noch größer meine Pflicht!
Rein hob das Haus der Medizeer sich
Empor aus böser Zeiten wilder Gährung;
Rein bleib' es bis zu seinem Untergang!
Was es durch Geist und Tugendkraft gewann,
Erhalten werd' es auch durch sie allein!
Und fallen wir, so soll die Nachwelt sagen:
Sie fielen ohne Schuld, und rein und groß! —
So finde mich das Schicksal stets bereit
Für jeden Schlag. So hab' ich stets gehandelt,
So will ich handeln, bis die Seele flieht.
Eurer würdig, hohe Ahnen,
Hochgeehrt von Dir, Florenz,
Will ich rühmlich untergeh'n!
Dessen sei Gott nun mein Zeuge —
Und mein Richter einst!

Vierte Szene.

Lorenzo. Caffareli (in heftiger Bewegung).

Caffareli.

Hier, wo mich Euer Arm umfing,
Hier, wo Ihr die verlorne Würde
Vertrauenvoll mir wieder gabt,
Hier laßt zu Euern Füßen mich —
(Er will knien; Lorenzo hebt ihn auf.)

Lorenzo.

Nicht so! Was es auch sei, — sprecht Mann zum Mann!

Caffareli.

So höret denn auf dieser Stelle,
Was mein zerknirschtes Herz bekennt!
Der Unbekannte, der Euch fluchte,
War ich!

Lorenzo.

Ohnmächtig bleibt der ungerechte Fluch;
Die böse That — sie ist ihr eigner Fluch!

Caffareli.

O nennet nicht mehr Haß und Fluch!
Verkannt' ich Euch, so büß' ich selbst
Durch meine Reue, was ich fehlte.
Vernehmet denn nun auch zugleich,
Daß Eure Feinde keines Mittels,
Das Euren Untergang bereitet,
Daß sie mich selbst — — —

Lorenzo.

Und Ihr seid rein geblieben?

Caffareli.

Ich bin's, so wahr ein Gott im Himmel ist!

Lorenzo.

Nun, so erhaltet Euch rein, wie Ihr seid!
Was Ihr mir sagen wollt, ist mir nicht fremd.
Bleibt rein, so haben wir denselben Gott!
Nicht mehr für jetzt! Kein Wort, — die That muß sprechen.

(Ab; Caffareli folgt.)

Fünfte Szene.

Eine Säulenhalle im medizeischen Palaste, zu welcher von der linken Seite eine breite Treppe mit Geländern hinauf führt. Im Hintergrunde zeigt sich die Aussicht auf den Arno-Fluß.

Giuliano. Nori.

Nori.

Ihr thatet übel, Euch der ersten Wallung
So hinzugeben gegen Euern Bruder.
Wünscht er von Simonetta Euch zu trennen,
So meint er's wahrlich gut; daran setz' ich
Mein Leben. Geht's nun nicht so, wie Ihr wünscht,
So müsset Ihr die Schuld Euch selbst zumessen.
Er zürnt Euch, Caffareli ist sein Freund,
Petrucci liebt das Recht, und ist gekränkt;
Nun sind die Pazzi mächtig gegen Euch.

Giuliano.

Und mächtig will ich gegen Alle sein;
Mein Wille sei der Fels, an dem sie scheitern.
Sprach ich zu heftig, nun, so will ich jetzt
Nicht minder hastig auch im Handeln sein.
Recht that ich, offen ihm in's Angesicht
Zu sagen, was mir in der Brust gestürmt.
Schmach Jedem, der das Licht der Sonne scheut!
Was mich betrifft, so that ich recht; doch schmerzt
Mich's tief, daß Simonetta leiden muß.
Entweiht hab' ich der Holden Ruf und Ehre,

Die zarte Blume riß ich freventlich
Aus ihrem Heiligthum, und brachte sie
Zum lauten Markt. Ersatz bin ich ihr schuldig;
Ihn aber kann ich nur als Gatte ihr
Gewähren. Lieb' und Redlichkeit gebieten,
Mannsinn und Ritterpflicht verlangen es.
Damit Lorenzo dies nicht hindern kann,
So muß es schnell, sogleich gescheh'n!
Verrathen steh' ich und verfehmt,
Und feindlich ist, was mich umgibt.
Du, Nori, bist der Einzige,
Vor dem mein Herz sich öffnen darf,
Der Einzige, auf den ich baue!
Du, Eins mit mir, sei Eins mit meiner Liebe!

Nori.

Was wäre mir für Euch zu groß, zu schwer?
Ich wage für Euch Alles, ja mich selbst!

Giuliano.

Du ewigheit'res Wesen! Leuchte mir,
Wo Nacht und Grauen mich umhüllen will!
Verlaß mich nicht, wenn ich mich selbst verlasse!

Nori.

Vor Allem muß nun Simonetta fort von hier.
Sie muß verschwinden und unsichtbar bleiben
Wie eine Perle in dem Meeresgrund,
Bis jedes Hinderniß gehoben ist;
Als G a t t i n tritt sie mit Euch in die Welt.

Was nicht zu ändern ist, — der Haß mag wüthen,
Der Bruder wird verzeih'n.

Giuliano.

Wo aber läge mir ein Paradies,
Getrennt von aller Welt, für mich bereit?

Nori.

Mein kleines Landgut; dahin müßt Ihr flieh'n.

Giuliano.

Und wird mir Simonetta folgen? Nimmer!

Nori.

Wie? Ihr seid ihre erste Liebe, und
Sie folgte nicht? Sie folgt Euch wie der Fluß
Dem Ufer, folgt Euch bis an's End' der Welt!
Laßt mich gewähren! Geht, strömt Euer Herz
In einem Brief, den sie — ich bürg' Euch dafür —
Nach wenig Augenblicken freudig liest!
Schreibt ihr, daß sie mir trauen dürf' in Allem;
Dann seid gewiß, ich führ' Euch schnell an's Ziel!
Nun geht sogleich! Man darf uns hier nicht seh'n.
Lorenzo selbst muß vor der Hand von mir
Sich täuschen lassen. Gott verzeih's!

Giuliano.

Nun Muth!
Denn was der Himmel mir verweigern könnte,
Er wird der Himmlischen es nicht versagen. (Ab.)

Nori.

Und thu' ich unrecht, wenn ich für ihn wage,
Was minder recht bei jedem Andern wäre?

Er liebt, liebt wahr und rein, Pflicht ist's, zu helfen,
Daß solche Liebe auch ihr Ziel erreiche. (Ab.)

Sechste Szene.

Petrucci und Caffareli (im Gespräche kommend).

Petrucci.

Einst war ich glücklich, dacht' ich mir Giuliano,
Als Gatten meiner lieblichen Camilla;
Nun aber liegt's am Tage, er liebt Simonetta,
Und so verwerf' ich meinen schönsten Wunsch.
Weh dem, der Wünsche nicht besiegen kann!
Ja, wollte nun Giuliano selbst, aus Liebe
Zum Bruder, meinem Kinde Liebe schwören,
Nie wird ihm ihre Hand!
Lorenzo harret Euer. (Ab.)

Caffareli.

Lorenzo's Herrlichkeit hab' ich erkannt;
Sein Wille ist der meinige fortan.
Er schlug die Wunde, er wird sie auch heilen!

Siebente Szene.

Lorenzo. Caffareli.

Lorenzo.

Nein, Caffareli, — nein, Ihr zürnt mir nicht!
Ich seh's an diesem freundlich milden Blick,
Ich fühl's an diesem warmen Händedruck;
Ihr zürnt mir nicht!

Caffareli.

Ihr handelt, wie Ihr müßt.
Die Zeit gebietet, wir sind ihre Sclaven.
Wer brächte nicht die Liebe selbst zum Opfer,
Verlischt dadurch des Hasses wilde Glut!
O nimmer werde Simonetta eine Fackel
Der Zwietracht für die Brüder, für Florenz!
Mich treffe nochmal der Verbannung Qual,
Eh' solchen Gräuel ich erleben will!
Doch nein! Es darf dahin nicht kommen. Handelt, —
Und freudig biet' ich Euch die Hand dazu.

Lorenzo.

So hört, was mir vor Allem nöthig scheint;
Es ist die Sorg' für Simonetta's Ruf,
Und Eure Würde, und Giuliano's Ehre.
Fern sei — vermöcht' ich's auch, Gewalt und Zwang!
Nur milde Schonung, liebevolle Zartheit,
Sie sollen so, wie sich's gebührt, das Band
Der Leidenschaft unmerkbar leise lösen.
Damit es aber so geschehen kann,
Darf Eure Tochter nicht in Eurem Haus,
Darf nicht beim Vater bleiben.

Caffareli.

Gott! Was sagt Ihr?
Wie? Sie, die ich nach zehn qualvollen Jahren
An's Herz gedrückt, soll ich vom Herzen reißen?

Lorenzo.

Soll nun Giuliano sie in Euerm Haus

Zu jeder Stunde seh'n? Und könnt Ihr's wehren?
Und wird er's nicht auf jede Weise wagen?
Könnt Ihr mit Anstand ihm den Zutritt weigern?

Caffareli.

Kaum! Schwer! Sehr schwer!

Lorenzo.

Wer bürgt Euch, daß er nicht das Äußerste
Mit Blitzesschnelle unternimmt?
Sie muß vor seinem Blick selbst sicher sein!

Caffareli.

Doch — welcher Ort kann wohl — — —

Lorenzo.

Mein eig'nes Haus.
Bringt sie sogleich hieher, und meine Gattin, —
Clarissa selbst, wird sie als Mutter schützen.

Caffareli.

Es sei! Dadurch sollt Ihr Euch überzeugen,
Wie rein mein Wille, wie ich Euch ergeben.
Ich weiche Eurer Klugheit, und sogleich
Führ' ich mein Kind in dieses Heiligthum. (Ab.)

Lorenzo.

Nur so kann ich glückliche Lösung hoffen.

Achte Szene.

Giacomo Pazzi. Lorenzo.

Pazzi.

Erlaubt mir vor der Bitte eine Frage!

Lorenzo.

Sprecht offen!

Pazzi.

Kann Simonetta nun und nie
Giuliano's Gattin werden?

Lorenzo.

Was ich jetzt
Nicht wünsche, kann der Vater nie gewähren.

Pazzi.

Nun so gestattet mir, für meinen Sohn
Um sie zu werben!

Lorenzo.

Dies gewährt der Vater.

Pazzi.

Er wird es, tritt Lorenzo selbst nicht hindernd
Uns in den Weg.

Lorenzo.

Ich nimmer, — doch Giuliano —

Pazzi.

Muß meinem Sohne weichen, wenn Lorenzo
Dem Nebenbuhler nicht die Gunst entzieht.

Lorenzo.

So trete er als Nebenbuhler auf,
Doch nicht als Feind!

Pazzi (betroffen).

Als Feind? Sind wir nicht Freunde?

Lorenzo.

Ich bin der Freund von jedem Biedermann.

Pazzi (auflodernd).

Und so auch nicht der Pazzi Feind? (Sich schnell fassend.)
Verzeiht!
Nun eben fiel der alte Groll mir ein,
Der einst getrennt hat uns're Häuser, und — —

Lorenzo.

Den ich nie angefacht, und jetzt nicht nähre.

Pazzi (bitter).

Der Glückliche, er wäre doppelt strafbar,
Wollt' er den Freudenhimmel selbst sich trüben.

Lorenzo.

Der Glückliche bin ich? — O Giacomo!
Denkt an der Leidenschaften Maskenzug!
Es that sich eine Hölle vor mir auf,
Und äußere Verlarvung zeigte mir
Ein Inneres, vor dem kein Glück gedeiht; —
Und doch wünsch' ich Euch Glück und Eurem Sohn.
Lebt wohl! — (Ab.)

Pazzi.

So stand ein Pazzi, Huld und Gunst erflehend,
Vor einem Medizeer? — O ihr Ahnen,
Verzeiht mir, daß ich's that! Es mußte sein,
Es ist vorüber — und gelungen auch.
O kaltes Blut, wie du unschätzbar bist!
Francesco, nun erst bist du mein, ganz mein,
Durch deine Liebe meinem Haß geweiht!
Simonetta bringt zur Mitgift mir — den Vater.
Ja, Caffareli, Du auch wirst nun mein!

Sei immerhin Lorenzo's Schattenbild;
Ich will dir die Verschmähung deines Hauses
So unermüdet in die Ohren flüstern,
Bis deine Freundschaft sich in Stahl verwandelt,
Und deine Dankbarkeit in Gift!

Neunte Szene.

Giacomo und Francesco Pazzi.

Francesco.

Verzeiht! Die Ungeduld zog mich hieher,
Vielleicht zu früh; allein — o sprecht! Lorenzo?

Giacomo (sarkastisch).

Gestattet die Bewerbung Dir um Simonetta.

Francesco.

So wird's gelingen! Fort zu Ihren Füßen!

Giacomo.

Erst zu Lorenzo's Füßen, Knabe!
Und preise ihn, den Herrlichen,
Ihn, der zu streben Dir erlaubt
Nach dem, was er verschmäht, verwirft.

Francesco.

So ist mir denn nun alle Macht gegeben,
Und selbst Lorenzo mein Verbündeter.
Gekommen ist die gold'ne Stunde nun,
Die mich zum Gott erhebt. — Giuliano! Du
Erliegst mir — und verschwunden ist mein Groll. (Ab.)

Giacomo.

Bethörter! Sie wird Dein, — doch nicht für Dich,

Für meinen Zweck. Die Liebe dient dem Haß.
Nun rasch an's Werk!

Zehnte Szene.

Nori. Maffei.

Maffei.

Dahin ist mir die ew'ge Seligkeit;
Ich bin verflucht im Leben und im Tod!
Vergebens faßt die Reue mich, ich weiß es,
Und doch vermag ich länger nicht zu bergen
Den Frevel, den ich so lang duldete.

Nori.

Ihr seid für's Laster nicht gemacht,
Wenn ein Vergeh'n Euch drückt, sieht's alle Welt.
Seit Monden starrt Euch die Gewissensangst
Aus jedem Blick; Ihr seid wohlhabender
Als je, — doch auch unglücklicher als je.
Ich hab' Euch scharf bewacht, obschon ich schwieg.
Dankt Gott, daß er Euch Kraft der Seele gab,
Mir zu gesteh'n, was Euch die Seele drückt!
Ein solcher Frevel muß die Engelgüte
Lorenzo's schnell verscheuchen, und den Sanften
In eines Cherubs Flammenrüstung kleiden.
Auch dem Giuliano thut Ihr einen Dienst
Durch dies Geständniß, den er nie vergißt.
Sprecht aber ja, ich bitt' Euch, kühn, voll Kraft,
Und mahlt so lebhaft, als Ihr's nur vermögt!

Maffei.

Seid unbekümmert! Das Entsetzen wird
Mir seine schauderhaften Farben leih'n,
Und das Gewissen, aus dem Schlaf geschreckt,
Wird meiner Stimme den Posaunenton
Vom Zorne eines Todesengels geben.

Nori.

So zieht Euch denn zurück! Harrt meines Wink's!

(Maffei ab.)

Verzeih mir Gott nun, was ich keck beginne!
Zwar führt's zum Guten und zu Liebesglück,
Allein — keck ist's, und Keckheit bleibt doch stets
Ein sehr gefährliches, zweischneid'ges Messer;
Und dennoch muß es sein. — Ha, sieh!
Da kommt schon Simonetta mit dem Vater.
Wie bleich! Ach wie sie schwankt! Muth, Signorina!
In wenig Augenblicken seid Ihr frei.

Eilfte Szene.

Caffareli. Simonetta verschleiert. **Nori.**

Caffareli.

Bis nun warst Du so ruhig, so gefaßt,
Und jetzt so plötzlich bang? Wie schwer Du athmest?
Was bebst Du, als erschiene Dir ein Geist?

(Nori, da er Simonetta's Erschrecken bemerkt, tritt vor.)

Caffareli.

Wie? Nori hier?

Nori (gegen Simonetta).

Entsetzt Euch nicht vor mir!
Bin ich ein Geist, so bin ich nur ein guter,
Das weiß Florenz und alle Welt.
Sucht weit und breit, Ihr findet keinen Menschen,
Dem Nori je ein Leid hat zugefügt!

Caffareli.

So rühmt man Euch fürwahr; und doch — verzeiht,
In diesem Augenblick, beim Eintritt hier,
Habt Ihr die Simonetta sehr erschreckt; ich sah's.

Nori.

Laßt Ihr für einen guten Geist mich gelten,
So muß ich auch sogleich am Eingang hier
(mit Bedeutung für Simonetta)
Als gutes Zeichen Euch erscheinen.

Simonetta (für sich).

O Himmel, laß ihn Wahrheit sprechen!

Nori (leise).

Ja, Sie versteht mich. (Laut.)
That ich keinem Menschen
Je Böses, möcht' ich Euch das Beste thun!

Caffareli.

Wie meint Ihr das?

Nori.

Unschuldig, ganz unschuldig!
Daß wir uns Gutes thun und lieben, will
Der Himmel, und — die Lieb' ist ja das Beste.
So denke ich, so denkt Giuliano auch!

Caffareli.

Jetzt nichts davon!

Nori.

Wir Beide sind Ein Wesen!

Caffareli.

Wozu das nun?

Nori.

Verzeiht! ich bin gewohnt,
Daß mir das Herz stets auf der Zunge liegt.

Caffareli.

Das dachte ich; jetzt aber muß ich bitten — —

Nori.

Wohl mahnt Ihr mich; denn Eile hab' ich selbst.
In wenig Augenblicken soll mir auch
Ein schönes Werk gelingen; denkt an mich! (Ab.)

Simonetta.

O Vater! O mein Vater!

Caffareli.

Simonetta! was geht in Dir vor?
Er nannte Giuliano's Namen;
War's Zufall, daß er ihn genannt?
Dein Innerstes ist aufgeregt;
Was sinnest Du?

Simonetta.

O Vater! Vater!
Ach meine Ruh' war Lüge, Lüge!
Noch glüht die Liebe mir im Herzen,
Giuliano ist mein Wunsch, mein Gott!

Nicht leben kann ich ohne ihn, — der Tod —
Der Tod nur schützt mich vor mir selbst!
O tödte, tödte mich!

(Sie sinkt in seine Arme, fährt aber plötzlich wieder empor.)

Wo ist er?
Wo ist er?

Cassareli.

Nori? Er ging weg.

Simonetta.

Nicht Er, —
Er blieb!

Cassareli.

Was sagst Du? — Gott! Sie spricht im Wahn.
Komm, folge mir! Clarissa harret Dein
Wie eine Mutter.

Simonetta.

Eine Mutter? O!
Sie läßt ihr Kind in Liebe nicht vergeh'n.
O meine Mutter! dürft ich folgen Dir,
Verklärte, die Du frei von Leiden bist!

Cassareli.

Ich bin ihr nichts!

Simonetta (sich fassend).

Vergönne — mein Gebieter,
Noch wenig Augenblicke mir im Freien!

Cassareli.

Hier strömt die Luft vom Flußgestade frisch.
Komm, setze Dich! — Wie pocht das Herz!

(Simonetta setzt sich.)

Caffareli.

Sie leidet schwer. — Florenz! O Vaterstadt!
Dir bring' ich meines Kindes Glück zum Opfer.

Simonetta (für sich).

Giuliano, o was forderst Du von mir!

Caffareli (eben so).

Wird Sie Francesco's Gattin, ist die Ruh'
Gewonnen für den Staat. Es sei! Florenz!
Sie soll Dein Opfer — und Dein Schutzgeist werden!
Verlöschen muß dadurch der Pazzi Haß,
Und aus des Zwistes blutgedüngtem Grund
Der Eintracht gold'ne Friedenssaat ersteh'n.
Nun wird das Haus der Medizeer blüh'n,
Florenz mit ihm!

Simonetta (aufspringend).

O Vater — laß mich Dir gesteh'n —
Weh mir, — es ist zu spät!

Caffareli.

Lorenzo!

Zwölfte Szene.

Lorenzo. Die Vorigen.

Lorenzo.

Willkommen, Caffareli! — Signorina!
Verhaßt und lieblos muß ich Euch erscheinen;
Doch hoff' ich, Euer Herz, das ich gekränkt,
Durch Euern Edelsinn mir zu versöhnen.

Gewährt, daß Euch Clarissa Mutter sei!
Verschmäht an mir die Hand des Freundes nicht!
Ist's Euch gefällig, mir zu folgen?

Simonetta (beiseits).

Mein Kerker öffnet sich. Wo weilt Giuliano? (Zu Lorenzo.)
Gebietet, edler Herr!

(Indem sie ihm die Hand reichen will, eilt Maffei mit den Worten: „Hilfe! Gnade! Rettung!" aus dem Hintergrunde hervor, und stürzt zu Lorenzo's Füßen, die er umklammert.)

Dreizehnte Szene.

Maffei. Die Vorigen.

Lorenzo.

Welch ein böser Geist treibt Euch
So ungestüm zu mir?

Cassareli.

Was soll das?

Simonetta.

Gott!

Cassareli.

Fast will ein böser Argwohn mich ergreifen! (Er stellt sich zwischen Lorenzo und Maffei, dicht an den Ersteren, wie schützend.)

Maffei.

Um Eure Hilfe fleh' ich, Herr!

Lorenzo.

Sprecht! Wann versagt' ich dem Bedrängten Schutz?

(Im Hintergrunde erscheinen mehrere Menschen, ab und zu gehend; unter ihnen Giuliano und Nori. Giuliano benützt, da jene sich wieder verloren haben, während dem folgenden Auftritt, die Gelegenheit, sich Simonetta'n, die unbeachtet steht, bemerkbar zu machen. Nori entfernet sich.)

Vierzehnte Szene.

Lorenzo. Maffei. Caffareli. Simonetta. Giuliano. Nori.

Maffei.

Ich hatte eine Schwester, ach! schön wie ein Engel.
Sie ward von glüh'nder Leidenschaft ergriffen
Für einen Jüngling, edel durch Geburt.
Erlaubt, daß ich den Namen des Unedlen
Verschweige, dessen tausend Schwüre nur
Das Gift enthielten zu der Liebe Treubruch!
Verlassen, der Verzweiflung Raub, sah sie,
Das Maaß des höchsten Elends voll zu machen,
Auch ihre Mutter bald vor Gram vergeh'n.

Simonetta.

Unglückliche!

Lorenzo.

Bedauernswürd'ger Bruder!

Maffei.

Im Wahnsinn floh sie fort vom Leichenzug
Der Mutter, blieb verschwunden lange Zeit.

Caffareli.

Entsetzlich!

Maffei.

Nur Alltagsgeschichte ist,
Was Ihr bis jetzt gehört. Das Schreckliche folgt nun.
Gefloh'n war sie auf einen Kirchhof, nah
Bei den Ruinen von Fiesole.

Dort, unter Gräbern wohnend, dünkt sie sich
Der Todten Herrscherin, begabt mit Macht,
Zum Schutz der Liebenden sie zu beschwören.

Caffareli (beiseits).

Wie? Ferrandina!

Lorenzo.

Schauderhaft! — Ruht aus!

(Während der Erzählung hat Giuliano mit Simonetta das Gespräch begonnen.)

Giuliano (leise zu Simonetta).

Der Augenblick der Rettung naht. Faßt Muth!

Maffei.

Bereitet Euch, das Gräßlichste zu hören, —
Mein eigenes Vergeh'n!

Giuliano (wie vorher).

Ihr seid durch Liebe mein; ich hab' ein Recht
Auf Euch. Folgt mir zum Traualtar!
Jetzt oder nie!

Simonetta.

Ihr könnt nicht unrecht handeln;
Ich glaub' an Euch, — und doch — —

Maffei.

In diesem Zustand findet sie
Ein Bösewicht mit grauem Haupt,
Der einen Höllenplan ausbrütet
In jenen Todeswohnungen,
Den Wahnsinn der Unglücklichen
Als Werkzeug seines Frevels nützt.

Caffareli.

Sie ist's! entsetzliche Gewißheit!

Lorenzo.

Treibt Euch kein Fiebertraum?
Unglaublich ist's! Seht fest mich an!

Maffei.

O daß ich träumte!

Lorenzo.

Wie war's möglich,
Daß solche Frevelthat geschah?

(Nori erscheint mit einer Verschleierten, an Gestalt und Kleidung wie Simonetta, an deren Stelle sie tritt, da diese von Giuliano weggezogen wird.)

Giuliano (zu Simonetta).

O zögert nicht! jetzt — oder nie!

Simonetta.

Verzeih mir Gott, — ich kann nicht widersteh'n!
(Giuliano zieht sie fort.)

Giuliano (im Abgehen).

Als meine Gattin führ' ich Euch zurück! (Ab mit Simonetta.)

Maffei.

Sie brüten Frevel gegen Euch
Und Euer Haus. Ich selber stand
In ihrer Mitte — — —

Lorenzo.

Ungeheuer!
Du rasest! Fort!

Caffareli.

Er raset nicht!
Mir selbst ward Manches schon entdeckt,

Und was mir dunkel blieb, es tritt
Empörend nun in's helle Licht.

Lorenzo.

So nennt sie denn! Wer sind die Schrecklichen?
Verderben treffe sie! nennt ihre Namen! —
Nein — nein! jetzt nicht! ich bin empört, entflammt;
Zorn darf nicht Richter noch Ankläger sein!
Erwartet meinen Ruf! (Ab.)

Maffei.

Ich laß Euch nicht!
O rettet Ferrandina, mich, Euch selbst!
(Er eilt ihm nach.)

Caffareli.

Vielleicht auch hier List und Gefahr?
Haltet ein! (Ihm nach.)

Nori.

Gelungen ist ein zweifach schönes Werk;
Lorenzo kennt den Frevel, der ihm droht,
Und auch die Liebe hat gesiegt!
(Zu der weiblichen Gestalt.)
Nun tausend Dank Dir, liebe gute Nichte,
Du Simonetta's zweites Selbst! Dein Schweigen wirkte
So viel als die Beredsamkeit, Dein Schein
So wie die Sache selbst. Du spieltest hier
Die Rolle einer guten Frau, sie lebt
Still in der Welt und geht auch still hinaus. —
Und nun zum Hochzeitfest! (Ab mit ihr.)

Vierter Akt.

(Zimmer im Hause des Giacomo Pazzi.)

Erste Szene.

Francesco.

Entfloh'n! entfloh'n! Den Himmel nennt er sein,
Saugt Seligkeit aus jedem ihrer Blicke,
Indeß die Hölle mir im Busen brennt!
So spielt' ich mit dem Teufel um Verzweiflung!
Scholl dir das Hochzeitlied, lusttrunk'nes Paar?
Wo du auch weilst, ich will, ich muß dich finden.
In Mitte eures Taumels sollt' ihr mich
Erscheinen seh'n als euren bösen Geist,
Sollt fühlen die unsäglich bitt're Qual,
Die mir das Herz zerreißt! — O Erde!
Durchirren will ich dich, bis ich sie fand.
Ihr Elemente, werdet Furien mir,
Und treibt mich fort und fort, bis ich sie fand!
Du, Thau des Himmels, sauge brennend dich
Als Gift in's Herz! Du strahlenreiche Sonne,
Entzünde mir das Blut mit jedem Tag
Zu neuer Wuth! Nachtsturm und Hagel, jagt
Wie Geißelhiebe mich zur Rache fort,
Und will der Schlummer mir das Auge schließen,
So schrecke mich ein Donner brüllend auf!

Zweite Szene.

Giacomo und Francesco Pazzi.

Francesco.

Hilf, Vater, hilf mir einen Fluch ersinnen,
Der so entsetzlich, daß er, gleich dem Blitz,
Den tödten muß, nach dessen Haupt er zielt!

Giacomo.

Ist's jetzt zum Rasen Zeit? jetzt, da es gilt
Klug und besonnen Plan auf Plan zu bauen?
Zum Träumen und zum Schwärmen frommt die Glut;
Beim Handeln bleibe fern die blinde Wuth!
Verzweiflung treibt mit uns ein falsches Spiel,
Sie führt zum Abgrund oft, — doch nie zum Ziel.

Francesco.

Was kann hier alle Weisheit noch ersinnen?
Was frommt Berathung über den Verlust,
Der uns von einer Wolkenhöh' verhöhnt?
Mir werde Simonetta,
Wo nicht, — der Tod, und mit mir ende dann
Dein unheilvolles Haus! Nichts hält mich hier;
Ich folge ihnen; Lieb' und Rache winkt.

Giacomo.

Nur diesen Tag bezähme noch die Wuth!
Lorenzo sandte Späher aus nach ihnen,
Und eh' vielleicht die Sonne untergeht,
Sind sie erreicht, und auch zurückgebracht.

Wer wagt's dann, Simonetta Dir zu rauben,
Spricht sie Lorenzo selbst Dir zu?

Francesco.

Er selbst!
Wie lange bleibt denn auch der Mensch er selbst?
Ihr wollt mich Klugheit lehren, und Ihr schwärmt
Von der Verheißung gold'nem Flitterstaat?

Giacomo.

Versprich mir, diesen Tag nur noch zu bleiben!

Francesco.

Mein Vater! Ich muß fort.

Giacomo.

Nicht von der Stelle!
Du Rasender!

Francesco.

Bin ich ein Rasender,
Dann, Vater, wagt auch nicht zu viel, und reizt
Den Löwen nicht!

Giacomo.

Verwegener! zu bleiben
Gebiet' ich Dir. Nicht von der Stelle, sag' ich.

Francesco.

Laßt ab! denn jetzt erkenn' ich keine Macht,
Die mir gebieten darf. Laßt ab!

Giacomo.

Erst mußt Du mich zu Boden schmettern,
Dann bist Du frei! Wag's! Lege Hand
An Deines Vaters graues Haupt!

Francesco.

So gelt' es denn, — ich muß!

Dritte Szene.

Bandini. Die Vorigen.

Bandini.

Was soll dies? Sohn und Vater — feindlich ringend!

Giacomo.

Ruft Diener, den Wahnsinnigen zu fesseln!

Bandini.

Beruhigt Euch! Ich bitte, laßt ihn zieh'n —
Mit mir!

Giacomo.

Mit Euch?

Francesco.

Wohin?

Bandini.

Zu Ihr.

Francesco.

Ihr wißt?
O zögert keinen Augenblick! Wo? Wo?

Bandini.

In einer Stunde sind wir schon zurück.

Giacomo.

Doch — wo?

Francesco.

Nicht Worte! Fort!

Bandini.

Auf Nori's Villa.

Noch weiß Lorenzo selbst es nicht.
Mein Plan ist herrlich ausgedacht.
Simonetta kommt in uns're Hände;
Wir führen sie dem überraschten
Lorenzo, dem erstaunten Vater
Zurück, und von den Beiden soll
Francesco sie als Braut empfangen.

Francesco.

O süßer Augenblick! Fort! Fort! (Ab.)

Giacomo.

Nur Euch vertrau' ich den Tollkühnen.

Bandini.

Seid unbesorgt! Gebt zum Geleit
Die besten Eurer Leute uns!

Giacomo.

Verlaßt Euch d'rauf! Ich wähle selbst. (Ab.)

Bandini.

So gährt nun in Medeens Zauberkessel
Der gift'gen Masse trübverworrner Qualm;
Bald wird der Freudensterne Heer erbleichen,
Der Friede bald sein Mondesantlitz bergen.
Bald, Medizeer, ihr Hochwaltenden!
Bald sollt ihr seh'n, Bandini war nicht so
Gering zu schätzen. Bin ich ausgeschlossen
Von Amt und Würde, — nun, so fand ich Muße,
Erdachte Manches zum Verderben euch.

Ja, ihr müßt untergeh'n! Aus euern Trümmern
Muß Lebensglück in Herrlichkeit mir blüh'n.
Verpflichtet ist das schuldbewußte Haus
Der Pazzi mir, Giacomo ein Greis;
Francesco nur allein steht mir im Weg, —
Und Er soll ärnten, was nur Ich gesä't?
Mein waren That und Qual, mein sei der Lohn!
Ist Er dahin, bin Ich des Pazzi Sohn. (Ab.)

Vierte Szene.

Alterthümlicher Saal auf Nori's Villa. Oben zieht sich an beiden Seiten eine Gallerie hin, zu welcher eine Wendeltreppe mit geschlossener Thür hinaufführt. An jeder Wand zwei Seitenthüren; im Hintergrunde der Eingang zur Hauskapelle.

Nori.

So komm' ich denn von all' der Sorg' und Angst
Nun endlich wieder einmal zu mir selbst.
Du ernster, stiller Augenblick sei nun
Geweiht, daß ich für sie dem Himmel danke!
Fürwahr! Zwei Liebende, die, lang gequält,
Nach tausend Hindernissen und Gefahren
Endlich den Hafen ihres Glück's erreichen,
Sind doch die Glücklichsten auf Gottes Erde —
Und währte auch ihr Glück ein Stündchen nur,
So eine Stunde wiegt ein Leben auf! (Ab.)

Fünfte Szene.

Francesco und **Bandini** (in schwarze Mäntel gehüllt, treten leise ein).

Bandini.

Bis hieher unbemerkt. Nur Muth und List!
Hier — diese Gallerie, erwünscht!
Hier können wir für's Erste uns verbergen.

(Er öffnet die Thür. Beide gehen hinein. Man sieht sie über die Treppe auf die Gallerie gehen und oben sich so stellen, daß sie Alles, was im Saale vorgeht, sehen und hören können.)

(Giuliano und Simonetta treten aus einer Seitenthür. Nori folgt.)

Sechste Szene.

Simonetta. Giuliano. Nori. — Francesco und **Bandini** (auf der Gallerie).

Giuliano.

Wirf ab von Dir, Du Holde, alles Bangen,
Und bebe nicht, du süßes Wesen! Recht
Ist, was wir thun, und trifft hier eine Schuld,
So bin nur ich allein der Schuldige.
Und eh' wir noch den Bund des Lebens schließen,
Ruf' ich den Himmel an: Soll Strafe sein,
So treffe sie mein Haupt allein!

Simonetta.

Verzeih' der Thörin, wenn sie vor dem Traum
Und Schatten böser Möglichkeit schon bebt!
Man sagt, die Liebe sei voll Widersprüche;

Ich glaubt' es nicht, jetzt aber fühl' ich es,
Da ich so muthig bin und so verzagt.
Wir sind am Ziele nun, und ich bin stark,
Und fürchte nichts mehr — als die Möglichkeit,
Dich zu verlieren, holder Freund!

Giuliano.

So folge mir in's Heiligthum!

Simonetta.

Ich folge, — Dein bis in den Tod!

(Indem sie sich wenden, um nach der Kapelle zu gehen, erblickt Simonetta Francesco's schwarze Gestalt oben auf der Gallerie, und sinkt mit einem Schrei in Giuliano's Arm. Francesco verbirgt sich schnell hinter eine Säule.)

Giuliano.

Simonetta! Gott, sie athmet kaum.

Nori.

Sie schrack zusammen, plötzlich! Wie geschah's?

Giuliano.

Sie erwacht. — O Simonetta!

(Simonetta richtet sich auf, und blickt scheu nach der Stelle, wo sie Francesco's Gestalt sah.)

Giuliano.

Simonetta! Sieh mich an! Ich bin bei Dir.

Simonetta.

Es ist ja nichts! Ein leerer Wahn —
Ein nicht'ger Schatten war's! Ich Thörin!

Giuliano.

Und was erschreckte Dich so sehr?

Simonetta.

Ihr werdet spotten, wenn ich's sage!
Dort oben auf dem Säulengang —
Seht hin! Dort glaubt' ich eine schwarze
Gestalt zu seh'n!
Düster wie das böse Schicksal
Schien sie drohend da zu steh'n!

Giuliano.

Ein flücht'ger Wolkenschatten täuschte Dich.

Nori.

Vielleicht auch einer Säule Schattenbild.

Simonetta.

Ja — ja — so war's; — ich zweifle nicht.

Giuliano.

So laß uns eilen! Ist der Bund gesegnet
Von Priesterhand, so wird, was Böses uns,
Was selbst im Schein uns schrecken kann, verschwinden.

Nori.

So ruf' ich: Heil dem Bräut'gam und der Braut!

Francesco (oben).

Weh Euch!

Simonetta.

Gott steh' mir bei!

Giuliano.

Was war das?

Nori.

Täuschung,
Und war, was wir vernommen, keine Täuschung
So kam der Ton von oben.

Giuliano.

Von oben kam der Ton? Da kommt nichts Böses!

(Er umschlingt Simonetta und führt sie in die hell erleuchtete Kapelle. Nori folgt. Da sie eintreten, wird die Thür geschlossen. — Nach einiger Zeit tritt Lorenzo, in einen weißen Mantel gehüllt, in den Saal.)

Siebente Szene.

Lorenzo.

Tiefe Stille rings umher!
Alles athmet Liebesglück.
Wie der Tod in einen Blumengarten
Tret' ich in dies lichte Friedensreich,
Schaudre vor mir selbst — und dennoch
Muß ich mit gebroch'nem Herzen
Trennen euch, ihr Liebenden!
Aber ferne sei Gewalt!
Ferne List und fremde Hilfe!
Und so steh' ich waffenlos
Hier im fremden Haus allein,
Wage, Bruder, für Dich Alles.
Widerstrebe meiner Macht!
Meinen Bitten sollst Du weichen. —
Wer kommt? — Zurück, Lorenzo! Fasse dich!

(Er zieht sich zurück.)

Achte Szene.

Giuliano. Simonetta.

Giuliano (Simonetta in seine Arme schließend).
Geliebte Gattin! Endlich mein!
Auf ewig mein! Mein holdes, süßes Weib!

Simonetta.
Mir ward des Lebens schönster Augenblick;
Was nun auch kommen mag, ich duld' es gern!

Giuliano.
Gerüstet geh' ich meinem Schicksal nun
Entgegen. Mit dem Glück der Lieb' im Herzen,
Werd' ich, selbst unverwundbar, Dich beschützen.
(Lorenzo tritt vor.)

Neunte Szene.

Lorenzo. Giuliano. Simonetta. Dann **Francesco** und **Bandini.**

Simonetta.
Gott steh' mir bei!

Giuliano.
Lorenzo! Du? Führt Dich
Ein guter oder böser Geist hieher?

Simonetta.
Giuliano! Ich — ich bin Dein böser Geist!

Lorenzo.
Wohl muß ich Euch, Signora, schrecklich sein,

Doch glaubt, nicht schwerern Herzens steh' ich hier
Vor Euch, als Ihr vor mir. (Zu Simonetta.)
So bitt' ich Euch,
Beschwöre Euch bei Eurer Liebe selbst:
Entsaget ihm! Entsagt, — und Alles sei
Vergessen und verzieh'n!

Giuliano.

Die Signoria
Entscheide nun, was mir, was Dir geziemt!

Lorenzo.

Und steh' denn ich als Haupt der Signoria
Vor Dir? Der Bruder faßt des Bruders Hand,
Ihn an sein Wohl, an seine Pflicht gemahnend.
Ja noch ist's Zeit. O Simonetta — gebt ihn frei!
Er muß, er muß mir folgen, denn ich kehre
Nicht ohne ihn zurück. Ein Friedensgott
Wird er erscheinen. Simonetta! hört mich!
Der Vater fleht, es fleht Florenz
Euch an durch meinen Mund! — Es darf
Nicht List, Gewalt und Zwang Euch trennen,
Ihr selbst sollt frei die schönste That vollbringen,
Ihr selbst sollt groß und edel ihm entsagen!

Simonetta.

O wie zerreißet diese Güte mir
Das Herz! Ach, seht zu Euern Füßen mich!

Giuliano (sie zurückhaltend).

Nicht so! — Vernimm denn meinen festen Willen!
Zieh' hin, Lorenzo! nütze jedes Mittel,

Um Deine Macht, um Deinen Glanz zu mehren!
Rag' himmelan die Ceder Deines Ruhms!
Die Nachwelt nenne Dich den Herrlichen,
Und Deiner Enkel kommendes Geschlecht,
Es glänze noch in Deinem Wiederschein!
Mir laß die selbstgewählte Dunkelheit,
In der die Quelle meines Glückes fließt!
Wozu bedarf Florenz, wozu Du selbst
Des Schwärmers Giuliano weiches Herz?
Wenn ich Euch fehle, was ist's denn für Euch?
Von Deines Stammbaums hohem Wipfel fiel
Ein Blättchen ab, — in seinem Glücke kaum
Von Euch vermißt!

Lorenzo.

So spricht die Selbstsucht und die Leidenschaft,
Die ihr Ziel als das höchste stellt; doch, Bruder,
Dem Menschen steht's nicht frei und frommt ihm nicht,
Nach eig'ner Willkür sich ein Glück zu schaffen,
Vom Kettenring des Ganzen los sich reißend!
Ausharren muß er redlich auf dem Platz,
Den Pflicht, Geburt und Rang ihm angewiesen.
Des herrlichen Gebäudes gold'ner Dom,
An dem so viele Edle unsers Hauses
Durch That und Geist mit Glück und Ruhm gebaut,
Er fordert meine so wie Deine Hand,
Ihn groß, wie er begonnen, zu vollenden!
O Bruder! Höre mich! Noch ist es Zeit —

Giuliano (ihn heftig umfassend).
Entschieden ist, entschieden, was nicht Du,
Was nicht Florenz, was nicht die Welt mehr ändert!

Lorenzo.
Versteh' ich recht? Gott! — Bruder, sage nein!

Simonetta.
Weh' mir!

Giuliano.
Wohl mir! — Sie ist mein Weib!

Lorenzo.
Dein Weib! Dann wehe Dir und ihr!

Giuliano.
Und mehr noch Jedem, der dies wagt zu sagen!

Simonetta.
O hasse mich, Giuliano! Hasse mich!
Ich zog den Blitz auf Dein geliebtes Haupt. (Zu Lorenzo.)
O Herr! Nur mir allein zürnt, mir allein!

Giuliano.
Die Furcht vor List und Übermacht
Bewog mich zu dem raschen Schritt.

Lorenzo.
So lohn'st Du meine Liebe, mein Vertrau'n?
In Frühlingsträumen ließ ich froh Dich schwelgen,
Auf meine Schulter lud ich Müh' und Sorge;
In Platons Geisterhallen ließ ich Dich,
Dich im Elysium der Dichtkunst schwärmen,
Indeß ich jeden Nektartropfen mir
Nach ernstdurchwachten Nächten kärglich zumaß,

Das mir Versagte Dir mit Freuden gab.
Dein Wohl und unsers Hauses Ruhm bewahren,
Florenz verherrlichen, ein Friedensreich begründen
Durch Geist und That, durch Kunst und Wissenschaft,
Dies war das schöne Ziel, dem ich mein Liebstes,
Mich selbst zum Opfer brachte, — und —
Mit einem Schlag vernichtest Du
Mir diese schöne Welt!

Giuliano.

O Bruder! Bruder!
Was keinem Zwang gelänge, keiner Macht, —
Dein Wort vermag's, Dein Wort zerstört mein Glück,
Indem es freudeblühend vor mir steht!
Grausamer, wo Du helfen, schützen sollst,
Ergreifst Du würgend mein betäubtes Herz!
Hast Du als Bruder jemals mich geliebt,
So zeig' es jetzt, da der Verzweiflung Sturm
Die Liebe mächtiger als je entflammt!

Simonetta.

Nicht so! Versöhnt, umarmt, ihr Brüder, euch!
Die Stürme brausen. Opfert mich — und schnell
Wird der erzürnte Himmel sich erhellen.
Laßt mich als Braut den Witwenschleier wählen,
Laßt mich als abgeschied'nen Geist der Liebe
Hinwelken, schmachten und vergeh'n!
Giuliano, die Dich lieben konnte,
Sie soll nicht für Dich sterben können?
Gleich der Giftpflanze steh' ich zwischen euch

Und athme Unheil und Verderben aus.
Soll i ch entzünden den Parteienkampf?
Soll i ch die Zwietracht aus der Hölle rufen?
Muß hier ein Leben bluten, o so ströme
Nicht Bürgerblut! Mein Leben sei das Opfer,
Und Eintracht blühe euch aus meinem Staub!
O laß' mich enden mit dem seligen
Bewußtsein, daß ich Deiner würdig war!

Giuliano.

O nun und nimmer, Theure, laß ich Dich!
Lorenzo! Ihr Tod sei der meinige!
Ein Glück und Eine Seele lebt in uns.

Lorenzo (tiefbewegt).

Mit trotzender Gewalt hast Du, Giuliano,
Dein Glück dem Schicksal abgedrungen;
Es ist besiegt von Deinem kühnen Muth.
Doch zitt're, Bruder! Das Besiegte läßt —
Früh oder spät — dem Sieger diesen Sieg
Entgelten oft mit tausendfacher Qual!
Liegt jetzt Dein Glück wie eine reiche Saat
Im Sonnenschein entzückend schön vor Dir,
So seh' ich ob dem reizenden Gefild
Sich nächtliche Gewitterwolken sammeln,
Und tödtend stürzt der Blitz aus ihrem Schooß.
Ja, Unheil ahnt mein Geist und böse Folgen,
Für euch, für mich, für unser Haus,
Vielleicht sogar — ich schaud're — für Florenz!
Auflodern wird der Pazzi alter Haß

Wie Feuer, das im Schooß der Erde grollt,
Die Fesseln sprengt und nach dem Himmel fährt.
Den Rasenden wird nicht ihr Anhang fehlen;
Des Himmels Gnade gebe dann, daß nicht
Die frühern Gräuel-Szenen sich erneu'n,
Da Bürger feindlich gegen Bürger standen,
Die Stadt zum Schlachtfeld ward, verwandtes Blut
Durch die entweihten Straßen floß!
Nur dies bewog mich, Bruder, drauf zu sinnen,
Durch einer Ehe einflußreiches Band
Mit unsers Hauses Wohl zugleich das Glück
Der Ruhe für Florenz zu sichern.
Mit Einem Schlage hast Du nun zerstört,
Was ich mit Müh' und Sorge aufgebaut!
Es ist geschehen, — und was ich
Zu hindern strebte, als des Staates Haupt,
Als Bruder muß ich's nun — verzeih'n!
In meine Arme! An mein Herz!

(Er drückt Giuliano und Simonetta an sich.)

Giuliano.

Mein Bruder!

Simonetta.

Unser Retter!

Lorenzo.

Was nun auch feindlich euch entgegen tritt,
Ich stehe als Beschützer da vor euch;
Mir aber leih' der Himmel seinen Schutz,
Für euch zu wachen so wie für den Staat!

Giuliano.

Die Liebe wird mein guter Engel sein;
So werd' ich würdig Dir zur Seite steh'n,
Und mit dem Glücke, das ich Dir verdanke,
Mit freud'gem Heldenmuthe für Dich kämpfen.

Lorenzo.

Nun aber dürft ihr hier nicht länger weilen.
Was Gott geseh'n, erfahre auch die Welt!
Folgt mir sogleich!

Giuliano.

Umgürte uns mit Deiner Herrlichkeit!
Mit Dir ist Recht und Glück und Gott;
Wir folgen Dir, treu bis zum Tod!

(Lorenzo, Giuliano und Simonetta ab.)

(Von der Gallerie hört man Francesco's schallendes Hohngelächter. Er und Bandini eilen herab. Francesco stürmt bis in die Mitte des Saales, wo er plötzlich bewegungslos stehen bleibt.)

Bandini.

Er starrt. So recht! Jetzt tiefe Stille nur —
Um desto besser fällt der Donnerkeil.
Nun aber fort; eh' jemand uns entdeckt!

(Er rüttelt Francesco.)

Francesco! Kommt zu Euch! Hört Ihr denn nicht?
Sie sind vermählt; die Brüder sind versöhnt!

Francesco.

Vermählt! Vermählt? — Sieh, dieser Dolch,
Er blinkt dazu ein fürchterliches Nein!

(Beide ab.)

Zehnte Szene.

Unterirdisches Gewölbe unter den Ruinen von Fiesole. An jeder der beiden Seitenwände brennen zwei Fackeln.

Giacomo Pazzi. Montesecco. Bagnone und Andere treten ein.

Giacomo.

Zum letztenmal versammeln wir uns hier;
Nun heißt die Losung: Alles oder Nichts!
Ihr Freunde, die mit mir verbunden sind,
Zum Sturz der übermächt'gen Medizeer,
Verpflichtet bin ich, offen zu gesteh'n
Auch das, was störend uns entgegen tritt.
Um der Gefahr kühn in's Gesicht zu schau'n
Muß man sie kennen, denn sie folgt ja stets
Der großen That nach, wie dem Licht der Schatten.
Vernehmt das Mißliche, das uns betraf:
Die Medizeer sind versöhnt,
Und Simonetta ist Giuliano's Gattin —
Und Caffareli unser Feind;
Auch fiel Maffei von uns ab,
Und was von unserm Plan er wußte,
Weiß nun durch ihn Lorenzo schon. —

Montesecco.

Das Spiel ist aus; wir geh'n beschämt von hinnen.
Was bleibt nach alle Dem uns übrig noch?

Bagnone.

Nichts als die Klugheit, das Verlorne
Zu rechter Zeit noch aufzugeben.

Montesecco.

So ist's, denn was wir nun beginnen wollen,
Lorenzo ist gefaßt auf Alles;
Wir reichen gegen ihn nicht aus.

Bagnone.

Mir däucht, das Sicherste sei nun,
Wir treten vor Lorenzo hin,
Bekennen ihm, so viel als nöthig,
Bereu'n die übereilte That
Aus eignem Antrieb, und geloben
Ihm Treue und Ergebenheit.
Er denkt ja edel, ist ja gut;
Ihr werdet sehen, er verzeiht,
Vergißt, belohnt vielleicht sogar.

Montesecco.

Aufgeben, ja das rath' ich selbst;
Doch Schimpf und Schande über Euch,
Bagnone, der mit Lug und Trug
Lorenzo's Gnade will erbetteln!
Nicht so! Wird unser Unternehmen
Entdeckt, so trifft uns ohne Zweifel
Bald die Verbannung aus Florenz.
Wir — denk' ich — kommen diesem Spruch
Zuvor, verbannen uns freiwillig!

Giacomo.

Schön! Eure Meinung also ist:
Um Gnade betteln, oder flieh'n!
Hört mich auch! Dann thut was ihr wollt!

Ich hindr' euch nicht, bedarf euch nicht.
Der Fall der stolzen Medizeer —
Gefährlich war dies Ziel, doch groß!
Zu steh'n an der Verwaltung Spitze,
Der Macht, der Ehrenstellen Glanz,
Des Reichthums gold'nem Füllhorn, —
All' diesen Herrlichkeiten wollt
Entsagen ihr mit feigem Sinn,
Weil schwarze Wetterwolken droh'n?
Mag sein, daß dem Lorenzo Manches
Von unserm Plan zu Ohren kam;
Doch — Manches ist ja noch nicht Alles!
Mag er sich rüsten gegen uns;
Weiß er denn: wie und wann und wo
Den Streich wir führen gegen ihn?
Beide Medizeer müssen fallen,
Fallen in demselben Augenblick,
Müssen fallen heute noch
An dem Tag der Jahresfeier,
Da Lorenzo an die Spitze
Uns'rer Signoria trat!
Bei dem Zuge nach dem Dom
Finden Beide wir vereint,
Und vereint trifft sie der Dolch.
Sie fallen — und wir steh'n am Ziel,
Noch heut am Ziel, heut oder nie!

Montesecco.

Auf solche Weise kann's gelingen.

Giacomo.

Nur kann? Es wird, es muß gelingen!

Eilfte Szene.

Francesco und **Bandini** treten ein, und bleiben im Hintergrunde. **Die Vorigen.**

Bagnone.

Nun frisch an's Werk!

Montesecco (zu Giacomo).

Bestimmet Jedem sein Geschäft!
Das Schwerste mir! Ich bitt' Euch drum.

Giacomo.

Wohlan! So waffnet Eure Hand
Zum Stoße nach — Lorenzo's Brust!

Montesecco.

Sein Herz sei mir das sichre Ziel!

Francesco (rasch vortretend).

Und ihn, der mir mein Lebensglück entriß,
Ihn, dessen Leben mir verfallen ist,
Ihn ford're ich, denn keinem von euch Allen
Steht so wie mir das Recht der Rache zu.

Giacomo.

Indessen ihr die Zwillingssterne pflückt
Am Himmel von Florenz, besetze ich
Mit einer Schaar von Auserlesenen
Die Signoria; was nicht weichen will,
Fällt unterm Schwert. So ist in kurzer Frist

Die oberste Gewalt in uns'rer Hand.
Säumt keinen Augenblick; folgt mir sogleich!
(Alle ab mit Giacomo, bis auf Francesco, der allein zurückbleibt.)

Zwölfte Szene.

Francesco (allein).

Was willst du, Schauder, der mich hieher bannt,
Als hielt ein böser Geist mich hier zurück?
Was tritt'st du, That, noch eh' ich dich verübt,
So leichenblaß und blutig vor mir her?
Fort, winselndes Gespenst!
Du schreckst mich nicht, du hemmst nicht meinen Arm;
Es muß gescheh'n, — wär' selbst mein Tod die Folge —
Es muß gescheh'n! — — —
Er war mein Freund? —
O schöne Jugendzeit voll Harmonie! —
Sirene — schweig! Falsch ist dein süßes Lied,
Soll nicht entkräften meinen Muth! — —
Wie oft gelobtest Du, Giuliano, mir
Freundschaft bis in den Tod! Und doch — und doch
Entrissest Du mir meines Lebens Glück!
Bin ich Dein Mörder, — o, so warst Du früher
Der meinige — der Mörder meines Glücks. —
Und doch — soll ich die Brust durchbohren,
Die glühend einst an meiner schlug?
An meiner? — Oh! und nun an ihrer schlägt!

Und triumphirend spottet meiner
Der stolze Sieger, dem ich stets,
Stets weichen mußte — so auch hier!
Und beb' ich nun im öden Grau'n,
Indessen er in Wonne schwelgt?
Nein! O ihr Bilder seiner Seligkeit,
Umschwebt mich nun als seine Todesgeister!
Zur That! Zur That! —
Doch — horch! Wer nahet hier?
Wie? Ferrandina, die Unheimliche,
In dieser Schreckensstunde! Will
Die Ewigkeit mir einen Boten senden?
Beginne denn! Ich höre Dich.

(Er zieht sich etwas zurück. Ferrandina kommt leise schreitend, und bleibt endlich in der Mitte des Gewölbes im Vordergrunde stehen.)

Dreizehnte Szene.

Ferrandina. Francesco.

Ferrandina.

(Eine brennende Fackel in der Hand. Sie stellt die Fackel an einen vorragenden Felsstein, auf den sie sich setzt.)

Sei mir willkommen, du mein dunkles, stilles Grab!
Wie sanft ruht sich's in deinem Schooß!
Als noch des Lebens Leiden mich bedrängten,
Als ich die Dornenbahn der Erde ging, —
Da war ich elend, da erbarmenswerth.
Ach! Als Er mich verließ, verließ das Glück,
Verließ der Hauch des Lebens mich.

Seit mich des Grabes Dunkel aufgenommen,
Seit ich ein Geist mit Geistern lebe,
Ist fern verhallt des Erdendaseins Sturm,
Hat ausgetobt die tiefe Wunde,
Die der Treulose in das Herz mir grub.

Francesco.

Sie lebt — und lebend glaubt sie todt zu sein?
Entsetzlich-grauenhafter Wahn!
Welch tödtender Gedanke stürzt auf mich
Gleich einem Blitzstrahl aus des Himmels Höh'n!
So denkt, so spricht, so handelt nur der Wahnsinn, —
Und Sie ward mir als Geisterbannerin
Verkündet? Gott! ward ich ein Spiel
Des schändlichsten Betrugs?

Ferrandina.

Wohl euch, ihr Liebenden! die noch auf der —
Auch mir einst schönen Erde wandeln,
Ihr sollt nicht Leiden fühlen, wie ich fühlte;
Euch soll das Schwert des Meineids nicht durchbohren
Wie meinen Busen einst; euch soll der Schmerz
Vergiftender Treulosigkeit nicht foltern
Wie mich; sollt nicht betrogen und verlassen,
Gleich mir, zum Himmel jetzt
Und jetzt in's tiefe Grab
Die Klage der Verzweiflung stöhnen!

Francesco.

Gott! Welche Qual bewußter Schuld
Weckt dieser Stimme wahnsinnbrütende

Anklage mir im schaudernden Gewissen!
Auch mich klagt jetzt vielleicht noch eine
Verzweifelnde, die treulos ich verließ,
Vor Gottes Richterstuhl schon an!
Ich stehe hier als Rächer, und —
Bin selbst der Rache reif!

Ferrandina.

Klagt nicht, ihr Liebenden, verzweifelt nicht!
Denn ich bin euer Schutzgeist.
Mir ward die Macht verliehen, eure Leiden
Zu mildern, Liebe zu entzünden,
Verrath in Treue zu verwandeln,
Zu einigen, was Haß und Welt getrennt.
Weil ich unglücklich war, darf ich beglücken.

Francesco.

Ein glüh'ndes Schwert ist jedes ihrer Worte.
Die Stunde des Entsetzens ist gekommen,
Und vor mir thut sich auf ein Höllenpfuhl.

Ferrandina.

Ja nur beglücken will ich, nur beglücken,
Selbst dich, wenn uns der Tod vereint!
Treu — selig mir entgegen schwebend,
Sollst Du gesteh'n: Der Tod nimmt uns
Die Last des Lebens und der Schuld,
Der Tod macht frei, der Tod ist süß!
Dann wirst Du wieder mein,
Bleibst ewig mein, Francesco!

Francesco (im Schreckens-Ausruf).

Sie ist's! Mir gilt's! Ich bin's! Weh mir!

Ferrandina.

Welche Stimme fordert mich?

(Sie springt auf, ergreift die Fackel, und geht zu Francesco.)

Wer ruft zu Hilfe mich in Todesangst?

(Francesco eilt ihr entgegen, und stürzt zu ihren Füßen.)

Francesco.

Francesco — Er, der treulos Dich verließ,
Sieh in Verzweiflung ihn zu Deinen Füßen!
Erkenne mich! Francesco, der Verbrecher!
Francesco, der Dich liebte, Dich verließ!
Erwach', erkenne mich, und tödte mich!

(Er ergreift ihre Hand.)

Die Hand, die einst bei tausend Schwüren,
Bei tausend Küssen Dich umschlang,
Sie fasset Dich! Francesco liegt vor Dir!

Ferrandina.

Francesco? — Du! — Und wer bin ich?
O Gott — mein Gott! Er ist's! Du bist Francesco!

(Die Fackel entfällt ihr; sie sinkt mit einem Schrei zurück.)

Francesco (über sie gebeugt).

Verlassene! Verrathene! Zu Dir,
Zu Dir kam Dein Verräther, Deinen Schutz
Von Deinem Wahnsinn zu erfleh'n! — —
Ludmilla! O Ludmilla, höre mich!
Gott selbst ließ mich in dieser Stunde
Dich finden, um von einem neuen
Vergeh'n die Seele rein zu halten! —

Kein Athem! Todesblässe! Gott, —
Laß sie im Wahnsinn nicht vergeh'n!
Nur einen Blick noch der Vergebung!
Ein Wort des Trostes laß mich hören!

Ludmilla (sich aufrichtend).

Ich bin kein Geist, — ich lebe noch, Du lebst —
Du bist Francesco, — ich vergebe Dir!
Ich liebe Dich noch jetzt, wie einst, —
Und muß auch jenseits noch Dich lieben!
Hienieden brütet Nacht, das Elend ächzt;
Die Sünde tobt, Verbrechen zieh'n umher;
Die Tugend fällt, die Liebe weint,
Das Laster siegt, der Wahnsinn heult!
Dort oben herrschen Ruhe, Licht und Freude!
Was hier geläutert, oben glänzt es rein,
Was hier unglücklich, wird dort selig sein!
Wo bist Du, Armer? Reiche mir die Hand!
Weich' nicht von mir! Ich lasse Dich nicht mehr.
Du mußt — Du mußt mir folgen! Komm!
(Sie sinkt zurück.)
Ich rufe Dich — ich ford're Dich! — Francesco!
Komm! — Folge mir! (Sie stirbt.)

Francesco.

Todt! Todt! — Und Liebe noch ihr letzter Hauch!
Zerrissen ist des Wahnes Nachtgewölk;
Dir strahlt der Wahrheit Himmelslicht! —
Ja, ich bin Dein! An Deiner Leiche hier
Erneur' ich der gebroch'nen Treue Schwur:

Ludmilla — ich bin Dein, und folge Dir!
O Himmel! Ich erkenne deinen Wink:
Kein Mord beflecke meine Hand!
Des Schreckens und der Sühnung Stunde naht;
Lisch aus, der Rache Glut! — Giuliano!
Dein sei der Liebe Leben und ihr Glück!
Ich aber sühne ein Vergeh'n,
Und halte mich vom zweiten rein. —
Das Wort der Liebe sprach ihr letzter Hauch,
Und auf dem bleichen Antlitz ruhet noch
Der Liebe Lächeln, das einladend winkt:
Folge mir!
Ja, Du, mein Engel nun vor Gottes Thron,
Du hast verzieh'n, Du selbst hast mich entsühnt;
Nicht schaudr' ich vor dem Tod.
Mit Deinem Losungswort komm' ich zu Dir:
„Was hier geläutert, oben glänzt es rein,
„Was hier unglücklich, wird dort selig sein!"
(Er zieht das Schwert.)
Du ruf'st, Du forderst mich; — (Er durchsticht sich.)
Ich folge Dir!
Ich muß!

Vierzehnte Szene.

Francesco. Bandini.

Bandini (noch im Hintergrunde).

Francesco!
Kommt! Wichtig ist nun jeder Augenblick. (Vortretend.)
Noch Licht? Und keine Antwort? Hört mich doch!

(Er erblickt Francesco und Ferrandina.)

Verfluchtes Gaukelspiel! Trau' ich den Sinnen?
Hat Wahnsinn mit Verzweiflung sich vermählt?
Das Schwert in seiner Brust! Weit off'ne Wunde?
Die Wunde geht in's Herz! Francesco, rafft Euch auf!
Ihr habt nur wenig Augenblicke noch;
Erklärt, was vorfiel!

Francesco.

Verleih' der Himmel mir die Kraft dazu!
Sie, der im Tod des Wahnsinn's Fessel sprang;
Sie ist's, die ich verbrecherisch verließ.
Im Wahnsinn mich erkennend, floh ihr Geist.

Bandini.

Was bist du, Leben, und dein ganzes Spiel!
Was alle Müh' und Sorge schlau verhüllt,
Die Hülle nimmt der Tod, — und aus ist List und Trug.
Nun seh' ich's ein: wie's kam, so mußt' es kommen!

Francesco.

Verruchte That habt ihr verübt
An Ihr, an Mir!
Mein letzter Athemzug
Ruft Wehe über euch,
Ruft für Lorenzo's Wohl zu Gott!
Nur Er ist edel, makelrein,
Blieb ohne Frevel, ohne Schuld.
Gott segne ihn, — Gott strafe euch —
Sei gnädig — mir! (Er stirbt.)

Bandini (fest auf Francesco schauend).

Mit dieser Zuckung flieht sein Geist vom Leib!
(Aufschaudernd.)
Was darf ich hoffen, endet so der Mensch?
Nichts hier, — nichts dort! — O selig, selig,
Wer glauben kann! — Ich kann es nicht! — —
Bleichsücht'ge Furcht, du sollst mich nicht bezwingen!
Zwei Leichen sollen mich entsetzen?
Was sind zwei Leichen? Thürmt das Schlachtfeld nicht
Zu Tausenden sie auf? — Und Ernte sproßt
Dennoch aus ihrem Moder lustig auf.
So sproße denn, du Grabgewölb,
Aus dir mein Lebensglück empor! (An Francesco's Leiche.)
Du, kaum noch Mensch, und jetzt schon Nichts,
Du schwor'st vor wenig Augenblicken,
Dies Schwert, das Dich durchbohrt,
In Deines Nebenbuhlers Brust zu senken,
Und that'st es nicht, — hast Deinen Eid gebrochen.
So treibt denn mich die Pflicht, ihn zu erfüllen.
Sollst nicht mit einem Meineid enden!
Ich löse Deinen Schwur: Giuliano fällt
Durch meine Hand! — (Eilig ab.)

Fünfter Akt.

Großer Platz. In der Mitte des Hintergrundes der Palast der Signoria. Eine Treppe mit breiten Stufen führt zu der Terasse vor demselben. An jeden der beiden Flügel des Palastes schließt sich ein langer Säulengang, deren einer rechts an die Vorhalle der Domkirche reicht; der linke führt zu dem medizeischen Palast.

Erste Szene.

Lorenzo. Petrucci. Caffareli.

Lorenzo.

Francesco's Tod erfüllet mich mit Wehmuth!
Ihn schmückte manche schöne Eigenschaft;
Einst hing er treu an mir und meinem Bruder.
Was ihn uns feindlich gegenüber stellte,
War nicht der gleichen Liebe glüh'ndes Ziel;
Der Haß des Vaters gegen unser Haus
Riß ihn, den leicht Verblendeten, dahin!

Caffareli.

So wie des Blitzes Wuth sich selbst zerstört,
Straft sich das Böse durch sein eig'nes Gift.
Der schöne Wahnsinn der Unglücklichen,
Das Blendwerk grauenhaften Schattentrugs,
Die so vermessen er zu nützen wagte,
An's Ziel zu kommen — selbst durch Euern Fall,

Sie raubten ihm den Sohn, und kinderlos
Starrt er nun in den Abgrund des Verbrechens.

Petrucci.

Noch brütet er Verderben. Hütet Euch!
Des Sohnes Tod hat ihn zur Wuth gereizt,
Er gibt sein Ziel nur mit dem Leben auf;
In seinem Blute nur erlischt sein Haß.

Lorenzo.

Weh ihm und Jedem, der sich nie beherrscht,
Ein frecher Sclav' der tollen Leidenschaft!
Im Labyrinth der Welt verliert er bald
Den Lebensfaden, der ihn leiten soll.
Durch Tugend, durch der Seelenstärke Macht
Den Geist mir licht, das Herz rein zu erhalten,
Dies war mein Streben stets und bleib' es auch!
Und so erneu' ich heut' Dir, großer Cosmo!
Und Dir Pietro, Du mein edler Vater!
Vor dem allgegenwärt'gen Gott den Schwur:
Wie auch des Lebens Wohl und Weh sich füge,
Stets bleibe Recht und Pflicht mein höchstes Ziel!
Der Tugend Freund, er sei der meine auch!
Verhaßt ist mir das Schlechte und der Böse,
Doch sollen sie nie meiner Macht erliegen, —
Durch meine Reinheit will ich sie besiegen!

Caffareli.

Dies Wort habt Ihr durch jede That bewährt.

Lorenzo.

Bald wird der Zug beginnen. Laßt uns eilen,

In meinem Hause die Prätoren
Der Signoria zu empfangen! (Ab mit Caffareli.)

Petrucci.

Zieh' hin, Du Reiner! Freue Dich, geliebt,
Des Schönen und des Guten in der Welt!
Mir aber ward ein and'res Thun bestimmt;
Aus meinem Mund die strenge Themis spricht:
Dem guten Lohn, — das Schwert dem Bösewicht! (Ab.)
(Im Hintergrunde sieht man Vorübergehende aus der Volksklasse.)

Zweite Szene.

Giacomo Pazzi. Montesecco.

Pazzi.

Mein Sohn! Mein Sohn! Hier Lust und Glanz, —
Mein Sohn in tiefer Grabesnacht!

Montesecco.

Beherrscht Euch doch! Seht Ihr denn nicht — —

Pazzi.

Francesco's Leiche seh' ich nur, sonst nichts!
Zürnend steht sie vor mir da,
Fordert auf, das große Werk
Ohne Säumen zu vollenden,
Und sein frisches Grab zu netzen
Mit der Medizeer Blut.

Montesecco.

Und doch — es sei auf Euern Zorn gewagt, —
Francesco's Tod ist Euer Werk allein.

Ein Frevel war es, die Unglückliche
Noch tiefer in des Wahnsinns Nacht zu stoßen,
Mit Schattentrug sie selbst und uns zu täuschen,
Durch grauenhaftes Blendwerk Euren Sohn
Zum Feind der Medizeer zu entflammen.
So wurde Sie, die Euch als Mittel diente,
Ihr eig'ner Rachegeist, Francesco's Mörderin!
Mit ihm scheint Euer Glücksstern mir erloschen.
Des Schicksals Gunst hat sich von Euch gewendet,
Und wenig hoff' ich nun für Euern Plan!

Pazzi.

Und hofft Ihr wenig, — nun, so fürcht' ich nichts!
Wohl steigen düst're Bilder in mir auf
Aus meines Sohnes kaum geschloss'nem Sarg.
Was frommt der Haß? wo führt der Ehrgeitz hin?
Der Menschen Nichtigkeit, des Lebens Flitterglanz,
Sie sind nicht werth des Hasses Kraft, nicht werth,
Daß Ehrgeitz athemlos nach ihnen keucht.
Der Haß verblutet im ohnmächt'gen Kampf,
Mit gift'gem Duft betäubt der Ehrgeitz uns.
Ich war ein Thor — und fluche nun mir selbst!
Fahr' Alles hin — nur meine Rache nicht!
Ein Fels will ich im Sturm und Nachtgrau'n steh'n;
Ich räche mich, ich räche meinen Sohn!
Zähme nun dich, Rachelust!
Wenn der Medizeer Leichen
Vor mir liegen, — dann, o Wuth, brich aus,
Vom Kerker meiner Brust!

Montesecco.

In der Signoria sammelt
Alles sich zum Zuge schon;
Nur Giuliano weilet noch.

Pazzi.

Von des Kosens süßem Spiel
Ist er tändelnd noch umstrickt;
Hält die Liebe ihn zurück,
Soll der Haß ihn hier empfangen!
Doch — Bandini gab sein Wort,
Noch zur rechten Zeit den Schäfer
Unsern Dolchen zuzuführen;
Welch ein unerwartet neues
Hinderniß kann ihn verspäten?

Montesecco.

Schöpft Giuliano Argwohn? oder
Hält ein Zufall ihn zurück?
Hat Bandini ihn verfehlt?

Pazzi (sinnend).

Ja, ja, — so muß es sein! Nur so gelingt's!
Nicht wenn sie aus dem Dome geh'n, —
Noch drinnen müssen Beide fallen!
Geht! eilt! wählt Euch den Platz! vollzieht!

Montesecco (betroffen).

Ihr meint — im Dom?

Pazzi.

Nie sicherer gelingt's.
Geht! schmiegt Euch sachte durch's Gedränge vor,

Bis Ihr dicht hinter dem Lorenzo steht,
Und harret ruhig, bis Giuliano kommt,
Mit ihm Bandini! Er gibt Euch das Zeichen;
Dann stoßt Ihr in demselben Augenblick
Den Dolch in Beider Brust. Die Unsern werden
Sogleich beschützend Euch umgeben, und
Errungen ist der Sieg! —
Ihr schweigt? Ihr starrt?

Montesecco (ruhig und ernst).

Im Dom? Die Betenden? Versteh' ich recht?

Pazzi.

Wie könnt' es sicherer gelingen?

Montesecco (mit ausbrechendem Abscheu).

Zu solchem Werk dingt Euch den Teufel, —
Ich bin ein Mensch! —
Gott schuf den Menschen, und im Gotteshaus
Soll ich ihn morden? Morden an dem Ort,
Der selbst Verbrechern zum Asyle dient?

Pazzi.

Geschworen habt Ihr selbst, ihn zu ermorden;
Ein Schurke ist, wer seinen Schwur nicht hält!

Montesecco.

Ein frevelhafter Schwur macht sich zum Meineid selbst.
Ihr nahmt mir nun die Binde von dem Aug';
Ihr seid ein Gottesläugner, auf Euch ruht der Fluch,
Und mit Entsetzen wend' ich mich von Euch!
Dicht an Lorenzo's Seite will ich steh'n,
Doch nicht zu seinem Mord, — zu seinem Schutz! (Eilig ab.)

Pazzi.

Vergeßt nicht, daß Ihr meinen Schutz bedürft
Und Euer Leben für das seine haftet! — —
So müssen Teufel Engel werden,
Um zur Verzweiflung mich zu bringen? —
Bandini? wie! Allein? bleich und verstört?
Und wie von einem bösen Geist verfolgt?

Dritte Szene.

Bandini. Giacomo Pazzi.

Pazzi.

Bandini! Ihr allein? wo ist Giuliano?

Bandini.

Flucht mir!

Pazzi.

So sprecht!

Bandini.

Ich — kann nicht!

Pazzi.

Athemlos!

Bandini.

Es ist — zu spät!

Pazzi.

Er kommt nicht? warum nicht? –

Bandini.

Ich selbst — unsel'ge Wuth!

Pazzi.

Hört auf zu zittern!
Was ist gescheh'n? Ist denn die Hölle los?
Seid Ihr von Sinnen? Hört doch! Redet! Redet!

Bandini.

So wißt: Ich komme von Giuliano — —

Pazzi.

Und?

Bandini.

Mit Freundesworten bat ich ihn zuerst, —
Er schien gewarnt, er suchte Ausflucht.
Mit ernstem Mahnen drang ich jetzt in ihn —
Umsonst! Zu reizen sucht' ich ihn durch Spott —
Vergebens! nun schritt ich zu Drohungen —
Und endlich zur Gewalt — auch sie blieb fruchtlos!
Da blieb ich länger meiner selbst nicht Herr,
Aufschlug die Flamme meiner Heftigkeit —
Er rief: Verrath! Ich zog den Dolch — ich stieß —
Ein Schrei der Angst fuhr durch mein Innerstes —
Simonetta — glänzendweiß — wie Engel schön —
Sie flog herbei — stand zwischen mir und ihm —
Von seinem Arme rann das Blut —
Mein Knie umschlingend, flehte sie —
Ich konnte nicht — der Dolch entsank —
Ich staunte — starrte — plötzlich trieb mich's fort —
Ich floh — ich mußte flieh'n!

Pazzi.

So viel habt Ihr gethan — um nichts zu thun!

Macht wieder gut, was Ihr verdarbt!
Lorenzo's Mord verweigert Montesecco, —
Vollzieht die That für ihn, rächt meinen Sohn,
Und seid von jenem Augenblick mein Sohn,
All meiner Güter, meines Namens Erbe!

Bandini.

Ich will! — Baut aber nicht zu viel auf mich!
Nicht sicher trifft mein Arm. Gebt einen mir
Zur Seite!

Pazzi (in die Hände schlagend).

Herbei! (Poggio und Bagnone kommen von verschiedenen Seiten. Jeder hat ein Gefolge bei sich.)

Pazzi.

Bagnone! Poggio! Ihr eilt zur Wohnung
Giuliano's, kommt als Freunde zu dem Freund,
Und wenn der Glocke drittes Zeichen hallt,
So muß dies seine Todesstunde sein.
Ich bau' auf eure Klugheit, euern Muth!

Bagnone.

Verlaßt Euch drauf!

Poggio.

Giuliano — oder ich —
Von Beiden Einer fällt gewiß.

Pazzi.

Geht alsogleich! Ist's abgethan,
Dann sucht uns in der Signoria!

(Bagnone und Poggio ab. Das Gefolge bleibt.)

Pazzi (zu Bandini).

Beim dritten Zeichen fällt Lorenzo auch —
Wo immer Ihr ihn trefft — von Eurer Hand!

(Dumpfes Anschlagen einer großen Glocke.)

Hört Ihr? das erste Zeichen hallt vom Dom!

Bandini.

Der Signoria Pforte öffnet sich,
Der Zug beginnt.

Pazzi.

Zurück, zurück, bis er vorüber ist! (Sie ziehen sich zurück.)

(Der feierliche Zug kommt aus der Signoria, und verliert sich im Säulengange rechts. Eine Schar Lanzenknechte, Sbirren, Magistratspersonen. Der Podesta mit dem Schwert. Prätoren der Signoria. Cäsare Petrucci, Gonfaloniere der Justiz; ihm wird das Staats-Panier vorgetragen: eine Fahne mit rothem Kreuz im silbernen Feld. Ihr folgen sechs Bannerherren der Kriegsscharen. Ein Trupp Bogenschützen und Lanzenknechte schließt den Zug.)

(Da der Zug vorüber ist, tritt Pazzi mit Bandini hervor.)

Pazzi (zu seinem Gefolge).

Geräumt ist uns das Feld; die Signoria
Steht leer und herrenlos. Kommt allsogleich,
Sie zu besetzen! Ihr, Bandini, sollt —
Ist Euer Werk vollbracht — uns hier willkommen sein.

(Bandini ab in den medizeischen Palast; Pazzi mit den Übrigen in die Signoria.)

Vierte Szene.

Petrucci. Ein Condottiere mit Lanzenknechten, die im Hintergrunde seitwärts zurückbleiben.

Petrucci.

Zieh' ein, doch wahrlich nicht zum Sieg!
Du selbst hast Dein Verderben Dir gewählt.
Die Signoria, die Du nun entweih'st,
Sie werde Dir zum Grab! Und führt ein Weg
Heraus, so ist's der Weg zum Tod!
Hieher, Soldaten, und bewacht
Den Eingang zum Palast der Signoria!
Ihr, Condottiere, haftet mir
Für des Befehls genauesten Vollzug!
Nehmt! (Er gibt ihm ein Papier.)
Hinein laßt nur die Herren, deren Namen
Auf diesem Blatte steh'n, heraus darf Keiner!

(Der Condottiere besetzt die Terasse und das Thor der Signoria mit Lanzenknechten.)

Fünfte Szene.

Giacomo Pazzi (an das Thor der Signoria heraustretend). **Die Vorigen.**

Condottiere.

Zurück!

Pazzi.

Was soll das? Weicht!

Condottiere.

Zurück!

Pazzi.

Kennt Ihr mich nicht?

Condottiere.

Ja, Messer Pazzi!

Pazzi.

So laßt mich ungehindert!

Condottiere.

Kommt nicht heraus!

Pazzi.

Wie? Ich nicht?

Condottiere.

Niemand.

Pazzi.

Höll' und Teufel!

Wer durfte den Befehl Euch geben?

Petrucci (vortretend).

Ich.

Pazzi.

Und wer gab Euch das Recht dazu?

Petrucci.

Dies Recht gab mir die gute Sache selbst,
Mein Amt und meiner Würde Pflicht.
Was ich vom Staat erhielt, gehört dem Wohl des Staats.

Pazzi.

Was soll die Sprache? Ich versteh' Euch nicht!

Petrucci.

Versteht Ihr nicht? Ihr werdet bald versteh'n,
Daß Euch der Gonfaloniere schon
Zu gut verstanden hat und dafür sorgt,
Daß Ordnung, Recht und Ruh' siegreich besteh',
Und Euer böses Thun mit Euch zu Grunde geh'!

Pazzi.

So gilt es denn Gewalt! Was Ihr auch nun
Beginnen mögt, — es kommt zu spät!
Ein Wort nur vom Balkon, und ich — —

Petrucci.

So haltet Euch die Leichenrede selbst!
Nur widersetzt Euch nicht! —
Drängt ihn zurück,
Und des Palastes eh'rne Pforte schließt!

(Das Thor wird geschlossen. Petrucci ab durch den Säulengang rechts.)

Condottiere.

Dies dumpfe Rasseln dröhnt so schauerlich
Als wär' es schon sein Grabgesang!

Sechste Szene.

Giuliano. Simonetta. Nori. Salvestro.

Simonetta.

Geh' nicht von mir! Ich zittere für Dich.
Dir droht, wohin Du gehst, Gefahr.

Giuliano.

Gefahr? Wann drohte sie dem Menschen nicht?

Mit ihr wird er geboren; drohend steht
Sie an des Säuglings Wiege, und begleitet
Ihn wie sein Schatten durch das Leben hin.
Und trügen wir Furcht vor dem Ungethüm,
Wo sproßte dann noch eine schöne That?
Dem Tode kaum entronnen, wag' ich Alles,
Was würdig macht des Lebens und der Liebe!

Simonetta.

Mit neuer Furcht erfüllt mich dieser Trotz.
Mit jedem Augenblick wird's drückender
Und nächtlicher in mir! — Noch ruht Francesco's Leiche
Nicht in der Gruft; von Rache glüh'n die Seinen;
In jedem Pazzi lebt Francesco's böser Geist,
Und schwer drückt mir die Sorge auf das Herz:
Wir sind nicht frei von Schuld!

Giuliano.

Wo läge sie?
Das Schicksal forderte mich auf zum Kampf;
Ich kämpfte, — er erlag, — mein war der Sieg!
Gibt's denn hienieden nur Vergeh'n und Buße?
Liegt nicht ein schönes Eiland zwischen Beiden?
Der Liebe Nachen führt uns sanft dahin.
Furcht wäre nun ein Frevel an dem Glück!

Simonetta.

Ja, wir sind glücklich nun, doch müssen wir,
Des Glückes uns auch würdig machen.

Giuliano.

Verschuldet sei mein Leben nun dem Glück, —

Ich gebe dreifach ihm die Schuld zurück!
Das Weib darf nur auf Gott und Liebe bauen,
Der Mann muß in Gefahr sich selbst vertrauen.
Geh' hin und fleh' zum Himmel für mein Leben, —
Verherrlicht will ich Dir es wieder geben! (Zu Nori und Salvestro.)
Bleibt ihr zur Seite!

(Simonetta geht mit ihnen ab durch den Säulengang rechts. Von der entgegen gesetzten Seite kommen Volterra und Steffano, und gehen nach der Signoria.)

Volterra.

Wo er auch sei, entgeh'n soll er uns nicht!

Steffano.

Erst in die Signoria! (Sie wollen hineingehen.)

Condottiere.

Eure Namen!

Volterra.

Heut so genau?

Steffano.

Volterra — Steffano.

Condottiere (das Blatt besehend).

Beliebt! (Beide werden eingelassen).
Und wohl bekomm's! —

(Zweites Zeichen der Glocke. Aus dem medizeischen Palast treten Kammerjunker und Prätoren; ihnen folgt Lorenzo mit Caffareli; diesen in einiger Entfernung Bandini.)

Giuliano.

Nimm, guter Gott, nun an des Bruders Seite
Für das erhalt'ne Leben meinen Dank!

(Indem Giuliano sich dem Zuge anzuschließen geht, nähert sich Bandini seitwärts dem Lorenzo immer mehr, bis er ihn am Säulengange rechts

erreicht hat. Drittes Anschlagen der Glocke. Bandini zückt den Dolch. Da er den Stoß führen will, erblickt ihn Giuliano.)

Giuliano (starr vor Entsetzen).

Bruder! rette Dich!

Mehrere Stimmen.

Zurück!

Bandini (Giuliano gewahrend).

Weh mir!

(Lorenzo wendet sich nach Giuliano, entgeht durch diese Wendung dem Dolchstoße, bemerkt die Gefahr, der er so eben entging, eilt nach dem Vordergrund zu Giuliano, und drückt ihn an sich.)

Lorenzo.

Mein Retter!

Giuliano.

O mein Bruder!

(Beide sich umschlungen haltend, sinken, Haupt und Hände emporgehoben, auf's Knie.)

Lorenzo. Giuliano.

Gott — ich danke Dir!

(Während sie sich umarmt halten, will Bandini entfliehen, stürzt aber, vom Condottiere und zwei Lanzenknechten verfolgt, mit dem Dolch zu Boden.)

Bandini (den Dolch gegen sich wendend).

Zum drittenmal' verfehle nicht dein Ziel! (Er tödtet sich.)

(Während dies vorgeht, füllt sich der Platz allmälig. Prätoren, Bannerherren und andere Würdenträger reihen sich in einen Halbkreis im Vordergrunde rechts, Lorenzo und Giuliano gegenüber. Weiter zurück in der Mitte stellt sich eine Reihe von Lanzenknechten und Bogenschützen; ganz im Hintergrunde Bürger.)

Lorenzo.

Vom Grabesrand kamst Du, das Leben mir zu retten!

Giuliano.

Gefährdet war durch mich Dein theures Haupt;
Was ich gefehlt, der Himmel ließ mich's sühnen!

Lorenzo (sich die Hände reichend).

Ein Gott und eine Liebe!

(Getümmel außer der Scene. Der Condottiere eilt herbei.)

Condottiere.

Erlaubt, daß ich, was sich begab, verkünde!
Mit Blitzesschnelle hat sich das Gericht
Der Frevelthat verbreitet durch die Stadt.
Da flog das Volk herbei, von Sorg' erfüllt
Für das geliebte Haus. Die Frevelthat
Entflammte Jeden alsogleich zur Wuth.

Lorenzo.

Eilt, haltet sie zurück die Wüthenden! (Caffareli mit zwei Prätoren ab.)
Denn, selbst gerecht ist schrecklich diese Wuth;
Sie kennt kein Maaß und setzet sich kein Ziel.
In ihres Wahnsinns tollem Lauf
Thürmt sie auf Gräuel Gräuel auf;
Des Frevels grimmerfüllter Rächer
Er selbst wird endlich zum Verbrecher.
Vergeltung traf das Haupt der Schuldigen;
Genug des Blutes ist geflossen;
Kein Tropfen werde mehr vergossen!

(Caffareli und Petrucci mit zwei Prätoren.)

Caffareli.

Verkündet haben wir, erlauchter Herr,
Nach Eurem Wunsch den Ruf zur Ruh' und Ordnung.

Kaum hörte die ergrimmte Menge
Von Euch den edlen Friedensgruß,
Stand das Getümmel plötzlich regungslos;
Die Arme sanken, Aller Augen hingen
An unserm Mund, und tiefe Stille
Ließ nicht ein Wort der Luft zum Raub.
Der Dolch, nach Euch gezückt, traf jedes Herz,
Die Brust von Tausenden ward Euer Schild.
Erst als ich schwieg, brach aus ihr lauter Ruf;
Zum Himmel hob sich jede Hand empor,
Und all' die Menge rief mit einer Stimme:
Des Himmels Segen über Euch!

Lorenzo (ergreift die Staatsfahne, und hält sie mit ausgestrecktem Arm empor, indem er mit der andern Hand Giuliano's Rechte faßt).

Bei dieser Purpurglut im silberhellen Feld,
Erneue ich vor Gott und Euch den Eid:
Mein Leben und mein Glück sei Eurem Wohl geweiht!

Der Vorhang fällt.

Der Reichsverweser.

Historisch-dramatische Dichtung.

Personen der Handlung:

Ethelbert, König von England.
Graf Lenox, vormals Reichsverweser.
Lady Anna, dessen Gemahlin.
Lady Emma, dessen Tochter.
Lord Spencer.
Montrose, Oberster der königlichen Leibgarde.
Richard, sein Freund.
Lord Cecil.
Lord Castle.
Der Sheriff.
Der Lieutenant=Governor des Towers.
Drury,
Harrow,
Gordon,
Wilms,
} Anhänger des Montrose.

Hofleute. Garden. Bürger von London. Männliche und weibliche Dienerschaft. Gerichtspersonen. Landleute.

Zeit der Handlung: Mitte des 9ten Jahrhunderts.

Saal im königlichen Palaste.

Lord Cecil. Sir Castle. Im Hintergrunde **Hofleute** und **Garden.**

Cecil.

Ja, Freund, Dein altes ehrliches Gesicht
Paßt zu den neuen Fratzen hier nicht mehr.
Ein böser Geist, stieg dieser Montrose auf;
Er baut auf Englands Elend sich sein Glück.
Der Belladonna möcht' ich ihn vergleichen,
Die, glänzend in der hellsten Purpurglut,
Im anmuthvollen Reiz Verderben birgt.

Castle.

Wie anders war's, da König Egbert lebte!
Kein falscher Schmeichler konnte ihn verblenden;
Sein Aug' blieb hell, bis es im Tode brach.
Auch Ethelbert — wie schön begann er nicht!
So lange Lenox noch sein Schutzgeist war,
Schuf er des Volkes Glück, so wie sein eigenes.

Cecil.

Der weise Lenox wird nicht mehr gehört;
Verderben tönt uns das Sirenenlied
Der Schmeichelei, — und Montrose herrscht!
Ach, weinen möcht' ich um Dich, Ethelbert!
Entwichen ist von Dir des Vaters Geist.

Wie edel ist sein Herz, und doch verlockt!
Er will das Gute, und verübt das Böse,
Weil er's nicht kennt, nicht diesen Montrose kennt.

Castle.

O daß doch Lenox ihm die Augen öff'ne!

Cecil.

Vor Allen er allein vermöcht' es noch. —

Castle.

Schweigt! Montrose naht.

Cecil.

So laß uns freundlich lächeln!
Und blutet auch das Herz — Geduld! Gott sieht's.

Montrose und **Richard** treten in den Saal.

Montrose.

Willkommen, edle Herrn! Willkommen!
Wie angenehm ist die Empfindung,
In einem solchen Kreise sich zu seh'n!
Ha, Wilms! Ihr hier? — Frischt auf die Todtenfarbe,
Des Königs Huld löst Euch die Schuldenlast
Vom Herzen, wo sie wie der Alp Euch drückt.
Nehmt dieses Röllchen hin!

Ein Höfling.

Der Himmel segne Euch!

Ein Anderer.

Darf ich des gütigen Versprechens mahnen?

Montrose.

Zu spät! Die Mahnung kommt zu spät, —
Weil ihr die That zuvorgekommen ist.

Höfling.

Wie Herr! Es wäre —

Montrose.

Alles schon geschehen.
Zum Lieut'nant hat der König Euch ernannt.

Höfling.

Erlaubet, daß ich Euch zu Füßen stürze
Jetzt, vor den Augen Aller hier!

Montrose.

Was fällt Euch ein? Wer wird vor'm Freunde knie'n?
Der König that's; ich war das Werkzeug nur,
Das zu der guten That mitwirken durfte;
Und dennoch haßt und neidet mich so Mancher,
Weil ich ein Ziel erreicht, das ihm versagt.
Die Sonnenblume folgt der Sonne nach,
Und hebt ihr Haupt empor zum gold'nen Strahl,
Indeß die Glut Feldblümlein schnell versengt,
Dieselbe Glut, die Edelsteine reift. (Zu den Höflingen.)
Ihr Herren, wem ich dienen kann, der sei
Mir ein willkommner Gast! Doch nun, ich bitte,
Entfernet Euch! Laßt mich allein mit meinen
Gedanken — und mit meinem zweiten Ich!

(Die Höflinge ziehen sich zurück.)

(Montrose wirft sich nachlässig in den für den König bestimmten Stuhl.)

Cecil (zu Castle).

Ha zweifach unverschämter Übermuth!
Erst strömt er aus des Königs Gnaden-Füllhorn,
Nun schändet er den Königsstuhl;
Und Alle schweigen. Keiner wagt zu reden.
So will ich sprechen, will ihn mahnen, will —

Castle.

Ach, edler Lord, thut's nicht! Ihr seid verloren,
Wenn Ihr an ihm die kleinste Rüge wagt.
(Er hält ihn zurück.)

Montrose (zu Richard).

So ist's, der Eine nur steht mir im Wege,
Und weil er fest steht, darum muß er fallen!
Es gibt kein andres Mittel; denn uns Beide
Zugleich trägt England nicht. Der Sache muß
Ein schnelles Ende werden; denn versöhnen,
Das kann und wird sich Lenox nie mit mir;
Eh' mag das Feuer sich vom Wasser nähren,
Eh' mag ein Rosenblatt den Demant schneiden!
Er ist unbeugsam und ich muß ihn beugen,
Um nicht gebeugt zu werden.

Richard.

Was sich nicht beugen läßt, das wird gebrochen.
Und überdies, wer weiß, wie sich's noch fügt?
Wird mancher Trotz auch gleich dem Eisen glühen,
So daß er schrecklich anzuschauen ist, —
Das glüh'nde Eisen schmilzt ja, weil es glüht,
Und läßt sich dann gestalten, wie man will. —

Versucht das Aeußerste, zeigt Ernst, zeigt ihm
Den nahen Rand! Was gilt's, er wird gefügig?
Ungnade wirkt, und Tod schreckt Jung und Alt.

Montrose.

Ich fürchte, sein Trotz weicht nur mit dem Leben,
Und seinen Haß ertränket nur das Blut.

Richard.

Da kommt er selbst.

Montrose.

Und wie gerufen.
Willkommen, Graf! (Er steht mit scheinbarem Erstaunen auf.)
Was werd' ich nun gewahr?
(Graf Lenox tritt ein.)

Montrose.

Wie war's denn möglich, so mich zu vergessen?
Den Stuhl des Königs einzunehmen, — Wahnsinn!
Ich dachte nicht, — mir schien's, ich sei zu Hause. —
Nochmal willkommen, Graf! Ihr wißt doch stet's
Die Menschen auf den rechten Weg zu führen.

Lenox.

Ja, einst gestand man diese Kraft mir zu; —
Doch — dürre Zweige, ist die Frucht verzehrt,
Die sie einst trugen, schneidet man vom Baum,
Und für das Feuer sind sie gut genug.

Montrose.

Allein nicht so, wie Ihr's selbstkränkend deutet.
Es nützt der edle Mann der Welt auch noch

Als Greis nicht minder wie der dürre Stamm,
Der einst voll Früchte hing, dann wärmt und leuchtet.

Lenox.

Find' ich in Euch so einen warmen Freund,
Der mich vor meiner Selbstanklage schirmt?

Montrose.

Ich bin der Freund von jedem Biedermann.

Lenox.

Auch Eures Vaterland's?

Montrose.

Bezweifelt Ihr's?

Lenox.

Die Liebe muß durch Thaten sich erweisen;
Ihr seid noch jung. Man sagt, die Zeit bringt Rosen.

Montrose.

Doch vor und mit den Rosen auch den Dorn.
Erworbene Verdienste sind gar schön;
Auf ihren Lorbeern läßt sich's trefflich ruh'n.

Lenox.

Und dennoch ruht gewissenlose Selbstsucht
Auf fremdem Elend viel bequemer noch.

Montrose.

Verkennt mich nicht, Herr Graf! ich schätz' Euch sehr,
Gebt mir Gelegenheit, es zu beweisen!

Lenox.

Bemüht Euch nicht! Der gute Wille g'nügt.
Zudem — Ihr werdet Euch erinnern,
Daß ich einst Englands Reichsverweser war;

Da blieb mir ein gewisser Stolz zurück,
Daß ich mir selbst nur Alles danken will.
Allein — vergebt dem trock'nen Sittenlehrer!
Ich liebe England. Liebt Ihr's auch, wohl Euch,
Und wohl dem wackern Land! — Doch nun zur Sache!
Ich bin dem König etwas fremd geworden;
Es sind ja schon zwei Jahre, daß er meiner
Nicht mehr bedarf, und bessere Männer fand.
Ich weiß nicht, ob er mich noch sehen will.

Montrose.

Der König, glaubet mir, verkennt Euch nicht,
Gedenkt noch immer, was Ihr einst gewesen.

Lenox.

Gewesen! ja, das Wort ist gut gewählt.
Gewesenem ist das Verwesen eigen,
Und Reichsverweser bin ich ja gewesen;
Die Grüfte sind den Lebenden ein Grau'n.
Doch seid so gütig, sagt dem König nun,
Sein grauer Lehrer wünsche ihn zu sprechen,
Weil ihm so Manches noch am Herzen liegt.

Montrose (zu Richard).

Heut jagen wir, laßt Alles zubereiten!
An Schönen und an Freunden sei kein Mangel. (Richard ab.)

Lenox (beleidigt).

Ich bat —

Montrose.

Jawohl — den König wollt Ihr sprechen,
Nicht wahr? Verzeiht! Ich bin manchmal zerstreut.

Lenox (mit Nachdruck).

Ich bin es nie! kein Wort und keine That,
Sie seien guter oder böser Art,
Vergißt mein Herz. Was einmal ich erlebt,
Lebt ewig in mir fort. (Zu einem Höfling.)
Wollt Ihr mich melden?

Montrose (zuvorkommend).

O laßt doch diese Ehre mir!
Nehmt Platz! Ihr seid schon etwas schwach. (Ab.)

Lenox.

Bei Gott! nicht in dem Sinne Deines Hohn's.
Der Schwächling ist als Knabe schon ein Greis,
Der Starke blüht auch noch im grauen Haar.
Ich bin mir gleich bis an den Grabesrand.

Cecil (sich nähernd).

Graf Lenox! kennt Ihr mich nicht mehr?

Lenox.

Lord Cecil!
Willkommen! Wie kommt Ihr in diesen Kreis,
Der mich so wenig achtet, so verkennt?

Cecil.

Bei Gott! ich nehm's für gute Vorbedeutung,
Euch endlich einmal wieder hier zu seh'n.
Mir ist als wär's bis hieher Nacht gewesen,
Und nun ging auf ein neues Morgenroth.
O Graf! für England schöpf' ich Muth und Hoffnung,
Weil Ihr Euch wieder zeigt. O gebt mir Trost!

Lenox.

Ihr dürft es wissen, was mich hieher führt.
Wie einst, noch als Verweser dieses Reichs,
Als Freund des großen, guten Königs Egbert,
Dem Engelland Verein und Größe dankt,
Der, ach! zu früh! von Reich und Leben schied, —
So will ich vor den jungen König treten,
Im Namen seines Reichs, im heil'gen Namen
Der Tugend; sprechen will ich, wie sein Vater
Als zweitem Vater Pflicht und Recht mir gab.
Sein Herz will ich dem Wohl des Volkes öffnen,
Sein edles Herz, von Schmeichlerbrut umstrickt;
Den Heuchlern will ich kühn die Larv' entreißen,
Daß er in ihrer Häßlichkeit sie schaue;
Will zu ihm sprechen frei so wie zu Gott,
Will ihm die Wahrheit zeigen, — sei auch dies
Mein letzter Tag! Die Pflicht gebietet es.

Cecil.

Der Himmel segne Euch und Euer Thun!
Ihr seid der Alte, denkt noch so wie damals,
Als Ihr des jungen Königs weiser Lehrer,
Des Reichs gesegneter Verweser war't,
Und unter Eurer Pflege Beide blühten.
Vermag ein Sterblicher es noch, den König
Der guten Sache wieder zu gewinnen,
Verblendung und Verführer zu enthüllen, —
So seid nur Ihr's! Gott stärke jedes Wort
In Eurem Mund mit seinem heil'gen Geist!

Lenox.

Ich bin gefaßt auf Alles, frommt es England.
Doch — sonderbar! einst ließ mein König mich
So lange nicht im Vorgemache harren.
Fast beb' ich, — und doch muß ich Alles wagen!
Spräch' ich für mich — bei Gott! ich bebte nicht;
Doch — England gilt's!

Cecil.

Die Thüre öffnet sich.

Lenox.

Es athmet kalt mich an, wie Grabesluft,
Montrose — du bist mein böser Genius!
(Montrose kommt aus dem Gemache des Königs.)

Lenox.

Erlaubt mein Fürst? —

Montrose.

Er will Euch hier empfangen.

Lenox.

Hier? nicht im Kabinet wie sonst?
Ihr habt vielleicht ihn mißverstanden?

Montrose.

Nein!
Ihr wollet im Vorsaale seiner harren;
So sprach er. Seine Stirne war bewölkt.
Er kommt; begebt Euch in die Reihe!
Steht Ihr der Letzte auch, — Ihr ehret doch
Den Platz durch Eure Gegenwart.

Lenor.

Gott steh' mir bei! — Das hab' ich nicht verdient!
Wie ein Gewitter ruht des Schicksals Macht
In dieser Stunde über meinem Haupt.
(Er zieht sich in den Hintergrund zurück.)

König Ethelbert tritt in den Saal.

Ethelbert.

Herr Oberst, guten Tag!

Montrose (verlegen umherblickend).

Mein König! Hier —

Ethelbert.

Steht Ihr allein vor mir; ich spreche auch
Zu Euch allein.

Montrose.

Und doch, mein König, dieser Titel —

Ethelbert (lächelnd).

Ihn gibt Euch dieses Pergament; les't selbst,
Wofern Ihr mir nicht glaubt, — les't selbst!
(Er gibt dem Montrose das Diplom.)

Montrose.

Die Sonne strahlt, und hell wird, was sie trifft.

Ethelbert.

Nennt es nicht Gnade, nennt es Freundesdank.
(Zu den Höflingen.)
Ihr seht hier meinen Garde-Obersten! (Alle verbeugen sich.)

Montrose.

O daß Ihr ewig schmücktet Englands Thron!

Erhabner Fürst! Erlaubet mir, daß ich
In dieser gnadenvollen schönen Stunde,
Da Ihr belohnen und beglücken wollet,
Verdiente Männer Euch vor Augen stelle!

Ethelbert.

Eu'r Lob ist mir der Bürge ihres Werths.
Wer sind sie?

Montrose.

Diese drei, o Herr!
Empfehl' ich Eurer Huld.

(Drei Höflinge treten auf seinen Wink vor.)

Ethelbert.

Wir wollen bald uns näher kennen lernen.
Ich will euch Raum zu edlen Diensten geben,
Daß ihr zum rechten Platz euch würdig schwingt;
Dann seid gewiß, — den Lohn entbehrt ihr nicht.
Montrose! Ich will sie Morgen einzeln sprechen,
Und danke Dir Dein eifriges Bemüh'n.
Es soll mir kein Verdienst im Dunkeln schmachten!
Lebt wohl, ihr Herrn! (Er will abgehen.)

Montrose.

Graf Lenox wünscht — —

Ethelbert.

Wo weilt er denn? Er wollte mich ja sprechen?
Ist's nicht? —

Lenox.

Ja, mein geliebter König, ja!
Ich bat Euch um Gehör, — —

Ethelbert.

So sprecht! Es steht
Mein Ohr der Unterthanen jedem offen.

Lenor.

Ich bat Euch um Gehör, doch nicht — verzeiht!
Nicht in dem offnen Kreis der Höflinge.
Gewährt es mir in Eurem Kabinet,
Wie einst, da ich Euch mehr noch galt, denn jetzt,
Daß ich zu Eurem Herzen sprechen kann!

Ethelbert.

Führt Euch vielleicht die alte Tadelsucht
Zu mir? Nicht wahr, Graf, Alles, was ich thu',
Was meine Treuen thun, es ist nicht recht?
Ihr seht in mir noch immerzu den Knaben,
Dem Ihr der Weisheit gute Lehren gabt?
Herr Graf! Ihr habt einst brav gedient, und seid
Dafür belohnt. Genießt den Lohn im Frieden!
(Er will weggehen, bleibt aber wieder.)
Doch wißt: Ich scheue keinen Tadel. Sprecht!
Es herrscht ja kein Geheimniß zwischen uns.

Lenor.

Gewährt — ich bitte dringend — mir allein
Gehör!

Ethelbert.

Ich denk', Ihr wollet G u t e s sagen,
Und Gutes darf und soll man laut verkünden.
Drum sprechet h i e r! Sprecht laut! Hab' ich gefehlt,
So mag ganz England es vernehmen!

Lenox.

Vernehmen wohl, doch — nicht auch fühlen?

Ethelbert.

Verwegner! Ihr beginnt so ungeziemend;
Wie mag die Folge sein? Doch — redet nur!

Lenox.

Mein König! Groß und gut ist Euer Herz;
Doch dreimal weh, daß in der schönsten Frucht
Der Wurm am liebsten wohnt! O Majestät!
Du strahlest wärmend, wie das Sonnenlicht;
Doch sei verflucht der Wolken Schar, die, Dich
Umlagernd, Unheil brütet. Eigennutz
Und Ehrgeitz saugen sich an Deinen Thron,
Erlog'ne Größe und herzloses Wohl.

Ethelbert (etwas gerührt).

Ihr hängt zu sehr noch an den alten Formen,
Die nicht mehr passen für den Geist der Zeit.
Euch dünkt das Neue schlecht, das Fremde bös.
Ihr paßt nicht mehr zur Zeit, sie nicht zu Euch.

Lenox.

Will denn die Gegenwart mich nicht mehr kennen,
So laßt mich flüchten zur Vergangenheit.
Mein Fürst! Wie herrlich blühte Eure Jugend!
Zum Herrschen hat Euch die Natur geschaffen,
Die Euch den Keim zu jeder Tugend gab.
Was ich Euch Wahres, Großes, Schönes
Im Reich der Vor- und Mitwelt zeigte,
Ihr nahmt es freudeglühend auf,

Und danktet mir und spracht den Schwur:
Ihr wolltet nur nach solchen Mustern herrschen,
Gerechtigkeit und Wahrheit ehren,
Und rastlos wachen über Englands Wohl.

Ethelbert.

Meint Ihr, ich habe meinen Schwur gebrochen?

Lenox.

Zwei Jahre war't Ihr Englands Genius;
Da wolltet Ihr stets Gutes thun; — Ihr wolltet;
Doch Schmeichler wollten's nicht; sie trennten feindlich
Ihr eignes Glück vom allgemeinen Wohl.
Weh', daß ich's sagen, daß ich's sehen muß!
Es seufzt das Volk, der Arme schmachtet,
Die Unschuld weint, und Arglist waltet
Der Günstlinge, die Euch zu täuschen wissen.
Mein König! Überzeugt Euch selbst!
Sprach ich ein falsches Wort, gebt mir den Tod!
Doch wenn Ihr Alles findet, wie ich's schild're, —
O dann erwachet, rettet, helft,
Stürzt die Montrose in den Abgrund,
Hebt Euer Reich zu Euch empor,
Daß Euer Vater drob im Himmel jauchze,
Der Euch in sich das schönste Vorbild ließ,
Dem Leitstern gleich, der uns zum Ziele führt,
Wenn uns die Nacht betrügen will und täuschen!

Ethelbert.

In einer Tugend dank' ich Euch beinah'
Die Meisterschaft: ich meine die Geduld, —

Indem Ihr mich und meine Treuen schmäht,
England in's Elend träumt, und Todtes preist,
Weil Euch das Lebende nicht preisen will.
Nicht meß' ich meine Macht mit Eurem Stolz;
Auch will ich Gleiches mit dem Gleichen nicht
Vergelten. Euere Vermessenheit
Verdiente zwar —

Montrose.

Mein Fürst! Er meint es gut.

Ethelbert.

Seht, Graf, wie edel der Verkannte denkt!
Ich will nicht strafen die Beleidigung,
Die Er nicht rügt; ich will nur daran denken,
Was Ihr einst war't; doch wisset auch, von nun,
Von diesem Augenblick, seid Ihr
Für mich nichts mehr. Verlasset mich!

Lenox.

Gott gebe, daß Ihr meiner nie bedürft!
Er seg'ne Euch, mein Fürst, und Euer Reich!

(Er ergreift hastig des Königs Hand, und küßt sie.)

Ethelbert (sich gerührt abwendend).

Lebt wohl!

Lenox.

Mein letzter Hauch sei ein Gebet für Euch! (Ab.)

(Der König steht schweigend und in sich versunken.)

Montrose.

Der Heuchler! Rühren würd' er mich,
Wenn ich nicht wüßte, daß es nur der Schmerz
Gebeugten Starrsinn's ist, der ihn bewegt. —

O mein verehrter König! Welche Opfer
Heischt die Gerechtigkeit von edlen Seelen!
Wie blutet Euer Herz! Ihr könnt nicht zürnen;
Ihr seid nur zum Belohnen und Verzeih'n.

Ethelbert.

Ich handle, wie Gewissen und Vernunft
Es mir gebieten, — dennoch oft zu rasch,
Wie mich das glüh'nde Blut der Jugend treibt.
Durch Güte will ich herrschen, will beglücken,
Doch soll auch niemand meiner Weichheit trotzen!
Verwegenheit und Stolz sind mir verhaßt,
Selbst wenn sie mit Verdiensten sich ausschmücken.
Der Kecken Droh'n und Meistern duld' ich nicht;
Wer mich entbehren kann, ist nicht mein Freund. —
Laßt mich allein! (Ab in das Kabinet.)

Montrose (zu den drei Höflingen).

Folgt mir zur Jagd! Sie ist des Lebens Bild.
Der Eine jagt, der Andre wird gejagt!
(Ab mit den Übrigen.)

Ein Gemach im Hause des Grafen Lenox.

Lady Anna. Emma. Lord Spencer.

Anna.

Verzeiht uns, Mylord! Wir sind heut
So wortarm, düster und zerstreut.

Emma.

Und wären wir auch noch mehr trübe, —
Es ist fürwahr nicht unſ're Schuld.
O zweifelt nicht an unſ'rer Liebe!

Spencer.

Wer könnt' es, wenn gewohnte Huld
Selbst aus den bangen Zügen strahlt?
Wie glücklich pries' ich jenes Herz,
Das theilen dürfte solchen Schmerz,
Den jede bleiche Miene malt!
Ich sehe, daß Ihr leidet; doch verzeiht!
Der Edlen stiller Kummer wird
Durch eine Frage oft entweiht.

Anna.

Nein, theurer Mann! Ihr sollt es wissen,
Was unser banges Herz bedrängt.

Emma.

Und mit den Eurigen vermengt,
Wird unſ're Thräne milder fließen.

Spencer.

Darf ich aussprechen, was ich ahne?
Der Graf —

Anna.

Ein Ungewitter thürmt
Sich feindlich über seinem Haupt;
Er steht allein, steht unbeschirmt,
Der blitzgetroff'nen Eiche gleich entlaubt.
Des Königs Liebe ist verschwunden;

Des Jünglings edle Seele hat
Der Schmeichler Schlangenlist umwunden.
Sie sinnen meines Gatten Fall,
Der Ehre mehr, als Reichthum schätzt
Und England wie die Tugend liebt,
Und sich den Frevlern widersetzt,
Die, ihren Wünschen kühn zu fröhnen,
Sein Vaterland aussaugen wollen,
Nicht achtend auf der Armen Stöhnen,
Der Menschheit keine Thräne zollen.

Spencer.

O daß ich widersprechen dürfte!

Emma.

So ist es wirklich wahr? Weh uns!

Spencer.

Nicht wagt' ich es, schon jetzt die Schrecken
In euren Herzen zu erwecken;
Doch will ich nun nicht länger schweigen,
Will euch die düst're Wahrheit zeigen.
Ja — mächtig nahet die Gefahr;
Es hat zu seinem Sturze sich
Verbunden eine kühne Schar
Von Bösewichtern, die ihn hassen;
Doch, Gräfin, bebt nicht! baut auf ihn!
Wenn Kraft nur Recht und Tugend will,
Dann führt der Himmel sie an's Ziel;
Und wenn auch Schwert und Feuer glüh'n, —
Wer sie nicht scheut, dem glüh'n sie nicht,

Sind nichts, denn Alles ist die Pflicht.
O Gräfin, Muth! bleibt seiner werth!

Anna.

Doch schwach ist ja des Menschen Kraft;
Wenn des Verderbens wilder Strom
Vernichtend ihn ergreift, dann rafft
Er sich vergebens aus den Fluthen auf.
Die Stunde schlägt — und er muß untergeh'n.
Verlassen werden Alle meinen Gatten,
Und er wird einsam ohne Hilfe steh'n,
Und selbst sein Muth beschleunigt sein Verderben.
Versagt hat ihm der Himmel gleiche Söhne,
Die cherubähnlich um ihn ständen,
Mit seiner Kraft die ihrige verbänden.

Emma.

Ich kann nur mit ihm leiden.

Anna.

Nur mit ihm sterben.

Spencer (in Begeisterung).

Ich für ihn leben, für ihn streiten!
O Gräfin, nehmt mich auf zum Sohn!
Ich will ihm eine Schar von Söhnen sein;
Der Himmel wird mir Kräfte leih'n.
O nehmt mich auf zu Eurem Sohn!

Anna.

So kommt an's Mutterherz — und küßt die Schwester!
(Sie umarmen und küssen sich.)

Emma.

Durch Bruderliebe Eins mit uns!

Spencer.

So höre meinen Schwur, o Gott!
Ich lebe nur in euch und nur für euch;
Mit euch find ich mein Glück, mit euch den Tod!

Graf Lenox (tritt schweigend und feierlich zwischen Emma und Lord Spencer, legt ihre Hände in einander und spricht).

Gott segne euch — so sterb' ich sanft!

Emma und **Spencer** (knieend).

Mein Vater!

Lenox (in Annens Arme sinkend).

O Gott — so edle Wesen nenn' ich mein!
Zu viel des Glücks, zu viel!

(Er schwankt; sie geleiten ihn zu einen Stuhl.)

Zur Seite steh'n dem Menschen zwei Dämonen,
Ein licht anstrahlender, ein nächtlich dunkler;
Sie heißen Freud' und Schmerz.
In stätem Wechselflug umzieh'n sie uns,
Und sind uns Beide Freund und Feind zugleich.
Starkmuth und Mäßigung vermählt sie innig.
Sei fest dem Ehernen, dem Gold'nen weich!
So baut das Feindliche dein Friedensreich.

Spencer.

Mir ist's in diesem schönen Augenblick,
Als drohte nichts, als wär' auf dieser Welt
Noch keine böse That gescheh'n,

Als wären Alle Menschen Brüder,
Und uns umgäb' Ein holdes Morgenroth!

Lenox.

Ach, wär' es so! Es könnte sein — und ist nicht.
Ich selber bin der Erste, welcher Euch
Den neugeschaff'nen Himmel trüben muß.
Benehmt! — Ich bin verbannt.

Anna und Emma.

Mein Gott!

Spencer.

Wer dürfte dies?

Lenox.

Der König selbst.
Die Schlange Montrose stieß den Stachel mir
In's Herz. Doch — ihr Erwählten, bebet nicht!
Der Mensch ist Gottes Werk. Den Bösen führt
Erkenntniß endlich in der Beff'rung Arm;
Und wer vermag dem Guten seinen Himmel
Zu rauben: das Bewußtsein und die Liebe?
Ich habe euch — und kann der Welt entbehren.

Spencer.

Doch soll die Bosheit über Euch nicht siegen,
Nicht einmal wähnen, Siegerin zu sein!
Mein Arm, mein Kopf, mein Leben — sie gehören
Nur Euch! Gebietet — und Ihr macht mich selig.
Ich will kein Glück, bis Ihr —

Lenox.

Dir winkt noch eine sanfte Lebensbahn;

Dem Vaterland gehören Deine Kräfte,
Nicht mir. So trennen uns're Wege sich;
Zu Ruhm und Leben führt der Deinige,
Der meinige zum Grabesrand.
Bewahre fest den reinen Edelstein,
Den ich Dir gab; ich werde Rechenschaft
Von Dir einst fordern. Du, geliebte Emma,
Sei bis zum Tod des Gatten Glück und Trost
Und meines Hauses letzter Schmuck!
Noch eh' die Sonne sinkt, beziehen wir
Mein Landgut, das mir lieb vor Allen.
Ihr, theurer Graf, geleitet uns,
Empfangt mein Kind und meinen Segen, weilt
Noch kurze Zeit im Schooße stillen Glücks,
Und reiset dann mit Eurem jungen Weib
Nach London, unter Gottes mächt'gem Schutz,
Dem Vaterlande Euren Dienst zu weihen.

Anna.

Welch ein Geräusch! Es nahen viele Menschen.

Emma.

Ach! was soll das bedeuten?

(Ein alter Diener tritt hastig ein.)

Sie sind nicht abzuhalten.

Lenox.

Wer denn?

Diener.

Bürger
Von London, die Euch seh'n und sprechen wollen.

Lenox.

Laß sie herein!

(Der Diener öffnet die Thüre, Bürger kommen herein.)

Lenox (ihnen entgegen tretend).

Seid mir willkommen!
Was führet euch zu mir mit solcher Hast?

Erster Bürger.

Verzweiflung!

Lenox.

Die entehrt den Mann, denn er
Bedarf vielmehr der Klugheit und des Muths,
Um sich zu schützen und die Seinigen.

Bürger.

Geehrter Graf! Ihr seid der Einzige,
Der uns noch retten kann.

Lenox.

Wie meint Ihr das?

Bürger.

Wozu Erklärung noch? Seht Ihr nicht täglich,
Wie fürchterlich der Strom des Elends wächst,
Der uns in seinen düstern Abgrund reißt?
Sind wir nicht preisgegeben jedem Günstling,
Deß Übermuth in unserm Marke schwelgt?
Wir sind Verstümmelte auf einem Schlachtfeld,
Zerfleischt von Geiern und von Wölfen!
Zieh'n nicht die frechen Lüste wild umher,
Mit Füssen tretend jede stille Tugend?
Legt jeder neue Tag nicht neue Last

Auf unser schmachgebeugtes Haupt?
Sind wir von Noth und Elend nicht zermalmt?
Ist nicht Gerechtigkeit ein leerer Schall?
Ist Hohngelächter nicht auf uns're Klagen
Die Antwort? — Jeder herrscht, der herrschen will,
Nach dem Gelüste seiner Leidenschaft,
Und unser König sieht's, und duldet es,
Denkt nicht, es gäb' ein Volk und einen Gott.
Will denn in uns'rer Noth uns niemand helfen, —
Wohlan, so helfen wir uns selbst!
Gerecht ist uns're Sache vor dem Himmel.
So höret denn, erlauchter Herr, die Bitte
Des Volks, das nur von Euch sich Rettung hofft,
Das Euch sich fügen will nach Eurem Wink!
Es soll kein Schritt geschehen ohne Euch;
Drum stellet Euch an uns're Spitze!

Lenox.

Wie? Träum' ich? Sind dies Londons Bürger? Dies
Die treuen Söhne ihres Vaterlands?
Ihr wagt's, selbstfrevelnd, Frevel zu bekämpfen?
Des Aufruhrs Fahne wollt ihr gräßlich schwingen?
Mord rufend durch die Straßen zieh'n?
Wollt als Empörer euch dem Throne nah'n?
Und ich soll Feldherr sein der Frevelthat?
Ihr Bürger! O wie hab' ich das
Um euch verdient, daß ihr beim schändlichsten
Verrath, mein Haupt zur Schau wollt tragen?
Daß ich der Fürst der Finsterniß sein soll,

Ein Todesengel, über Englands Flur
Hinschreitend mit dem Flammenschwert?
Sprecht, welcher Laster und Verbrechen
Könnt ihr mich zeih'n?

Bürger.

Ihr seid die Tugend selbst,
Seid unser guter Geist; drum —

Lenox.

Wollet ihr
Mein Haupt und meinen Arm zur Frevelthat?
Bürger! Männer! Ja, ich weiß, ihr leidet,
Ihr leidet schwer; doch nicht der König ist's,
Der euch mißhandelt. Nein!
Er liebt euch; glaubet mir!
Kennt ihr das Ungeheuer A u f r u h r,
Dem ihr euch in den Rachen werfen wollt?
Weh über das entmenschte Scheusal!
Die Sünde hat es mit dem Mord erzeugt;
Der Menschheit Feindin, wüthet es,
Der Seuche gleich, verheerend auf der Erde.
Da kennt der Bruder nicht den Bruder mehr,
In Furien wandeln Lieb' und Freundschaft sich;
Der Vater würgt den Sohn, und Weiber werden
Hyänen, herzlos spielt die Wuth mit Herzen;
Gesetz und Recht entflieh'n von Leichenhügeln,
Mitleid und Friede sind in Blut ertränkt;
Denn keine Grenzen kennt das Ungeheuer,
Wenn es einmal, in Wuth auflodernd, rast.

Gewitter, Überschwemmung und Erdbeben
Sind minder schrecklich als des Aufruhrs Höllengeist.

(Er tritt vor, und läßt sich mit emporgehobenem Haupte und gefalteten Händen auf ein Knie nieder.)

Gerechter Gott! erleuchte unsere Herzen
Mit Deiner Gnade heil'gem Strahl!
O stärke uns! gib Kraft und Muth zum Dulden!
Was sind die Leiden, was sind alle Schmerzen,
Wenn rein und ruhig uns're Brust,
Sich ihres Edelmuths bewußt,
Das Vorgefühl des Himmels in sich trägt,
Auf Gott das selige Vertrauen hegt?
Ich fühl's in diesem Augenblick:
Nichts sind der Erde Leiden!
Dort oben wohnt des Menschen Glück;
Drum gab uns Gott im Labyrinth der Zeit
Die Tugend zum Geleit. (Er steht auf.)
Freunde! haltet fest an Recht und Pflicht!
Wer leidet, ist in Gottes Hand.
Und glaubt mir, enden wird, und bald,
Dies Elend, das euch schmerzlich drückt.
Gut ist der König, edel und gerecht.
Der Täuschung Schleier wird zerreißen,
Die Bosheit wird sich selbst zernichten,
Und schöne Tage werden kommen,
Euch doppelt schön, wenn ihr geduldet
Und makelrein geblieben seyd.
Ja, Bürger! euch gehör' ich an,

Dem Vaterland wir Alle,
Und unser Vater ist der König.
Folgt mir, — und zweifelt nie am Glück!
Es kehrt zurück so wie die Sonn' am Himmel,
Neu strahlend nach zerriss'nem Wolkenflor.

Ein Bürger.

Ihr seyd ein edler Mann, wir folgen Euch.

Alle.

Wir folgen Euch; Ihr meint es gut
Mit uns wie mit dem Vaterland.

Lenor.

So laßt uns denn ein Freundschaftsbündniß schließen,
Das mich und euch zu einem Wesen macht!
Drum schwöret mir in dieser heil'gen Stunde,
Daß ihr nach Recht und Pflicht nur handeln wollt
Und nie Gewalt und Frevelthat versuchen!

Die Bürger.

Wir schwören es!

Lenor.

Daß als getreue Unterthanen ihr
Verharren wollt an eures Fürsten Thron!

Die Bürger.

Wir schwören es!

Montrose tritt ein und bleibt unbemerkt am Eingange stehen.

Lenor.

Daß ihr, wofern euch Noth und Elend drücken,
Nicht einen Schritt thun wollet ohne mich!

Die Bürger.

Wir schwören es!

Montrose (beiseits).

Zu seinem Untergang!

Lenox.

So baut auf mich — bis an den Grabesrand!

Montrose (für sich).

Der näher ist, als du es glaubst.

Lenox (zu den Bürgern).

Nun zieht in Frieden hin! Gott sei mit euch!

(Indem die Bürger weggehen, erblickt Montrose die sich wendende Emma, und zeigt sich von ihrer Schönheit plötzlich und mächtig ergriffen.)

Montrose (für sich).

Erscheint ein Engel hier, mich zu versöhnen?
Sein Kind? — Fast schwindet aller Groll in mir! —
Sie mein? — Ja sie kann Haß in Liebe wandeln!
Was pocht mir so gewaltig an die Brust?
So gäb's doch so ein sonderbares Wesen,
Das fabelhafte Herz, von dem sie so viel sprechen,
An das ich nimmer glauben wollte?

Lenox (Montrose erblickend).

Wie, seh' ich recht?

Montrose.

Verzeiht, daß ich unangemeldet komme!
Das Vorgemach war leer; es hat sich ja,
Ganz London, wie es scheint, um Euch versammelt.
Fürwahr, Herr Graf, Ihr seyd beneidenswerth!
Des Volkes Liebe weiß doch gut zu wählen;

Sie findet stets den Würdigsten heraus.
Ich eilte her, Euch jenes Vorfalls wegen
Als Freund zu trösten; — aber wie ich seh',
Bedurft' es dessen nicht.

Lenox.

Der eigne Trost ist doch der sicherste;
Wo er nicht wirkt, frommt auch der fremde nicht.

Montrose.

Graf! glaubt ja nicht, ich wäre Euer Feind.
Wie soll ich's sein? Geh'n wir denn einen Weg?

Lenox.

Nein, wahrlich nicht! Gott sei mein Zeuge!

Montrose.

Wir jagen heut' in meinem nächsten Forst,
Und Euch zur Jagd zu bitten, kam ich her!
Schlagt's mir nicht ab!

Lenox.

Die Mordlust ist mir fremd;
Ich bin der Stille und dem Frieden hold.

Montrose (gegen Emma deutend).

Drum steht der Friedensengel Euch zur Seite.

Lenox (zu Anna und Emma).

Der Oberste Montrose, — der meinen Freund sich nennt.

(Anna und Emma verbeugen sich.)

Montrose.

O möchten uns der Freundschaft holde Bande
Vereinigen! Es steht bei Euch, Herr Graf!
Ich will's, ich kann's Euch durch die That beweisen.

Nehmt als den Eurigen mich auf, — so bin ich's auch!
Willkommen, edle Frau! willkommen, Fräulein!

Anna.

Der Himmel sei Euch hold, — wie Ihr dem Gatten!

Montrose.

Wie seltsam wirkt die Macht des Augenblicks!
Und hätt' ich es noch nie gefühlt, daß sich
Ein Herz in meiner Brust bewegt, — fürwahr!
Ich wüßt' es jetzt in diesem Augenblick,
Daß solch ein Segen mir zu Theil geworden,
Die schönste aller Himmelsgaben.
Das Herz gleicht wahrlich einer Rose,
Die sich im Frühling schön entfaltet,
Und schön auch bleibt, selbst wenn der Sturm sie knickt.

Emma.

Erlaubst Du, Vater, daß ich mich entferne?

Montrose.

Laßt unsern guten Geist sich nicht entfernen!
O Fräulein — zürnt nicht meiner ersten Bitte!
Die holde Gegenwart — vergönnt sie mir!
Herr Graf! Ihr saht wohl, wie ein Ungewitter
Sich tobend zwischen Erd' und Himmel warf,
Ein nächtlich Wolkenheer von rother Glut
Der Blitze barst, ein Bild von Haß und Wuth,
Wie Meer und Erde mit empörtem Toben
Feindselig zur Vernichtung sich erhoben, —
Doch, plötzlich dringt ein Strahl der Sonne,
Erleuchtend Erdennacht und Menschenbrust,

Hervor, es glänzt der milde Regenbogen,
Er, der versöhnend und voll Himmelslust
Sich zwischen Erd' und Himmel hingezogen;
Weg ist der Stürme letzte Spur!
Der Friedensgenius der Natur —
Er duldet keinen Groll; die schönste Stunde,
Sie ist geheiligt dem Versöhnungsbunde.
Herr Graf, — der Friedensengel sei Vermittler!
Ihr wollt mich doch versteh'n?

Spencer (bei Seite).

Ich bin verloren! darf der Graf
Den Mächtigen verwerfen?

Lenox (etwas verlegen).

Ihr habt ein schönes Bild mir vor die Seele
Gestellt. Wem muß das Herz nicht wiederklingen,
Hört er den Ton, der aus dem Herzen kommt!
Könnt' ich der guten Sache Euch gewinnen,
Glaubt mir, — vergessen wollt' ich mich und Alles,
Was zwischen uns sich zugetragen hat;
Gern würd' ich selbst —

Spencer (beiseits).

Mein Todesurtheil spricht er!

Montrose.

So wollt Ihr mich versteh'n? Graf! Neugeboren
Tret' ich aus Euren Armen zum Altar!

Emma (leise zu Lady Anna).

Ach Mutter! Kann mein Vater —

Anna.

Vergessen, daß er Vater ist? Wann that er's?

Spencer.

Herr Graf, jetzt wird Euch meine Gegenwart
Wohl lästig seyn?

Lenox.

Bleibt!

Montrose (für sich).

Wie? wär' dieser Kecke —

Lenox (zu Montrose).

Verstehen will und muß ich Euch; doch fragt:
Ob ich auch kann und darf? ob frühere
Zusage nicht den Schwur der Liebe billigte?
(Mit Nachdruck.)
Ein Augenblick beschämt oft ganze Jahre
An Wichtigkeit und Kraft; ausbrechen muß
Das Feuer, das so lang verborgen glomm.

Spencer (für sich).

O Gott! er will's, daß ich den Schleier lüfte!

Montrose (sich überrascht stellend).

So wißt Ihr, daß so lange schon
Dies Wunderbild —

Lenox.

Wie sollt' ich nicht? ja, dieser edle Jüngling —

Anna (rasch einfallend).

Er, Dein Erwählter —

Emma (eben so).

Mein Freund, mein Bruder —

Montrose (beiseits).

Daß Dich die Hölle!

Spencer (Emma's Hand ergreifend).

So gebt uns Euren Segen, Vater!
Mein Glück zu gründen habt Ihr mir geschworen, —

Lenox.

Und Segen bringe mir und Euch die Stunde,
In welcher ich erfülle meinen Schwur!
Nimm hin mein Theuerstes auf Erden
Zum ewig schönen Lebensbunde!
Lebt einzig für einander nur!
In Euch nur findet eure Welt,
So wird das Glück zu Theil euch werden,
Das ihr vergebens suchet außer euch!
Die Ehe gleichet einem klaren Quell,
Deß Fülle aus sich selbst entspringt;
Ihr Rand sei noch so blumenreich,
Die Gegend um sie noch so anmuthsvoll, —
Vergebens glänzt die Erde,
Vergebens strahlt die Sonne,
Sobald versiegt ist ihres Innern Fülle!
Kein Glück der Außenwelt ersetzt den Schmerz
Um ein verlornes Herz! (Er umarmt Emma und Spencer.)
So wie euch jetzt mein Arm umschlungen hält,
So wolle euch die Liebe stets umfassen!
Und rief uns Beide Gott in jene beſſ're Welt,
Sei sie an Elternstelle Euch zurückgelassen!

(Er küßt Beide.)

Und nun, Montrose, verzeiht, daß der Verbannte
Die Stadt so schnell verläßt! Gehabt Euch wohl!

Montrose.

Erlaubt, daß ich in Eurer Einsamkeit —

Lenox.

Betrachtet mich von nun als einen Todten!
Gelöst sind alle Bande zwischen uns.

Montrose.

So reichet mir die Hand zum Lebewohl!

Lenox (Anna's und Emma's Hände fassend).

Ihr seht, — ich habe keine leere Hand.

(Er geht ab mit Anna und Emma. Spencer will ihnen folgen. Montrose hält ihn zurück.)

Montrose.

Ein Wort mit Euch, Mylord!

Spencer.

Und was beliebt?

Montrose.

Wollt Ihr gutwillig mir das Mädchen lassen?

Spencer.

Die Frage macht des Wahnsinns Euch verdächtig.

Montrose.

O reizt mich nicht! Mein Blut ist heiß. Steht ab!
Ich lohn's Euch tausendfach. Wo nicht, — so zittert!

Spencer.

Die Drohung möchte sich an Euch erfüllen;
Denn Keckheit hat vom Muthe keinen Funken!

Montrose.

Steht ab!

Spencer.

Gehabt Euch wohl!

Montrose.

Bleibt!

Spencer.

Was beliebt?

Montrose.

Das Schwert.

Spencer.

Nicht hier; bestimmet Zeit und Ort!

Montrose.

Hier ist der Ort, der Augenblick, die Zeit.

Spencer.

Bedenkt, daß dieses Haus —

Montrose.

Zieht! Blut entscheide!
Ihr haltet sie doch eines Ganges werth?

(Er zieht. Auch Spencer zieht und hält den Degen empor.)

Spencer.

Ein böser Geist zieht ein in diese Mauern!
Ich sehe Opfer fallen, Unschuld trauern!
So lösche denn das erste hier vergoss'ne Blut
Der Leidenschaften wildentbrannte Wuth!

(Sie fechten. Diener des Grafen Lenox eilen herbei.)

Ein Diener.

Zu Hilfe!

Ein Anderer.

Schützt den edlen Lord!

Spencer.

Zurück! —

(Er wird, indeß er sich umsieht, von Montrose im Arme verwundet, ohne vom Kampfe abzulassen. Der König, von Richard begleitet, tritt ein, und bleibt an der Thüre stehen.)

Richard (zum König).

So ehrt der Graf in seinem Haus das Gastrecht!

Ethelbert.

Wie? Ward er meuchelmörd'risch überfallen?

Richard.

So scheint's fürwahr.

Spencer und Montrose.

Der König!

(Montrose schleudert den Degen von sich, und stürzt dem König zu Füßen. Spencer verbeugt sich.)

Ethelbert.

Folgt mir, Montrose! (Ab mit Richard und Montrose.)

Park auf dem Landgute des Grafen Lenox. Im Hintergrunde eine hohe Terasse. Sonnenuntergang.

(Im Vordergrunde sitzt Graf Lenox auf einer Rasenbank zwischen Anna und Emma. In einiger Entfernung von ihnen liegt Lord Spencer in einer Laube schlummernd.)

Lenox.

Wie vieles Böse muß der Mensch vom Menschen
Erdulden! Aber wär's noch zehnmal ärger, —
Sagt, Kinder! Fänden wir bei der Natur,

Der mütterlichen Freundin, nicht für Alles
Trost und Entschädigung? — Was kann die Welt
Die ewig feindliche, an uns noch freveln,
Wenn wir das Glück in unsern Innern finden,
Und Gottes Segen rings um uns erblicken?
Im Heiligthume des Familienlebens,
Da lebt der Mensch dem Glücke und sich selbst.
Entflohen ist das Nachtstück meines Lebens;
Laßt uns vergessen den vergang'nen Schmerz!
Ein neuer Tag, ein neues Sein beginnt
Uns Allen hier im stillen Aufenthalt,
Der, liebe Emma, Dich, des Lebens jüngsten Gast,
Freundlich in seinem holden Schoos empfing.
Es war ein schöner Abend, so wie heute,
Als ich Dich Neugeborne bebend hielt
In meinem Arm und Dich zum Himmel hob,
Der mit der Abendröthe mildem Glanz
Wie in ein Aetherbad Dich lächelnd tauchte.
Da sagtest, Anne, Du mit matter Stimme;
Der, dessen Schimmer jetzo sie umgibt,
Er wolle stets sie schützen und erleuchten.

Anna.

Und eine Bitte wolle Du gewähren!
Der Ort, der uns das holde Mädchen gab,
Er sei erwählt, dem Gatten sie zum Bund
Des Lebens freudig zu vereinen;
Er zeige ihr zugleich drei Heiligthümer:

Die Wiege der Geburt, den Altar der Vermählung,
Und einst der Eltern Grab!

Lenox.

Es sei, Du Theure!
So laß uns denn einweih'n den Lieblingsort
Zum Zauberreiche neugeschaff'nen Glück's! —
Ei, wie mein holdes Töchterlein erröthet!
Denk Dir, Du Liebe, wie das schön wird sein,
Wenn der geliebte Schläfer dort erwacht
In seiner duftdurchwallten Myrthenlaube,
Du bang und liebend vor ihm steh'st,
Er zweifelnd dann, ob Wahrheit oder Traum
Ihm hier erschein', die klaren Augen öffnet,
Ich und die Mutter endlich vor ihn treten,
Und, weil Du schweigst, die Schreckensworte sprechen:
„Willkommen, Bräutigam, der stummen Braut!"
Wie er, die kleine Wunde schnell vergessend,
Die Rechte hebt, als hätt' sie nie geblutet,
An's Herz Dich drückt, und — o des Frevels! Dich
Gar vor der Eltern Augen küßt!

Emma.

O könnt' ich jede Stunde Dir verschönern!
Stets war ja Deine Freude auch die meine;
Mein Glück ist eurer Herzen Wiederklang,
Geliebte Eltern! (Die Mutter umarmend.)
Theure Mutter!
Du lehrtest früh das kindliche Gemüth
Des Weibes Tugenden leicht wie die Blumen

In diesem Garten kennen und die Pflicht
So fröhlich üben, daß sie uns erfreut,
Und einer treuen Freundin gleich beglückt.
In solcher Wechselliebe mild erwachsen,
Wie konnt' ich anders werden als ich bin!
Mit heiligem Vertrau'n reich' ich die Hand
Dem Auserwählten, dem ihr mich bestimmt;
Beglücken will ich ihn, — so werd auch ich beglückt.
Im Herzen muß das Gute sich erzeugen,
Dann wird der Himmel sich zur Erde neigen.
Wenn ihr es sä't, blüht tausendfach mein Glück;
Ihr schuft es mir, Dank strahl' es euch zurück.

Lenox (Beide an sich drückend).

Du, Anna, gabst sie mir, — sie lebt in Dir;
Und herrlich reiften gold'ne Früchte mir.

Emma.

O Vater! Welcher Jubel herrscht im Dorf!
Die guten Leute schmachten, Dich zu seh'n,
Dich, den sie schon so lang entbehren,
Dich, dem sie Eigenthum und Glück verdanken.
Gewähre ihnen doch die eine Bitte:
Sie wollen festlich mit Gesang und Jubel
Noch diesen Abend Dich empfangen.

Lenox.

So laß sie kommen! Frohe, gute Menschen,
Sie sind ja Gottes schönstes Werk;
Sie werden meinem Herzen Balsam sein.

Emma.

Sie harren schon mit Ungeduld!

Anna.

So sei es, Emma, Dein Geschäft,
Die Dorfbewohner einzuführen.

Lenor.

Eilt, Kinder! Gutes darf man nicht verschieben!
Es flieht schnell wie ein Sonnenstrahl;
Das Böse weilt mit Zentnerlast. (Anna und Emma ab.)

Lenor.

So bin ich denn, fern von den Lebensstürmen
In's Land der Seelenruhe eingezogen!
Der Geist des Friedens wird mich seg'nen,
Und Liebe wird die Wunden heilen,
Die mir der Haß geschlagen hat. — —
Dort neigt die Sonne sich zum Untergang
Gleich meinem Lebenslicht.
Mit Purpur schmückt der Abendhimmel sich,
Ein glüh'nder Katafalk
Der hingeschied'nen Königin,
Die, eh' ihr Flammenaug' erlischt,
Noch einmal ihre Laufbahn überblickt,
Und segnend eine Welt verläßt,
Von welcher sie gesegnet wird. —
Vollendet ist ihr Tagewerk
Vollendet auch das meinige;
Uns Beiden folgt die Nacht.
Hab' ich gleich dir, Wohlthäterin der Erde,

Vollbracht, wozu der Höchste mich bestimmt?
Hab' ich erfüllt, wozu Er mich berufen?
Gehandelt mit der mir verlieh'nen Kraft
Nach Pflicht und Recht? bemeistert meine Schwächen,
Und redlich mit dem bösen Geist gekämpft
Und meine Reinheit mir erhalten?
Hab' ich der Ruhe würdig mich gemacht? —
    War meine Kraft gering, gut war der Wille,
Und gut gemeint hab' ich's mit meinen Brüdern.
Kein Herz hab' ich verwundet, keine Thräne
Dem Auge, keinen Seufzer einer Brust
Entpreßt. Kein Fluch, ich hoff' es, wird sich einst
Erheben über meinem Grab! (Spencer erwacht.)
Sei mir willkommen, holder Schläfer!
Ich und die Sonne grüßen Dich.

Spencer.

Wie festlich prangt des Abendhimmels Purpurhelle!
Und Ihr erscheint mir, wie der Herrscher hier
In einem Friedensreich.

Lenox.

In dem zwei Sonnen sich
Am Himmel zeigen, Eine, die sich neigt
Zum Untergang; in ihr erblickt Ihr mich;
Die Andre, die vom Osten strahlend steigt;
In ihr, mein Freund, erblick' ich Dich.
So sink' ich nicht in Nacht vergehend nieder;
In Dir kehr' ich verjüngt zur Erde wieder.
Du wirst vollenden, was ich nicht vollbracht,

Fortleben wird in Dir mein Geist.
Wie dort der Himmel prangt, so schmückt sich nun
Dies Haus zu einer Freudenhalle,
Um das Vermählungsfest zu feiern,
Das wir am nächsten Morgen hier begeh'n.

Spencer.

O mög' ich Eurer würdig werden!
Und wolle nur der Himmel mir das Glück
Gewähren, daß mich Euer Beifall lohne,
Wenn ich so handle, wie Ihr mich
Durch Euer Beispiel es gelehrt.

Lenox.

Baut immer nur auf Euch allein,
Verlasset Euch nur auf Euch selbst,
Und schwingt Euch nur durch eignen Werth!
Wenn Ihr die Höhe dann erglommen habt,
Zu der Euch hob die eig'ne Kraft,
Dann übt heilsamen Einfluß aus,
Und machet Euch dankbare Menschen,
Je minder Ihr den Menschen dankt!
Macht's Euch zur Pflicht, den Menschen wohlzuthun,
Doch Tugendhafte nur zu lieben!
Nur dem Verdienst schenkt Eure Gunst!
Neun Monat' ruht das Kind am Mutterherzen,
Und fast so lange an der Mutterbrust,
Bis es sich ausgebildet hat.
So tragt auch jeden Plan in Euch, bis er
Zur vollen Reife sich entwickelt, und

Minerven gleich, wie sie in voller Rüstung
Hervor sprang aus dem Haupte Jupiters,
In's Leben tritt! Habt Ihr ein Unternehmen,
Das, wohlbedacht, zu gutem Ziele führt,
Einmal begonnen, dann steht nicht mehr ab,
Und laßt von keinem bösen Spuck Euch schrecken!
Der Weg des Guten ist Kampf mit dem Bösen.
Wer Großes thun will, oder Edles, muß
Ein Held sein, der, so oft er in die Schlacht zieht,
Bedenkt, daß er dem Tod entgegen geht. —
Laßt Euch vom schwierigsten Geschäft nicht schrecken,
Nicht blenden vom verwickeltsten!
Der Strom, trotz seiner Wellen Millionen,
Folgt doch der Richtung seines Ufers nach.
Scheut keine Feinde, aber Schmeichler fürchtet!
Der Feind führt Waffen, doch der Schmeichler Gift.
Seid ohne Härte fest, und ohne Weichheit gut!
Wo Ihr gewähret, thut es ohne Prunk,
Wie die Natur im Herbste schenkt und spendet!
Wo Ihr verweigert, thut es immer mild,
Der Sonne gleich, wenn sie durch Wolken blickt,
Und handelt sich's um Recht und Pflicht;
Dann sei kein Opfer Euch zu klein!
Nehmt dieses als den Segen, den ich Euch,
Zur morgigen Vermählungsfeier gebe.

Spencer.

O seht doch! Störend naht ein Fremder sich.
Dem Reichgeschmückten folgt ein Dienerschwarm.

Lenox.

Was sucht er hier, wo man den Prunk nicht kennt?

Spencer.

Vielleicht so ein neugier'ger guter Freund,
Der selbst den Trost im Gallakleide bringt
Und schöne Worte zur Parade trägt.

Lenox.

Wenn sich die Falschheit s c h m ü c k t, dann wird sie z w e i f a c h
Abscheulich, wie die Häßlichkeit im Putz.
Vielleicht gelingt es, ihnen auszuweichen,
Wenn wir uns hier zurückzieh'n. Kommt! (Beide ab.)

Richard, mit Gefolge, unter welchem sich **Montrose**, als Diener gekleidet, befindet.

Richard.

Zurück! Am Eingang in den Park verweilt!
(Alle ab, außer Montrose.)

Montrose.

Nu, wie gefall' ich Euch in meinem reich
Geschmückten Sklavenkleid?

Richard.

Mich deucht,
Erkennen müßte Jeder bald,
Daß Eurer Seele Stolz mit dieser Tracht
Im grellsten Widerspruche steht.

Montrose.

Zum Widerspruche mit uns selbst

Und aller Welt sind wir geboren.
Doch weg nun mit der Weisheit! Nur
Die Leidenschaft ist meine Göttin;
Ihr fröhn' ich bis zum letzten Lebenshauch.
Verbinde nun die Kühnheit mit der List!
Der nächste Augenblick ist wichtig,
Und Alles steht da auf dem Spiel.
Gleicht sich die Sache nicht im Guten aus,
So scheu' ich auch das schlimmste Mittel nicht.
Nimm eine stolze Miene an,
Wie's einem Abgeordneten
Des Königs ziemt, und sprich zugleich,
Mit Anmuth und mit stolzer Würde!
Wirb in des Königs Namen feierlich
Um Emma's Hand für mich! Brandschatz' die Sprache,
Und plünd're ihren ganzen Reichthum aus;
Erschöpf' die Allmacht der Beredsamkeit!
Verschwende alle möglichen
Verheißungen von gold'ner Zukunft!

Richard.

Doch — wenn der König einst erfährt,
Daß wir zu einem falschen Spiel
Mißbraucht den Namen seiner Majestät,
Daß wir —

Montrose.

Der Sturm bricht nur die Eiche, nicht
Den Ysop. Ruhig, liebes Zwerglein! Du hast

Nichts zu befürchten. Sei nun der Erfolg
Wie immer, — Alles, merk' Dir's wohl!
Nehm' ich auf mich; und meine Willenskraft
Und meinen Muth — mir scheint, Du sollst sie kennen;
Die Tanne grünt im Winter wie im Sommer.
Verhaßt ist mir ein zahmer Ehebund,
Und doch führt er allein nur hier an's Ziel.
So bring' ich mich dem Mädchen selbst zum Opfer;
Drum soll, wer mir zu widerstehen wagt,
Wär's auch ihr Vater, wär' es auch sie selbst,
Mein Opfer werden.

Richard.

Facht doch nicht das Feuer,
Das in Euch brennt, noch immer höher an!
Ich bitte, gönnt Euch Ruhe! Wollet Euch
Auf mich verlassen! Was Beredsamkeit
Vermag, das wird sie auch bewirken.
Verbindung mit des Grafen Lenox Tochter
Wird Eu'r aufblüh'ndes Glück gewiß befördern;
Auch Lenox wird sich eines Bessern bald
Bedenken, wird leicht zu gewinnen sein,
Wenn nach gebroch'nem Starrsinn er sich endlich
Nicht länger bergen kann, daß in dem Bund
Mit Euch allein das sichre Mittel liegt,
Des Königs alte, nun verwirkte Gnade
Sich auf das Neue wieder zu erwerben.
Doch seht! Graf Lenox nähert sich.

Montrose (höchst gereizt).

Richard! Höre mich! Ich sage nochmal:
Glück Dir zum Sieg! Wo nicht, — weh Dir und Allen!

(Ab. Richard winkt dem Gefolge, welches herbeikommt und im Hintergrunde stehen bleibt.)

Richard.

Erfreulich glänzt der Iris Farbenbogen,
Wenn Regen und Gewölk entschwunden sind;
Ein neues Leben bringt der Frühling uns,
Wenn sich des Winters düst'rer Groll entfernt.
Doch schöner noch als Iris Farbenglut,
Noch freundlicher, als holder Frühlingsschmuck,
Erscheint des hochverehrten Königs Gruß.
Der Glückliche, der ihn Euch überbringt
Herr Graf, bin ich.

Lenox.

Ein Gruß von meinem König,
Herrn und Gebieter! Wie versteh' ich das?

Richard.

So ist's.

Lenox.

Ich beuge mein unwürd'ges Haupt;
Und was befiehlt mein und des Reiches Herrscher?

Richard.

Er bittet nun, wo er befehlen kann;
Doch Fürstenbitte, wie Euch wohl bekannt, —

Lenox.

Ist ein Befehl, dem Niemand widersteht,

Weil hier Gewalt und Gnade sich vereinen.
So kündet mir denn Eurer Sendung Zweck!

Richard.

Der König liebt und ehret Euch, Herr Graf!
Er läßt Euch angedeihen seine Huld,
Selbst wenn Ihr Euch von seinem Thron entfernt.

Lenox.

Nicht freier Wille, nur die traurige
Nothwendigkeit zwang mich, —

Richard.

Schenkt mir geneigtes
Gehör, bis ich vollendet meinen Auftrag! —
Gewohnt, an jedem seiner Unterthanen
Verdienst und Treue reichlich zu belohnen,
Hat unsers Königs Majestät beschlossen,
Den Obersten Montrose, den Vielerprobten,
Zum Pair des Reiches und zum Major-Domus
Aus Übermaß der Gnade zu ernennen, —

Lenox.

Aus Übermaß? Sehr wahr!

Richard.

Aus Übermaß
Der Gnade zu ernennen, da Montrose
Nach seinem Wunsch —

Lenox.

Des K ö n i g s Wunsch?

Richard (überhörend und ruhig).

Nach seinem Wunsch sich nun vermählen will.

Lenox (für sich).

Soll's da hinaus? (Laut.)
O geht doch den geraden Weg!
Umwege sind für mich und Euch ermüdend;
Und als des Königs Abgeordnetem
An einen Unterthan, geziemet Euch
Entschiedner Ton, vergeßt das nicht!

Richard.

Sehr wohl!
Ehrfurcht vor Euch, drang mir die Sprache auf.
Vernehmet denn! Noch eh' Montros' die Braut,
Die Glückliche, zum Altar führt, trifft ihn
Der höchste Gnadenstrahl der königlichen Sonne.
Als Pair des Reiches soll sie ihn umarmen,
Als Major-Domus reicht sie ihm die Hand.

Lenox.

Bringt meinen Glückwunsch dem erlauchten Paar!
Und welche Tochter aus dem edelsten
Geschlechte dieses Landes traf die Wahl?
Soll ich etwa bei Hof ein Amt bekleiden?
Soll meine Wenigkeit die Hochzeitfeier
Verherrlichen?

Richard.

Fürwahr! Das Herrlichste
Sollt Ihr dabei gewähren, Graf — die Braut
Vom edelsten Geschlechte dieses Landes,
Den Edelstein der Frau'n Britanniens, —
Die reizgeschmückte, tugendreiche Tochter!

Lenox.

Ihr meinet meine Emma?

Richard.

Das ist klar.

Lenox.

Sehr schmeichelhaft! — — —

Der König sendet Euch?

Richard.

Im Namen unsers Königs steh' ich hier;
In seinen Namen bitt' ich um die Hand
Der Gräfin Emma für den glücklichen
Montros'. — Ihr schweigt, erlauchter Graf?

Lenox.

Es überrascht — und überrascht mich nicht.
Das Wohl des Kindes ist mein eignes Wohl,
Und heilig ist ein Ehrenwort dem Mann.

Richard.

Sehr wahr! Doch bitt' ich, edler Graf, erwägt,
Die wicht'gen Folgen dessen, was Ihr nun
Beschließt! Bedenkt des Jaworts Freudentag,
Des Nein gewitterschwang're Schreckensnacht!
Bedenkt die reichen Folgen einer solchen
Verbindung, selbst des größten Opfers werth!
Montros', ein Mann, geschmückt mit Schönheit, Geist,
Reichthum und Rang, ein Mann, der Frucht und Blüthe
In sich vereint, im Zenith seines Glücks,
Dem tausend Herzen schlagen, tausend Hände
Zum Ehebund wetteifernd sich darbieten, — er,

Für jede andre Schönheit blind und taub,
Hält Euch und Eure Tochter nur für würdig,
Des Lebens Lust und Stolz mit ihm zu theilen.
Und nur dadurch — ich sag' es offenherzig —
Dadurch nur wird und muß es Euch gelingen,
Des Königs Gnade wieder zu gewinnen
Und neuerdings im vollen Glanz zu strahlen,
Wie's Euch geziemt und Eurem edlen Haus.

Lenor.

Was der Beredtheit Farbenglut und Wortprunk
Vermögen, Ihr habt's reichlich aufgeboten;
Allein, damit hab' ich es nicht zu thun,
Denn mir ist Eines nur von Wichtigkeit:
Des Königs Wunsch, des Königs Wille.
Vorausgesetzt, dies sei so, wie Ihr sagt,
Wollt meine Gegengründe nun vernehmen!
Des Antrags Glanz vermag nicht, mich zu blenden.
Die Ehre, die ich mir erworben habe,
Raubt mir kein Gott; sie ist mein Eigenthum,
Und strahlt von mir auch auf die Meinigen.
Sprecht Ihr vom Glück? Auch dies war mir nicht fremd;
Sein hellster Stern hat freundlich mir geglänzt.
Und will es mich verlassen? Immerhin!
Mein Geist ist über alles Glück erhaben,
Denn er genügt sich selbst. — —
Mit schuld'ger Ehrfurcht höre ich den Wunsch
Des Königs, doch ich bin kein Agamemnon,
Kein Jephta, habe mich durch kein Gelübde

Verpflichtet, aufzuopfern meine Tochter.
Des Königs Macht ehr' ich als Unterthan,
Und heilig ist sein hoher Wille mir,
Doch bin ich auch fest überzeugt,
Es ist des Königs Wille nicht,
Zwei Liebende, geschaffen für einander,
Zu trennen und ein Vaterherz zu brechen,
Das, nah' dem Grab, Ein Glück hienieden nur
Noch kennt. So wisset denn, wenn Ihr es etwa
Noch nicht wissen sollt! Verlobt ist meine Emma
Dem edelsten der edlen Jünglinge
Britanniens, dem Jüngling ihrer Wahl,
Und morgen schon die hochbeglückte Gattin
Des Grafen Spencer. Sie gab ihm den Schwur
Der ew'gen Lieb' und Treu', und ich als Mann und Vater
Mein Ehrenwort und meinen Segen.
Die Gott geschaffen für einander, —
Sie trennen wird mein König nicht.
O daß er gnädig mir erlauben möge,
Ihm diese Gründe selber vorzutragen!
Er wird nicht zürnen, denn sein edles Herz
Vermag es nicht, ein Herz in Staub zu treten.

Richard.

Ich bin vom König zum Organ erkoren,
Das seinen Wunsch Euch melden und
Ihm Eure Antwort bringen soll.
O möget Ihr die Weig'rung nie bereuen!
Im Sturmgeheul verhallt der Klage Laut;

Vom nachtumhüllten Himmel glänzt kein Stern.
Wählt doch Bedenkzeit!

Lenox.

Alles ist bedacht,
Fest mein Entschluß, wie Lieb' und Ehr' ihn fordern.
Wohnt aber Edelmuth in Eurer Seele,
So wollet eine Bitte mir gewähren!

Richard.

Belieb's Euch, sie frei auszusprechen!

Lenox.

Ist Euch die Wahrheit heilig, o so meldet
Was ich gesprochen, ohne irgend ein
Verwegnes Wort, als Unterthan und Vater,
In Ehrfurcht, wie es mir geziemt, —
O meldet es dem König auch
So rein und unentstellt, wie ich es sprach!
Gott segne Euch dafür! Gehabt Euch wohl! (Ab.)

Richard.

Bei Gott! Ein Mann, dem ich Verehrung nicht
Versagen kann! Ihn hören, ist nicht gut;
Er trifft wie Moses mit dem Zauberstab,
Und aus dem rauhen Fels entspringt ein Silberquell.

Montrose (hastig vortretend).

Wie steht's? — Verflucht sei dies Verstummen,
Das eine schlechte Nachricht laut verkündet!

Richard.

So ist's.

Montrose.

Er weigert sich —

Richard.

Sein Ehrenwort
Als Mann und Vater dem verlobten Paar
Zu brechen.

Montrose.

Genug! Ich weiß genug. Es gelte denn!
Von diesem Augenblick sei meine Seele
Dem bösen Geist verschrieben!

Richard.

Ach! und seht, —
Euch naht ein guter Engel! Emma kommt
Im Kleid der Unschuld durch den Lindengang.

Montrose.

Fort, fort! laß mich allein! doch bleibe
Mit dem Gefolge in der Näh',
Als Räuber Alle wohl vermummt,
Und harret wohl auf meinen Ruf und Wink!

Richard.

Ich bitte, mäßigt und beherrschet Euch! (Ab.)

Montrose.

O himmlische Gestalt! O welch ein Anblick,
Um Herzen zu entflammen und zu schmelzen!
Wie mild und leuchtend schwebet sie einher!
O Fantasie! du wirst zur Stümperin,
Wenn du es wagen willst, ein solches Bild
Der Schönheit und der Anmuth zu ersinnen!

Dich zu erringen, ist mir kein Verbrechen
Zu groß, ist keine Tugend mir zu hoch.
In diesem Augenblick fühl' ich in mir
Des Himmels Lust, der Hölle Qual zugleich.
Vernunft und Wahnsinn, Wuth und Zärtlichkeit,
Vereinen ihre Zauberkraft in mir!

(Emma tritt vor.)

Montrose.

Der Anmuth Wunderblume! Holde Emma!
Warum ergreift Euch solches Staunen?
Ihr seht nur Eurer Schönheit Zaubermacht.

Emma.

Wer seid Ihr? Legt die Maske ab,
Die einen Frevel soll begünstigen!

Montrose (den Mantel abwerfend).

O nennt die Macht der Leidenschaft nicht Frevel!
Seht mich in meiner eigenen Gestalt!
O daß Ihr auch in's Innerste des Herzens
Mir sehen könntet! —
Kalt zurückgewiesen,
Vermag ich's nicht, mich selbst zu bändigen,
Vermag es nicht, den Flammentrieb zu dämpfen,
Der mich verzehrt, vermag es nicht,
Herr meiner selbst zu werden und
Will ewig Euer Sklave bleiben,
Doch ewig auch den Kampf um Euch
Mit aller Welt besteh'n auf Sieg und Tod,
Und wagen, was ein Mensch nur wagen kann!

Emma.

Fort, Rasender! Mit Schaudern seh' ich Euch
In falscher, wie in eigener Gestalt.
Es bebt mein Herz vor Eurer Wuth zurück,
Und was Ihr Liebe nennt, erregt Entsetzen.
Flieht diesen Ort! Entweiht nicht, Schrecklicher,
Der reinsten Liebe stilles Heiligthum!
Ich bin — Ihr wisset es — verlobt,
Und keine Macht der Welt trennt mich von ihm,
Dem meiner Eltern Wille und mein Herz
Zur Gattin mich bestimmt.

Montrose.

Verlobt — es sei! doch ich auch habe es
Gelobt mit feierlichem Schwur,
Ihr sollet mein und keines Andern sein.
(Vor ihr kniend.)
An mir erkennet Eurer Schönheit Macht!
Wer ruhig Euch erwarb, verdiente nicht sein Glück;
Nur wer um Euch gekämpft, sich selbst auf's Spiel gesetzt,
Darf hoffen, Eurer würdig sich zu machen.
Von Euch allein nur hängt es ab, was ich
Sein soll — Wohlthäter aller Menschen oder
Der Menschen Feind und ihr Verderben.
Erfüllet Ihr mein Herz mit Liebe,
Dann sei es auch geweiht der Menschenliebe,
Verwerft Ihr es, so bleib' es auch verworfen,
Und ein Verworf'ner, eine Geißel Gottes
Ich selbst für alle Welt!

Emma.

Empörend sind die frevelhaften Worte,
Da Ihr mit Füßen tretet Recht und Pflicht,
Und, Haß erzeugend, Liebe wollt erstürmen.
Nicht einen Augenblick weilt länger hier,
Soll ich um Rettung nicht und Hilfe rufen!

Montrose.

Spart Euch die Müh'! Ihr seid in meiner Macht,
Und von den Meinigen umstellt.
Vergebens sträubt Ihr Euch, denn Ihr seid mein
Und bleibet es, so lange ich athme.
Erringen muß ich Euch vom Schicksal selbst;
Muß Euch besitzen aller Welt zum Trotz!
Gebt Hoffnung mir, gewährt mir Gegenliebe,
Und Ihr erschafft ein Reich von Ruh' und Glück
In meiner Brust, für Euch und für die Welt!
Verschmähet Ihr, verwerft Ihr meine Liebe,
Schont meine Wuth nichts, was Euch theuer ist,
Und untergeh'n soll der Verhaßte, der
Euch mir entreißt, und untergeh'n
Sollt Ihr und Euer Haus!

Emma.

Entsetzlicher!
Ihr schwöret Liebe mir und droht
Haß und Verderben mir und meinem Haus?
Und ich soll Eure Lieb' erwiedern,
Wo Eure Frechheit mich von Sinnen bringt?
Ich soll Euch hören, wenn ein jedes Wort

Wie Höllenflammen mir entgegensprüht? —
Soll ich Euch hören, o so sprecht,
Daß ich Euch hören kann und darf!

Montrose.

Glaubt, Himmlische, o glaubet mir,
Nicht stets werd' ich so furchtbar seyn,
Wie ich Euch jetzt erscheinen mag!
Mich zu bezähmen steht in Eurer Macht.

Emma.

Ihr täuschet Euch! Und wäret Ihr auch das,
Was Ihr zu sein, zu werden träumt,
Und wär' ich zur Theilnahme auch gerührt, —
Es ist zu spät! Verzeihen kann ich Euch,
Doch lieben nicht! Nur Eine Sonne steht
Am Himmel, Ein Bild nur erfüllt mein Herz.

Montrose.

Wohlan denn! bleibt die kalte Marmorseele,
Bleibt immerhin die treue Memnonssäule,
Die nur dem Strahl der Morgensonne klingt!
Ich aber will wie Schwert und Feuer rasen,
Und was sich in den Weg mir stellt, — es falle,
Wie eine Eiche vor dem Sturm!
Durch Eure Schönheit habt Ihr mich entflammt,
Die Ihr mir trotzend nun entziehen wollt,
Daß ich der elendste der Menschen werde.
Entschädigung will ich für solche Qual und Schmach,
Und wollt Ihr nicht, so brauch' ich denn Gewalt!

(Er umfaßt sie heftig.)

Emma.

Ha, Rasender! Ihr wagt —

Montrose.

Ich wage Alles!

Herbei, Gefährten! bringt sie fort!

(Richard und sein Gefolge, vermummt und in Räubermäntel gehüllt, zeigen sich im Hintergrunde.)

Montrose.

Folgt mir! Ich bitte, ich beschwöre Euch.
O zwingt mich nicht zum Äußersten!

Emma.

Ich aber schwöre, keine Macht der Erde
Soll lebend Eurer Macht mich überliefern!

Montrose.

Nicht länger darf ich zaudern. Messet nun
Die Schuld Euch selber bei! —
Ergreifet sie,
Und führt sie fort! (Hohnlachend.)
Seht! Räuber haben Euch entführt, nicht ich!

(Das Gefolge nähert sich.)

Emma.

Zu Hilfe! Rette mich, Geliebter!
Mein Schutzgeist, steh' mir bei!

Montrose.

Fort! bringt sie fort!

(Zwei der Vermummten ergreifen Emma.)

Richard.

Wie blutet mir das Herz!

(Lord Spencer eilt herbei.)

Spencer.

Des Hauses Recht und Sicherheit verlezt?
Gewalt und Frevel ungescheut? Was seh' ich?

Montros'! Geht so weit die Vermessenheit?
Und des Verbrechens Truggefährten
Wagt, Ehrenräuber, Ihr als Räuber
Zu kleiden? Weicht zurück! Entfernet Euch!

Emma.

Die Sinne schwinden! Ich vergehe —
Nacht hüllt mich ein — o rettet — stützet mich!
(Sie sinkt zu Boden.)

Spencer.

Herbei! Herbei!

Montrose.

Die Wege sind gesperrt,
Und mit dem Leben dringt nun Keiner durch
Von Allen, die Ihr rufen mögt!
Ihr wollt es selbst, — drum müßt auch Ihr uns folgen.
Was Montros' thut, ist wohl berechnet;
Mögt bei der Hochzeit mir kredenzen,
Wenn auf mein Wohl die Becher klingen!

Spencer.

Das Laster siegt durch Übermacht;
Doch triumphiret nicht zu früh!
Ihr habt berechnet, doch der Himmel schützt.
Nicht reich' ich aus mit meiner Kraft,
Wo List und Übermacht mir trotzen;
Verwundet, wehrlos, steh' ich hier,
Und dennoch ohne Furcht und Grau'n.
Bewußtlos liegt sie hier vor Euch
In ihres Hauses Heiligthum,

Die Ihr erkoren zum Schlachtopfer,
Sie, die vor wenig Augenblicken mich
Als ihren Schutzgeist rief.
Ist es dein Wille,
O Himmel, so werd' ich ihr Retter seyn! (Für sich.)
Gewähre, Gott, daß sie auch mich fortführen,
So wird es mir gelingen, Emma zu befrei'n!

Montrose.

Gelobt Ihr mir, Euch ruhig zu benehmen,
So bleibe Sicherheit und Leben Euch
Gewährt! Ihr habt mein Ehrenwort.

Spencer.

Ich folg' Euch ohne Widerstand, — (Beiseits.)
Und rette sie mit meinem eignen Leben.

Montrose.

Hebt sie behutsam von der Erde auf!
(Man hört eine, immer näher kommende ländliche Musik.)
Was soll das? woher kommen diese Klänge? (Zu Richard.)
Seht, was es ist! — Zur Unzeit kommt's.
(Richard geht ab.)

Spencer (für sich).

Dank dir, o Himmel! Du — du sendest sie!
Das treue Landvolk ist's; festlich geschmückt,
Eilt es herbei mit Sang und Klang,
Den Herrn und Vater zu begrüßen.

Montrose.

Wer ist es?

Richard (zurückkommend).

Landvolk, das zu einem Fest
Herbei kommt.

Montrose.

Weise sie mit Ernst zurück!

Richard.

Ich that es; doch mein Drohen war vergebens;
Es sei erlaubt (so sagten sie),
Und nichts vermöge sie zurückzuhalten,
Den vielgeliebten Herrn und Vater
Zum festlichen Empfange zu begrüßen.

Montrose.

So jagt sie mit den Dolchen in die Flucht!

Richard.

Es ist zu spät, und ihrer sind zu viele.
(Eine Schar von Landleuten drängt sich in den Park.)

Einer von ihnen.

Wer sind die Fremden, die uns wehren wollen,
Was Fräulein Emma uns erlaubt?

Spencer (rasch vortretend).

Herbei, ihr wackern Männer! Eilt zu Hilfe!
Verrath und Frevel will man hier begeh'n.

Montrose.

Schweigt, oder —

Spencer.

Rettet! helft!

Mehrere.

Muth! greift sie an!

Spencer.

An eure Spitze stell' ich mich! (Auf Emma deutend.)
Hieher blickt!

Einer.

Himmel! Unser Fräulein — todt!
Greift an! schlagt sie zu Boden!
(Männer und Jünglinge stellen sich zum Angriff.)

Montrose (zu den Seinigen).

Zurück! Wir wagen nun zu viel.

Richard.

Ich höre Stimmen in dem Schloß!

Montrose (zu Spencer).

Ihr habt gesiegt: doch dieser Sieg
Soll theuer Euch zu stehen kommen! (Zu den Seinigen.)
Zieht euch zurück! (Zu dem Landvolk.)
Des Todes ist, wer mir zu folgen wagt!
(Er zieht den Degen und entfernt sich mit Richard und seinem Gefolge.)

Spencer (zu dem Landvolk).

Bleibt hier und schützet s i e!

Emma (erwachend aus ihrer Ohnmacht).

O habt Erbarmen! — Ach — entreißt mich nicht —
Den Meinigen — dem Schooß des stillen Glücks —
(Sie rafft sich auf die Knie empor.)
O hört mein Fleh'n! — laßt euch erbitten!
(Auf Spencer's Wink beginnt die ländliche Musik leise.)

Emma.

Mein Gott! — ist's Täuschung? — welche Menschen
Umgeben mich? — Wo bin ich?

Spencer.

In meinem Arm, gerettet und befreit!

Emma.

Mein Schutzgeist!

(Spencer führt sie nach dem Schlosse.)

Zimmer im Hause des Montrose.

(Montrose sitzt in dumpfer Betäubung. Richard steht in einiger Entfernung, aufmerksame Blicke auf ihn heftend.)

Montrose (plötzlich aufspringend).

Nur auf des Vaters Willen gründet sie
Das Recht, mir Gegenliebe zu verweigern.
Sie ist das blinde Werkzeug seines Trotzes;
Und weil er glaubt, es sei des Königs Wunsch,
Daß Emma meine Gattin werde, eben
Deshalb stellt er sich um so kühner uns
Entgegen. Ihr entsagen würd' ich nun;
Wer so wie ich im Rosengarten wandelt,
Was kümmert er um eine Rose sich?
Die Glut der Liebe ist zu Eis geworden.
Nun aber ist es eine Ehrensache,
In der ich nicht mit Feigheit weichen darf.
Genugthuung muß ich mir nun verschaffen.
Graf Lenox ist die Ursach' meiner Schmach,
Ihn treffe auch die Schwere meines Zorns!
Ja, mit dem Blute des Starrsinnigen
Will ich den Schimpf der Weigerung von mir
Abwaschen; sein Verderben ziehe dann
Des ganzen Hauses Sturz nach sich!
Wer mich nicht lieben will, der soll mich fürchten!

Ja, unter Martern sollst Du Deinen Geist
Aushauchen, stolzer Graf! Dein Blut —

Richard.

Läßt sich die Rache denn mit Blut nur sühnen?
Gäb's denn kein mild'res Mittel, Euern Haß
An ihm zu kühlen, keinen Ausweg, ihn
Zu stürzen, ohne ihm das Gut des Lebens,
Das wir von Gott erhalten, zu entreißen?

Montrose.

Weißt Du ein and'res Mittel, einen Ausweg?

Richard.

Ein Opfer ist gar schnell geschlachtet,
Gar bald ein Grab mit Blut begossen,
Das glühend aus dem Herzen springt,
Dann kalt die kalte Erde tränkt.
Ich aber habe oft es schon erblickt,
Daß Todesfurcht mehr wirkte als der Tod,
Ein Schreckbild mehr als Mord. — Wie wäre es,
Wenn Ihr vorher ihm in der Ferne, oder
Selbst in dem nächsten Hintergrund
Schmach oder Tod und Untergang
Des ganzen Hauses zeigen wolltet,
Wie Geister in dem Nachtgrau'n uns erscheinen?
Vielleicht bewegen solche Drohungen
Und Schreckensbilder ihn, Euch zu gewähren,
Wozu ihn die Fürsprache selbst
Des Königs nicht bewegen konnte!
Und treibt auch dies ihn zur Willfahrung nicht, —

Das Äußerste kommt immer nicht zu spät!
Ein Menschenblut ist leicht verspritzt,
Und immer offen steht das Grab!

Montrose (tiefsinnig).

Ein fürchterliches Bild schaut uns — wahr ist's, —
Aus seinem schwarzen Schlund entgegen.
(Nachdem er einigemal in heftiger Bewegung auf= und abgeschritten ist.)
Schon lange ist Graf Lenox mir verhaßt,
Mit Unrecht oder Recht, das mag Gott wissen!
Ich läugn' es nicht, sein Fall hat mich erfreut;
Es war zum Theil mein Werk. So war's und ist's:
Will Einer steigen, muß der And're fallen.
Der König hat ihm seine Huld entzogen,
Und so muß er verborg'nen Groll auch gegen
Den König nähren. Warum sucht er sich
Beim Volke so beliebt zu machen? Wirbt
Er nicht um einen Anhang? Offenbar!
Wozu? Er selbst strebt nach dem Thron;
Des Reich's Verweser einst, will er
Nun Herr des Reiches werden, Herr,
Weil er's verlernt hat, zu gehorchen.
So ist's! Darum steh' ich ihm in dem Weg,
Und seine Tochter darf nicht Gattin werden
Des treu'sten Dieners seines Fürsten.
So ist's, — so soll's, — so muß es sein! —
Nun geh, du mildgesinnter Menschenfreund!
Zum Grafen geh' nochmal in meinem Namen!
Sag' ihm; ich wolle mich nicht übereilen.

Laß alle Drohungen und Schreckenbilder
Wie Wogen einer sturmempörten See
In ihrem Todesschmuck vor ihm hinbrausen,
Und bleibt er dann auch noch der starre Fels,
Der allen Stürmen, allen Fluthen trotzt, —
So stürze, von dem Donnerkeil gespalten,
Sein stolzer Scheitel, in den Meeresgrund!
Geh' alsogleich, schwermüth'ger Freund!
In kurzer Zeit will ich die Antwort hören.

Richard.

Ich eile zu vollzieh'n den Befehl. (Im Abgehen für sich.)
O wäre günstig der Erfolg! (Ab.)

Montrose.

Gutmüth'ger Thor! Du kennst den Menschen nicht,
Dich selber kaum. In's Feuer willst Du geh'n,
Und möchtest Dich nicht brennen; suchest Gut
Und Rang, und willst dafür nichts wagen;
Begehrest viel, hast aber nicht den Muth,
Das zu vollziehen, was zum Ziele führt!
Indem Du schwank'st, hab' ich es schon vollbracht; —
Ja, Graf, beschlossen ist's, ich klage
Dich der Verschwörung an!
An's Werk denn, ohne Zaudern! (Er öffnet eine Seitenthür.)
Tretet ein!

Drury, Harrow, Gordon, Warton, Wilms, Worthman treten zugleich ein.

Montrose (sie scharf fixirend).

Erwartet mich! Ihr wißt, was ich von euch
Erwarte. (Ab, in ein anderes Seitengemach.)

Drury.

Habt ihr's gehört, was er von uns erwartet?
Wer auf dem halben Weg umkehren will,
Hat jetzt noch Zeit, es ungescheut zu thun;
Wem Recht und Wahrheit lieber ist als Gold,
Kann mit der Unschuld hingeh'n, wo er will;
Wem aber daran liegt, sein Glück zu machen,
Der bleibt und denkt an keine Rückkehr mehr
Von dem einmal betret'nen Weg!
Ein Jeder sorgt für sich und baut sein Glück
Auf eines Andern Unglück. Helft ihr euch
Nicht selbst, so hilft euch auch kein Gott!
Ein Jeder ist sich selbst der Nächste!
Montros' ist nun der Mächtige im Land,
Und wird uns lohnen, so, wie wir ihm dienen.
Ob das, wozu er uns nun brauchen will,
Recht oder unrecht ist, das zu verantworten
Ist *seine* Sache, *wir* sind blindes Werkzeug,
Und sagen nur nein oder ja,
So wie er es von uns verlangt. —
Gesellen! Habt ihr mich verstanden?

Alle.

Ja!

Drury.

Eure Rollen auch gut einstudirt?

Alle.

Vollkommen!

Drury.

Still! Er kommt.

Montrose (tritt wieder ein).

In Ordnung Alles?

Drury.

Ja.

Montrose.

So werd' es denn
Kurz abgethan! Ihr seid bereit,
Als Zeugen aufzutreten gegen
Den Grafen Lenox, welcher heimlich eine
Verschwörung angesponnen, um des Throns
Von England kühn sich zu bemächtigen?

Alle.

Wir sind's!

Montrose.

Und wollt die Wahrheit treu bekennen?

Alle.

Wir wollen es!

Montrose.

Und findet euch bereit,
Das, was ihr aussagt, nöth'gen Falles auch
Mit einem Eide zu bekräftigen?

Alle.

Gewiß!

Montrose.

Die Pflicht gebietet euch
Als Unterthanen dies zu thun,
Auch ohne Lohn; doch geb' ich euch
Mein Ehrenwort, daß ich aus meinem Beutel
Euch reich belohnen will, und zwar
Sogleich, nachdem ihr eure Pflicht gethan.

Drury.

Was Pflicht erheischt, das muß ein Jeder thun;
Doch was Ihr uns aus Gnad' laßt angedeih'n,
Das nehmen wir mit Dank auch an.

Montrose (zu Drury).

Ihr heißet Drury, und seid im Besitz
Von einer schriftlichen Einladung,
Worin Graf Lenox mit verblümter Rede,
So wie die Schlange unter Rosen steckt,
All' die Verschwornen unter falschen Namen
Auf seinen Landsitz zu sich lud?

Drury.

Ja wohl.

Montrose.

Wo ist die Schrift? Ich will mit eig'nen Augen
Sie sehen, eh' ich einen solchen Frevel
Mir möglich denken und dran glauben kann.

Drury.

Hier ist die Schrift, des Grafen eig'ne Hand,
So wie ich es beschwören kann.

(Er gibt ihm die Schrift.)

Montrose (lesend).

Unglaublich! — Eine offenbare —
Verschwörung! — Wie durchdacht! — Entsetzlich!

(Leise zu Drury.)

Du bist in Deiner Kunst ein Meister. (Laut.)
Wagst Du, sie vor Gericht zu produziren?

Drury.

Vor aller Welt! Vor Höll' und Himmel!

Montrose (gibt ihm die Schrift zurück).

Wohlan! Es fällt auf Dein Gewissen. —
Der Todtenkopf da, glaub' ich, nennt sich Harrow?
Ist etwas von dem Frevel Dir bekannt?

Harrow.

Ich war drei Jahre lang sein Kammerdiener.
Oft hört' ich, wie er mit sich selber sprach,
Daß nichts so bleiben dürfe, wie es sei,
Und bald, bald müsse Alles anders werden.
Auch rief er oft im Traume laute Worte,
Als wäre er des Staates Oberhaupt,
Er auf dem Thron, auf seinem Haupt die Krone.

Montrose.

Im Schlaf zeigt sich des Menschen Innerstes.
Was er im wachen Zustand sinnt und denkt, —
All' die geheimsten der Gedanken,

Er spricht sie aus und wird im Traum
Sein eigener Verräther.

Harrow.

Die Malcontenten alle hier in London
Versammeln sich bei ihm, und finden Schutz.
Erst gestern kamen mehrere zu ihm;
Da ward von einem Aufruhr viel gesprochen,
Und wie es grimmig da zugehen müsse.
Ich ward vor wenig Tagen erst entlassen,
Und kam, mein kleines Habe abzuholen.
Im Vorgemache hört' ich das Komplot,
Und nahm mir vor, die Sache anzuzeigen.

Montrose.

Nun Todtenkopf! Dies bittere Geständniß
Soll Dir viel süße Lebensfrüchte bringen.
Verlaß Dich nur auf mich, und habe Muth! —
Du mit dem kecken trotzigen Gesicht,
Bist Du nicht Gordon?

Gordon.

Wie er leibt und lebt.

Montrose.

Was treibst Du hier in London?

Gordon.

Nichts und Alles!
Scheu' weder Tod noch Teufel, und
Ein lust'ges Leben ist mein höchstes Ziel.

Montrose.

Jetzt aber handelt sich's um ernste Dinge.

Man sagt, Graf Lenox gab Dir Geld,
Um einen meiner Diener zu bestechen,
Daß er als sein Spion sich brauchen lasse.
Ist's wahr?

Gordon (für sich).

Ich weiß zwar nichts davon — allein — (Laut.)
Das ist so wahr, als ich hier vor Euch stehe!
Mein Ehrenwort darauf!

Montrose.

Du, alter Warton,
Man sagt, Du sei'st dabei gewesen, als
Graf Lenox heimlich Waffen aller Art
Einkaufen ließ, um unter die Verschwornen
Sie zu vertheilen. Warst Du Augenzeuge?

Warton.

Ein Luchs, o Herr, ist gegen mich ein Maulwurf.
Was keines Menschen Auge sieht, entgeht
Doch meinem Scharfblick nicht; auch bin
Ich überall, und nichts ist so geheim,
Das sich vor mir verbergen könnte.
Ich sehe und behaupte, was ich will.

Montrose.

Die Waffen? —

Warton.

Sind gekauft.

Montrose.

Zu welchem Zweck?

Warton.

Zu welchem? Zum Complott, versteht sich!

Montrose.

Du bist doch nicht ein Feind des Grafen Lenox?

Warton.

Im Gegentheil! Ich liebe ihn; allein
Was wahr ist, das bleibt wahr.

Montrose (leise zu Wilms und Warthmann).

Nun Freunde, soll das Werk gelingen,
So sprecht nun, wie wir übereingekommen!

Wilms.

Verzeiht, hochedler Herr, wenn wir es nicht vermögen,
Noch länger hier so marmorstumm zu steh'n!
Wahr ist, was diese Herr'n bezeugen wollen,
Allein das Wichtigste bezeugen w i r,
Die selbst Mitglieder der Verschwörung sind.
Erwacht ist das Gewissen, und wir werfen, als
Der Frevelthat und uns're eigenen
Ankläger, reuig Euch zu Füßen —

(Wilms und Warthman fallen vor Montrose auf die Knie.)

Und fleh'n Euch, Gnade und Verzeihung
Uns zu erwirken, wofür wir
Euch Alles offenbaren wollen,
Nachdem der Nebel der Verblendung
Von unsern Augen abgefallen.

Montrose.

Steht auf! Verdiente Gnade soll Euch werden.

Entfernt euch Alle! wieder seh'n wir uns
Erst dann, wenn das Gericht euch ruft.

(Alle ab. Indem sie weggehen, tritt Richard hastig ein, will sprechen, verstummt, und blickt voll Verwunderung auf die Weggehenden.)

Richard.

Unglaublich ist's, und — doch, wer sind
Die sonderbaren, seltsamen Gestalten,
Die hier so — —

Montrose (in scherzenden Ton einfallend.)

Menschen, wie Ihr seh't. —
Nun, Herr Gesandter, gebt mir Kunde! —

Richard.

Die Kunde, die ich Euch zu geben habe,
Ist die, daß ich Euch keine geben kann,
Das heißt, Graf Lenox ließ mit trock'nen Worten
Mich g'radezu abweisen, ließ mir sagen,
Er habe nichts mit mir und Euch zu thun,
Für jetzt, so wie in alle Ewigkeit.

Montrose.

Nichts?

Richard.

Nichts.

Montrose.

Vielleicht bald viel, sehr viel!

Richard.

Empörend ist ein solcher Trotz!
Mir kocht das Blut in allen Adern.

Montrose (laut auflachend).

Sehr komisch!

Richard.

Was?

Montrose.

S e i n Trotzen und D e i n Zürnen.

Richard.

So wollt Ihr dulden —

Montrose.

Nichts — nichts will ich dulden!

Richard.

So wollt Ihr ihn denn stürzen?

Montrose.

Ja — das will ich!

Die seltsamen Gestalten, welche Du —

Richard.

Sie sind —

Montrose.

Sie sind die Zeugen, die i h n der Verschwörung
Anklagen.

Richard.

Woher wissen sie, — —

Montrose.

Was kümmerts mich: woher? — Sie wissen's; g'nug!
Dem König Alles zu entdecken, eil' ich.
Komm, Du mein Schattenbild, mein zweites Selbst!

Richard.

Sei er bis nun auch rein von allem Fehl;
Was n u n ihn trifft, es trifft durch eig'ne Schuld.

(Beide ab.)

Ein königliches Gemach.

Ethelbert (allein).

Ich hab' ihn tief gekränkt, den edlen Lenox;
Ist er auch schroff, er meint es dennoch gut
Mit mir und meinem Reich; und ist er auch
Das nicht mehr, was er war, so darf ich eben
Deswegen nicht vergessen, was er war.
Mein ist die Macht, d'rum ziemet mir die Milde.
Und kann zu meiner Höh' sich Keiner heben,
So schöner ist's, wenn ich das Thal besuche.
„Schweig, Leidenschaft! Die Brust des Fürsten darf
„Kein Sturm durchrasen; Wahrheit, Recht und Ruhe,
„Sie müssen in ihr leuchten ewig klar,
„Wie Mond und Sonne sich am Himmel zeigen,
„Die Erde zu erleuchten und zu wärmen!" —
So sprach zu mir, dem Jüngling, Lenox einst.

Montrose (tritt ein).

Ethelbert.

Und was sprach er zu Dir?

Montrose.

Verwerfung!
Mein schönster Wunsch bleibt unerfüllt;
Vom Schooß des Glückes bin ich ausgestoßen.
Todt ist das Leben ohne sie,
Und ausgestorben eine Welt!

Ethelbert.

Hast Du vielleicht aus Stolz verschmäht,

Das Feuer kräftiger Beredsamkeit
Mit Iris Farbengluten auszuströmen?
War etwa das zu volle Herz
Von leid'ger Schüchternheit befangen,
Um siegreich die gewicht'gen Gründe,
Die so gewaltig für Dich sprechen,
Dem Weigernden hinreißend vorzulegen?

Montrose.

Versucht ward Alles, Alles ward erschöpft,
Allein umsonst! Ich wagte es sogar —
Verzeih't es dem Verwegenen! —
Mit leisen Winken hinzudeuten,
Daß selbst mein König es nicht ungern sähe,
Wenn Emma meine Gattin würde.

Ethelbert.

Auch dies vermochte nicht den starren Sinn
Zu beugen?

Montrose.

Keineswegs!

Ethelbert.

Was aber ist's,
Das ihn bewegt zu solcher Weigerung?

Montrose.

Was? Haß und Trotz nur, weiter nichts!
Er hasset mich, weil mich mein König liebt,
Und seinem König trotzen, ist sein Stolz.

Ethelbert.

Denkt er so klein, so denke ich zu groß,

Ob seines Trotzes ihm zu zürnen;
Dich aber, armer Freund, beklag' ich sehr;
In meinem Herzen fühl' ich Deine Wunde.
Verschmähte Liebe ist ein böses Gift;
Und doch — verliere nicht den Muth!
Du mußt vielmehr die Werbung wiederholen.

Montrose.

Ich wollte, — ward nicht einmal vorgelassen.

Ethelbert.

Das ist zu arg; das ist Beleidigung!
Vermag mein Einfluß etwas, weißt Du noch
Ein Mittel, nenn' es ohne Scheu!
Willst Du mein königliches Fürwort?

Montrose (kniend).

Erhabner Fürst! Empfanget meinen Dank
Für Gnaden, womit Ihr mich überhäuft!
Allein, nach jener schrecklichen Entdeckung,
Die erst vor Kurzem mir zu Ohren kam,
Darf Emma nimmer meine Gattin werden.
Wär' ihre Seele auch noch schöner als ihr Leib,
Wär' meine Liebe auch noch glüh'nder als die Sonne,
Nie, nie darf Emma meine Gattin werden!

Ethelbert.

Wie deut' ich diese räthselhaften Worte?
Wie solchen Gegensatz von Glut und Eis?

Montrose.

Nicht meine Gattin werden darf
Die Tochter des — Verräthers!

Ethelbert.

Großer Gott!

Graf Lenox ein Verräther? Nein! Du täuschest Dich.

Montrose.

Nur zu gewiß ist das Entsetzliche!

Ethelbert.

O Montrose! Sei auf Deiner Huth! Bedenk',
Die Blume welkt, doch kommt sie blühend wieder;
Ein Stern, der einmal fiel, kehrt nie zurück!

Montrose.

So sei ich selbst der Stern, — und laßt mich schweigen!

Ethelbert.

Pflicht ist's, zu reden. Rede! Ich befehl's.

Montrose.

So muß ich dem Befehl gehorchen.
Der schwärzesten Verrätherei
Klag' ich den Grafen Lenox an.
Haupt der verruchtesten Verschwörung,
Hat er beschlossen, Euch vom Thron zu stürzen,
Und sich, der Reichsverweser war,
Zum Herrn des Reiches selbst zu machen. — (Pause.)
So ruhig bleibt mein Fürst?

Ethelbert.

Droht uns Gefahr,
Dann ist die Ruhe nöthiger als je.
Der Himmel sendet sie als Schutzgeist uns.
Ich fürchte Gott, — auf Erden nichts! —

(Nach einer Pause.)

Ich bin gefaßt. Antworte mir! —
Wie ist es möglich, daß Graf Lenox,
Der sich freiwillig in das Heiligthum
Der Einsamkeit zurückzog, solche Frevel
Verbrecherischen Hochverraths
Ausbrüten kann im grünen Schooß,
Und unter'm blauen Himmelszelt
Der schönen, stillen, friedlichen Natur,
Die nur dem Reinen hold und reizend ist,
Nur dem Schuldlosen ihre Freuden schenkt?

Montrose.

Auch das lichtscheue Laster sucht,
Der Wolf, die Eule und die Schlange sucht
Die ungestörte Einsamkeit.
Vom Hof hat Lenox eben deshalb sich
Entfernt, um desto sicherer
Auf seinem Schlosse seinen Anhang
Zu sammeln, dort mit reifer Überlegung
Die Brut des Hochverrathes auszuhecken,
Und die Verschwörung zu bewaffnen.

Ethelbert.

Beweise! schafft Beweise! Soll ich ohne
Beweise einen s o l c h e n Mann verdammen?
Ihn nur des leisesten Verdachtes zeih'n?
Eh' ein Vergeh'n mir nicht vor Augen liegt,
Halt' ich's für ungeschehen, für unmöglich;
Hochstrahlend auf des Thrones Heiligthum,
Bin ich des Menschen Anwalt und Beschützer! —

Verhaßt ist mir Graf Lenox, ja verhaßt,
Doch sein Verdienst werd' ich ihm nie absprechen.
Er ist ein dicht umwölkter Stern, —
Dennoch ein Stern der ersten Größe.
Darum Beweise! Schaff' vollgiltige
Beweise, eh' ich glauben kann!

Montrose.

Beweise aller Art. Thatsachen
Und Zeugen, Dokumente selbst.
Geruhet, von der Sache Wahrheit, Sire,
Euch selbst zu überzeugen!

Ethelbert.

Bin ich sein Untersuchungsrichter?
Was das Gesetz anordnet, sei befolgt!
So stellt ihn denn vor ein Gericht,
Das Alles prüfe nach dem strengsten Recht,
Die Wahrheit förd're an das Tageslicht,
Die Zeugen all' gewissenhaft verhöre,
Genau die Dokumente untersuche,
Und was Thatsache sein soll, wohl abwäge.
Er stehe vor Gericht, wie Du und ich
Und seine Richter einst vor Gott steh'n werden!
Nun geh'! Thut Euer Amt und Eure Pflicht!
Doch — jedes Unrecht fall' auf Euer Haupt! (Ab.)

Montrose (nach einigem Schweigen).

So ist er denn in meine Macht gegeben!
Sein Schicksal liegt in meiner Hand. —

Ihn stellen soll ich vor Gericht?
So muß ich ihn zuerst verhaften,
Ihn — und die Seinigen. Es sei! (Ab.)

Ein mit Guirlanden festlich geschmückter Saal auf dem Landgute des Grafen Lenox. Im Hintergrunde erblickt man die hell erleuchtete Hauskapelle mit offenen Thürflügeln.

Montrose tritt ein, mit ihm **Drury** und ein **Unter-Sheriff.**

Montrose (sorgsam umher blickend).

Noch Niemand hier zu der Vermälungsfeier?
Der Ahnensaal auf's festlichste geschmückt,
Und die Kapelle hell erleuchtet schon?
Bald wird der Schrecken hier als Gast erscheinen;
Dann fallen diese Kränze von den Wänden,
Und schnell verlischt der Fackeln stolzer Glanz. (Zum Sheriff.)
Ihr kennet den Befehl; vollzieht ihn streng!
Nicht nur der Graf, auch die Gemahlin wird
Verhaftet sammt dem Fräulein. Irren
Könnt Ihr Euch nicht; Ihr kennt ja die Personen. (Für sich.)
Schweig, Mitleid, schweig! Es muß so sein.
Laß ich die Beiden frei, so eilen sie
Im nächsten Augenblicke vor den Thron;
Und wer mag Weiberthränen widersteh'n? (Zu Drury.)
Dir ist Lord Spencer anvertraut; Du sprichst
Geheimnißvoll von wichtiger Entdeckung,

Von der Verschwörung, warnest ihn
Vor einer drohenden Gefahr.
Sprich dringend und halt ihn zurück,
Bis die Verhaftung ist vollzogen! Geh!
Dein Kopf bürgt mir für das Gelingen. (Drury ab.)

(Zum Sheriff.)

Ihr zieht Euch in den Hintergrund, und tretet
Im rechten Augenblicke vor!
Vergeßt nicht, daß ein weiches Herz
Hier nicht am rechten Platze wär'!

Sheriff.

Das weichste Herz wird nach und nach zu Stein,
Wenn Amtspflicht es zur Härte zwingt.
Ein blindes Werkzeug wird wohl endlich stumpf,
Gehorsam aber hat doch stets das Gute,
Daß er vor der Verantwortung uns schützt.
Der Willenlose ist auch fehlerlos.
Ein Schiff, das still auf einer Sandbank ruht,
Wird nicht so leicht vom Sturm gefaßt!

Montrose.

Sehr klug! Ihr seid der Mann, wie ich ihn brauche.
Dem Wagen folge ich zu Pferd in kleiner
Entfernung. (Ab.)

Graf Lenox, **Anna** und **Emma** treten ein mit weiblichem und männlichen Gefolge; der **Sheriff** zieht sich in den Hintergrund.

Lenox.

Wie freundlich schimmert uns das Heiligthum
Entgegen!

Anna.

Wie ein Stern des Glücks, mein Kind,
Der Segen über Dich ausströmt.

Lenox.

Den Segen Gottes, so wie Deiner Eltern.

Emma.

O daß ich euch vergelten könnte,
Wie Pflicht und Liebe mir gebieten!

Lenox.

Wo weilt Lord Spencer? Meldet ihm,
Daß wir in der Kapelle ihn erwarten! (Ein Diener ab.)
Laßt in das Heiligthum uns treten,
Um, eh' der feierliche Bund
Geschlossen wird, noch einmal uns're Herzen
Anbetend zu erheben
Zum Geber alles Guten!

(Indem sie in die Kapelle gehen wollen, tritt der Sheriff vor.)

Sheriff.

Zürnt mir nicht, edler Graf, daß ich an Euch
Vollziehen muß das traurige Geschäft,
Euch störend in den Weg zu treten
Im schönsten Augenblick des Lebens!

Anna.

Mein Gott!

Emma.

Ich ahne Frevel!

Lenox.

Führt Eure Amtspflicht Euch hieher?

Sheriff.

Ja.

Lenox.

Nun, so sprecht!

Sheriff.

Ich — kann nicht! — Les't

(Er gibt ihm eine Schrift.)

Lenox (liest und erschrickt).

Wie? Ein Verhaftsbefehl?

Anna.

Ist's möglich?

Lenox.

Auch Dich, geliebte Gattin, ja selbst Dich,
Mein Kind, — auch euch Schuldlose reißt
Mein Schicksal in den Abgrund des Verderbens!
O daß mich dreifach alles Unglück träfe,
Wüßt' ich euch engelreine Wesen glücklich!
Das Laster siegt, wir müssen untergeh'n.
Montros', — es ist Dein Werk!

Emma.

Und ich Unselige, ich zog
Die Todeswolke auf Dein Haupt herab!

Anna.

Und weiß der König um die Frevelthat?
Es kann nicht sein! Er ist gerecht.
S e i n Wille ist es nicht, daß man —

Emma.

Laßt an den Stufen seines Thrones uns
Hinwerfen, seine Füß' umklammern
Und flehen um Gerechtigkeit,
Um Schutz vor einer Frevelthat,
Die man in seinem Namen will begeh'n!
Laßt uns sogleich — —

Sheriff.

Verzeiht! Ihr müßt
In diesem Augenblick mir folgen.

Lenox.

Gestattet nur, daß ich mein Haus bestelle!

Sheriff.

Ihr dürft nicht über diese Schwelle, dürft
Kein Wort mit einem Eurer Diener sprechen,
Und müßt mir folgen diesen Augenblick!
So lautet mein Befehl. Ich bitte: folgt!
Zwingt mich nicht zum Gebrauch der Amtsgewalt!

Lenox.

Führt uns zum Kerker! Führt uns vor Gericht!
Ein höh'rer Richter waltet über uns und euch.

(Anna erhebt betend die Hände. Emma wirft sich vor der Hauskapelle auf die Knie. Lenox stützt seine Gattin.)

Emma.

Von dir, du glanzerfülltes Heiligthum,
Von dir hinweg reißt man uns in die Nacht
Des Kerkers, reißt uns von des Glückes Schwelle
Tief in den Abgrund des Verderbens,
Von unsers Lebens schönstem Augenblick
Zum Tode! — Herr des Lebens und des Todes!
Wir sind ja schuldlos; laß' uns nicht zermalmen,
Vom Übermuth des Lasters! Rette uns!
Laß jede Flamme dieses Heiligthums
Zu einem feur'gen Schwerte werden!
Wo nicht, laß' diese Wände über uns
Zusammenstürzen, die Zerschmetterten
Vor Kerkerschmach zu schützen! — (Aufspringend.)
Wo weilt Lord Spencer? Rufet ihn!

Sheriff.

Hofft nicht auf ihn! Er kann nicht kommen.

Emma.

Dann sind wir hoffnungslos verloren!

Lenor.

Nicht hoffnungslos verloren! Frevle nicht!
Er, der Allmächt'ge, ohne dessen Willen
Kein Haar von unserm Haupte fällt,
Nicht vom schneeweißen Haupt des Greises,
Nicht aus der Jugend dunkler Lockenfülle, —
Er waltet, läßt gescheh'n und nicht gescheh'n;
Der Mensch verehre schweigend und gehorche!

(Er schlingt einen Arm um Anna, den andern um Emma.)

Noch strahlt dies Heiligthum in unsere Nacht.
Wenn ihr mich liebt, so theilet meinen Muth,
So wie ihr mein Gefängniß mit mir theilt!
Erkennet selbst hierin des Himmels Huld,
Der uns nicht trennt, der uns vereint
Den düstern Weg betreten läßt!
(Anna und Emma küssen ihn. Sich umschlungen haltend, gehen sie ab.)

Ein Gemach im königlichen Palaste.

Montrose. Richard. Der Sheriff.

Sheriff.

Des Unglücks marmorbleiche Schreckgestalt
Sah ich beinahe jeden Tag;
Des Schmerzes Ruf, die ächzende Wehklage
Des Leidenden, und der Verzweiflung wild
Aufrasende Geberd' umgaben mich,
So wie die Wogen einen Fels umtosen;
Doch hat mich diese Szene tief erschüttert,
Und immer steht dies Bild mir vor der Seele,
Wie sie erst staunten, den Befehl zu hören,
Der ihnen fast unmöglich schien,
Den sie nicht deuten konnten, nicht begreifen;
Wie endlich ein gerechter Zorn (so schien es)
Aufloderte, Unwürdiges zu dulden,
Wie dann die Hoffnung auf den König siegte,
Der ihres Unrechts Schützer würde sein.
Nun zeigte, wie die Sonn' aus Wolken tritt

Und siegreich am erhellten Himmel strahlt,
Die Seelengröße sich in vollem Glanz.
Klein schien die Erde ihnen und ihr Treiben,
Und das Vertrau'n auf Gott hob sie empor.
Der Liebe Macht erfüllte sie mit Kraft,
Und sie umschlangen sich, und gingen so
Zum Kerker hin, — wie in ein Paradies!

Montrose.

Genug! Entfernet Euch!

Sheriff (für sich).

Ist dies nicht Unschuld, kenn' ich nicht die Schuld,
Und kann das Weiß vom Schwarz nicht unterscheiden. (Ab.)

Richard (halblaut).

Unglückliche! Ich wasche meine Hände.
Wird Blut vergossen, komm's nicht über mich! —
Dort steht er, der ich nicht sein möchte!
Sein Antlitz kündet die Zerfallenheit
Mit sich, und sein Verbrechen selbst
Macht seine Strafe, wie mir däucht, schon jetzt.
Entsetzlich ist's, daß wilde Leidenschaft
Und starrer Trotz sich so begegnen mußten,
Zwei tolle Winde auf empörter See,
Die's Menschenschifflein in die Mitte nehmen,
Mit ihrer Riesenfaust das bange fassen,
Und in den tiefen Abgrund es begraben! —
O Nichtigkeit des Daseins! Wechsel aller
Irdischen Dinge! Heut' und Morgen —
Welch' ungeheure Kluft liegt zwischen euch,

Die jeden Tag uns zu verschlingen droht,
Uns're Herrlichkeit und unser Glück!
Die Liebe brennt wie Fieberglut,
Der Haß löscht sie mit ihrem eignen Blut.
Das Lockenhaupt wird schnell zum Todtenschädel,
Des Auges Sternenlicht zur Grabesnacht!
Der Hochgepries'ne fällt wie ein Koloß
Von seiner Höh', der Heißgeliebte sinkt
Ins kalte Grab, die Liebe weint darauf
Den Morgen- und den Abendthau! —
O fort von hier! Mich faßt geheimer Schauer,
Erlaubt! 's ist hier so schwül. (Schnell ab.)

Montrose.

Er geht so hastig? wie soll ich das deuten?
So schwül ist's hier? — Ja! heiß und kalt zugleich,
Hier im Gemach, — im Herzen und im Kopf! —
Pfui, Montrose! will die Furcht Dich züchtigen,
Wie ein Schulmeister den entlauf'nen Knaben?
Nichts fürchten darf, wen And're fürchten sollen!
Und was, was wäre denn zu fürchten auch?
Daß Lenox fällt, ist dies nicht seine Schuld?
Wir sind im Kampf. Wenn ich im Vortheil stehe,
Warum will er nicht weichen, sich ergeben?
Er selbst zwang mich, das Schwert zu zieh'n.
Es ist gezückt; trifft's ihn, — er wollt' es so.
Ständ' er im Vortheil, würd' er handeln
An mir, so wie ich jetzt an ihm;
Denn jeder Mensch bleibt stets sein eig'ner Götze,

Der Beste wie der Schlechteste.
Und w o l l t' ich auch, k a n n ich zurück? —
Nur Eines, — Eines nur erweckt mir Furcht:
Des Königs Milde! Wenn sie Wege finden
Zu seinem Thron — zu seinem Herzen —
Drum muß die Sache schnell zu Ende geh'n.
So wie es steht — die Zeugen — die Beweise —
Der Spruch der Richter — Mehrzahl gegen ihn —
Kein Zweifel, er muß fallen!

Cecil (tritt aus dem Kabinete des Königs).

Montrose.

Darf ich —

Cecil.

Der König wünscht allein zu sein.
Nach einer Stunde wollt Euch hier einfinden.

Montrose.

Lebt wohl! (Ab.)

Cecil.

Das wirst Du nie, selbst im Wohlleben nie!

(Der König tritt aus dem Kabinete. Cecil ab.)

König Ethelbert.

Wie ward Dir's, Lenox, möglich, ein Verbrechen,
Ein so verruchtes, schwarzes, überdachtes
Verbrechen zu begeh'n? Dein Haupt zu schänden,

Das einst des Ruhmes Lorbeerkranz umschlang?
Geliebt von Deinem edlen Vaterland,
Den Haß, den Fluch der Edlen so
Auf Dich zu laden? — Jeder Tugend Lob
Erscholl von Deinem Mund, und Du —
Kannst mit dem Laster Dich brandmarken,
Die Tugend selbst verdächtig machen?
Wer mag noch ferner an sie glauben,
Wenn sie bei Dir auch nur ein Blendwerk war?
O frevelhafter Ehrgeiz! Höllengeist,
Dem selbst der Beste unterliegt,
Wie schauderhaft ist deine Macht!
Graf Lenox ein Verbrecher, überwiesen
Des Hochverraths! Ich glaubte ihn zu hassen,
Nun aber fühl' ich's erst, wie sehr ich ihn
Geliebt! Nicht den Verräther seh' ich, nur
Den weisen Freund, den Bildner meiner Jugend,
Zum Tod verurtheilt vom Gesetz!
Unglücklicher! O dürfte ich Dich retten!
Vergebens! Höher als wir Alle,
Steht das Gesetz; es ist die Feuersäule,
Die uns vorangeht wie den Israeliten,
Als sie das Reich des Pharao verließen,
Es ist der feste Punkt, den außerhalb der Erde
Ein Archimed besteigt, die Erde zu bewegen,
Es ist das Bild des Ewigen hienieden,
Die hohe, unverändert feste Regel,
Die wir in jedem Reiche der Natur,

In jedem Element, in jeder Schlucht
Des Abgrunds und in allen Himmelsbahnen,
Im ganzen Weltall waltend, herrschend sehen!
Du bist dem Reinen eine Silberquelle,
Die aus dem Felsen dieses Daseins springt,
Dem Schuld'gen aber wirst Du selbst der Fels,
Der niederstürzend ihn zermalmt.

Cecil (tritt ein).

Lord Spencer bittet um die Gnade —

Ethelbert.

Lord Spencer? — Er kommt mir erwünscht.

Cecil (für sich).

Dank sei dem Himmel!

Ethelbert (vortretend, mit sich sprechend).

Er kann den letzten meiner Zweifel lösen;
Durch ihn verschaff' ich mir den sicheren Beweis,
Wie groß die Schuld des Grafen Lenox ist. —
So sei es! Ihm vertrau' ich die Bewachung
Des Grafen, seines Freundes, seines Schwiegervaters.
Läßt er ihn nicht entflieh'n, dann steht
Des Grafen Unschuld, Spencer's Rechtlichkeit,
So klar da wie die Sonn' am Himmel;
Doch — wenn er ihm zur Flucht verhilft, —
(mit heimlicher Freude)
Dann sorgt er auch für seine Rettung,
Erhält das Leben ihm — und mir die Ruhe. —
Er komme!

(Cecil öffnet die Thüre und entfernt sich. Lord Spencer tritt ein.)

Spencer (nähert sich dem König mit einer Kniebeugung).
Zu Euren Füßen seh't mich, Sire! —

Ethelbert.

Steht auf! (Spencer steht auf.)
Ihr komm't zur rechten Zeit; Ihr seid der Mann,
Wie ich ihn wünsche, Lenox ihn bedarf.
Ich kenne Eure Freundschaft für den Grafen,
Allein auch Eure Rechtlichkeit; deshalb
Vertraue ich Euch die Bewachung seiner
Person. Ich will, daß man ihn ohne Härte
Behandle; darum übertrag' ich Euch das Amt
Nicht nur des Wächters, sondern auch des Schützers.
Gewährt sei ihm, was sich gewähren läßt,
Für einen Staatsgefang'nen seines Rang's!
Versagt sei ihm nicht mehr, als was sein muß!
In beider Hinsicht bürgt Ihr mir für ihn.

Spencer.

Dank, tausend Dank, mein Fürst!
Reich strömet Euer Gnadenquell;
Erlaubt denn auch — o schenket mir Gehör,
Daß ich Euch nun — —

Ethelbert.

Sein Richter bin ich nicht.
Hier spricht nur das Gesetz, der feste Grund,
Auf welchem Englands Staatsgebäude steht.
Kann sich Graf Lenox reinigen, bin ich
Der Erste, der ihn in die Arme schließt;

Wo nicht, kann ich ihn nur beweinen.
Geht! Geht an Euer Amt! (Ab in ein Seitengemach.)

Spencer (nach einigem Nachdenken).

Klar ist's; er will den Tod des Edlen nicht!
Er legt sein Schicksal selbst in meine Hand;
Den Freund vertrauet er dem Freund', —
Er will den Tod des Edlen nicht! — Freund, Vater!
Ich rette Dich! mein Leben sei der Preis! (Ab.)

Ein Gemach im Staatsgefängniß.

Graf Lenox. (Anna und Emma schlummernd.) Der **Lieutenant-Governor.**

Lieutenant.

Und ist Euch dies Gesicht so fremd geworden?
Wer Tausende mit Wohlthat überhäufte,
Wie Ihr, vergißt leicht das zahllose Gute,
Womit er Tausende beglückt; sie aber
Vergessen den Wohlthäter nie! Ach Herr!
Das Herz im Busen will es mir zerreißen,
Euch hier zu seh'n in diesem dunkeln Grab,
Euch, der einst hochgestrahlt als Englands Sonne,
Euch, in so tiefe Nacht gehüllt, zu seh'n.
Euch, dem ich das verdanke, was ich bin!
Noch hallen mir die Worte, die Ihr spracht,
Als mir dies Amt durch Euch verliehen ward:
„Ich kenne Dich, weiß, daß Du redlich bist
„Und menschlich; (also sprachet Ihr zu mir,)

„Du wirst das Schicksal der Unglücklichen,
„Die hier, des Tageslicht's beraubt, den Tod
„Erwarten, nicht erbarmungslos verschlimmern,
„Wirst ihnen nichts versagen, als was das Gesetz
„Verbietet, wirst sie nicht mehr Härte fühlen lassen,
„Als Deines Amtes schwere Pflicht es will."

Lenox.

Auch hab' ich mich an Dir, du Wack'rer, nicht
Getäuscht; Du hast Dein Amt verwaltet,
Wie's Gott und Menschen wohlgefällig ist.
Bin ich nicht reichlich nun belohnt,
Da mir nun ein dankbarer Mensch begegnet,
Wo Undank mich verfolgt, da Liebe mir
Am Rand des Abgrunds lächelt, wohin mich
Der Haß gestoßen? — Freund! ich fürchte sehr,
Du wirst den letzten Dienst mir thun,
Denn mächtig ist mein Feind, und blind
In seiner Leidenschaften Wuth.

Lieutenant.

Das wolle Gott verhüten, edler Herr!
Es kann nicht sein! Da wäre ja die Welt
Ein großes Henkershaus der Makelreinen.

Lenox.

Wie drückend ist die Schmach von diesen Ketten!
Noch drückender als ihre Last ist mir
Des Lebens Bürde, des entehrten! — doch, —
Worüber hab' ich denn zu klagen?
Sind diese unverdienten Ketten

Nicht drückender für Jenen, den
Die Qualen des Gewissens foltern?
Beklagenswerth wär' ich nur dann,
Hätt' ich begangen das Verbrechen,
Das sie nun schuldlos mir aufbürden.
Jetzt kann der äuß're Richter mich verdammen,
Der innere spricht mich frei. Mag ich der Welt
Schuldig erscheinen, rein bin ich vor Gott! —
Und doch — ist dies mein Lohn hienieden
Für dreißig Jahre voll rastloser Arbeit
Und Sorge für das allgemeine Wohl,
Für meinen Fürsten und mein Volk?
Der Tod, vielleicht schon tükisch auf mich lauernd,
Vielleicht beschlossen schon im blut'gen Rath!
Komm, Tod! Du bist ein Augenblick der Wonne,
Der Silberblick, in dem der reine Geist
Sich von des Erdendaseins Schlacken scheidet,
Der Abschied von dem Kerker dieses Lebens!
Doch sie, die hier sanft schlummern, Gattin, Tochter —
Was wird ihr Schicksal sein, wenn ich
Geschieden bin von ihnen und dem Leben?
Die Schmach von meinem Tode wird auch sie
Entehren! Schand' und Elend wird ihr Leben
Verfolgen wie ein böser Geist, und dieser
Gedanke wird noch meine letzten Stunden
Vergiften. — Als ich im Verhöre war,
Da las ich meinen Tod auf jedem Antlitz
Der feilen oder feigen Richter.

Ich werde schuldlos fallen, und die Welt
Wird dennoch zu den Schuldigen mich zählen.
Selbst Spencer, ach! Der Theuerste auf Erden,
Wird mich verdammen oder — an mir zweifeln;
Scheucht auch das Unglück ihn nicht von den Meinen,
Wird er sich ihrer schämen und sie flieh'n!

(Man hört von Außen ein Geräusch.)

Was hör' ich? Will man mich zum Richtplatz führen
Und meinen Tod aus guten Gründen
Beschleunigen? (Man hört Schlüssel klirren; die Thüre wird geöffnet.)

Spencer tritt ein.

Lenox.

Gott im Himmel! Spencer! Ihr?

Spencer.

Ich bleibe Euer Freund, ich bleib' Euch das,
Was Ihr mir stets gewesen. (Sie umarmen sich.)

(Anna und Emma erwachen.)

Anna.

Ist dies ein Traum? Bin ich bei Sinnen?

Emma.

So mußt' es sein! So mußt' es kommen!
Das wußte ich; es konnt' nicht anders sein!
Viel Unheil trifft die Erde, doch der Himmel
Wacht über ihr! Das Herz kann mir zerspringen,
Die Welt kann untergeh'n — doch seine Treue nicht!
Viel Gräßliches ereignet sich hienieden,
Doch gibt's auch wunderschöne Augenblicke,

Die uns der Himmel selbst bereitet hat
Und dann erscheinen läßt wie helle Sterne,
Wo uns die schwärzeste der Nächte droht.

Spencer.

Ich habe diesen Augenblick erlebt;
Gern bring' ich nun mein Leben ihm zum Opfer!

Anna.

Noch sind wir nicht verlassen!

Lieutenant.

Ein treuer Freund wiegt tausend Feinde auf.

Lenox.

Und wie gelang es Euch, zu uns zu kommen?

Spencer.

Der König sendet mich.

Lenox.

Zu welchem Zwecke?

Spencer.

Er selbst vertraute mir das schöne Amt,
Zu wachen über Euere Person.

Lenox.

Wie ist es möglich? Weiß er es denn nicht,
Daß Ihr mein Eidam seid?

Spencer.

Ja! Eben deshalb!
Sein Wille ist's, daß Euch kein Feind bewache.

Emma.

So recht! So muß ein König handeln!

Ein großer Fürst muß groß auch sein als Mensch,
Muß menschlich fühlen, fürstlich recht zu thun.

Spencer (zum Lieutenant).

Hier mein Befehl! (Er zeigt den schriftlichen Auftrag.)

Lieutenant (liest).

Dem Würdigsten ertheilt.

Lenox (zu Spencer).

Traut diesem Ehrenmann so wie mir selbst!

Spencer (gibt dem Lieutenant die Hand).

Willkommen! Lohn Euch's Gott! —
Nun aber laßt uns keine Zeit verlieren!
Mit jedem Augenblick steigt die Gefahr.
Nun heißt es auf Beweise denken,
Um Eure Unschuld, Eure Ehre
Und Euer Leben zu vertheidigen.

Lenox.

Was für Beweise? Ist mein ganzes Leben
Nicht der Beweis für meine Unschuld?
Wie? Sollen Worte mehr als Thaten zeugen?
Wer sehen will, muß makelrein mich seh'n.
Mag kommen, was da will! Ich bebe nicht
Für mich, nur Eines drückt schwer meine Seele! —
Sie — meine Gattin — und mein Kind!

Spencer.

Sie sind und bleiben stets die Meinigen,
So wie ich Euer bin in Ewigkeit!

Lenox (ihn umarmend).

Gott segne Euch!

Emma.

Die Glorie des Himmels strömt
In dieses Kerkers düst're Nacht.

(Der Sheriff und zwei Gerichtspersonen treten ein.)

Anna.

Weh uns!

Spencer.

Furchtbare Ahnung!

Sheriff.

Vernehmt, was ich mit schmerzerfüllter Brust
Euch zu verkünden hieher komme! (Er liest.)
„Da Eduard Graf Lenor, durch Anklage,
„Aussage vieler Zeugen, Dokumente,
„Thatsachen und Zusammentreffen von
„Umständen, sprechend gegen ihn,
„Auch durch Beweis vielfacher Art
„Von des Gerichtes Stimmenmehrheit
„Des Hochverrathes schuldig ist erkannt,
„Spricht das Gesetz — das Todesurtheil über ihn!
„So falle denn sein Haupt durch's Schwert!" —
Es ist vorbei! —

(Schnell ab, sich das Gesicht verhüllend. Pause. Alle Übrigen stehen unbeweglich.)

Lieutenant (gegen Himmel blickend).

Dein Wille ist es nicht, mein Fürst!
So komme auch sein Blut nicht über Dich!

(Lenor führt Anna und Emma zu Spencer und legt ihre Hände in die seinigen. Spencer steht starr und stumm.)

Lenox.

In deine Hände, Gott! befehl' ich meinen Geist,
In deinen Schutz, o Freund! die Meinigen.

(Anna und Emma sinken neben Lenox auf die Knie. Emma erhebt sich endlich rasch.)

Emma (zu Spencer).

Ich liebe Dich mehr als mein eignes Leben,
Und was mir Gott verlieh'n an Reiz und Tugend,
Wär'st du mein Gatte, wäre nur bestimmt,
Ein Opfer für dein höchstes Glück zu sein;
In Dir nur würd' ich leben, nur für Dich,
Und in der Seligkeit, die ich Dir schaffe,
Wär' ich, du Glücklicher! die Glücklichste.
Bestimmt ist meine Hand Dir und mein Herz,
Doch nur als Retter meines Vaters
Sollst Du als Gattin mich umarmen.
Fällt er, bin ich auf ewig Dir verloren;
Aus seinem Blut sproßt mir des Grabes Blume.
Er gab das Leben mir, ihm folg' ich in den Tod,
So wie dem Morgen folgt das Abendroth.

(Sie umklammert seine Füße.)

Bei uns'rer Liebe und bei Gott, dem Quell der Liebe,
Beschwör ich Dich, errette meinen Vater!

Spencer (sie emporziehend).

O wäre meine Kraft dem Willen gleich!
Der Wille bin ich selbst, Kraft gebe Gott!
Euch retten, oder mit Euch untergeh'n,
Dies ist der Wunsch, der mich allein beseelt,

Und ohne Dich ist mir das Leben Last.
Was wäre ich? was wäre mir
Das Leben ohne Dich? Des Lebens Krone
Bist du! Verloren wär' ich hier und dort,
Könnt' ich aufhören, Eins mit dir zu sein.
In einer kranken Muschel wird
Die unschätzbare Perl' erzeugt,
Der Schmuck des schönsten Diadems;
In diesem siechen Dasein läßt
Ein Gott die heil'ge Lieb' entstehen,
Das Kleinod unsers armen Lebens.
Sie ist die Sonne; mit ihr schwindet
Des Lebens Tag in Grabesnacht;
Sie aber fliegt, wie jede Flamme
In ihres Scheidens Augenblick,
Zum Himmel auf, dem Quell des Lichtes,
Der auf die Erde niederströmt.

(Pause; dann drückt er Emma feurig an die Brust.)

Du mein, ich Dein! der Todesengel nur
Vermag es, uns zu trennen. Er winkt mir,
Und furchtlos wag' ich nun das Äußerste;
Mag es die Welt auch nennen, wie sie will,
Ich schütze Euch und nichts ist mir die Welt.
Gott sieht mein Herz, mag sie mich nun verkennen;
Ich trotze ihrem Tadel, ihrem Schmäh'n,
Denn es ist recht, rett' ich den Vater Dir.

(Feierlich zu Lenor tretend.)

Vergönnt mir, so zu handeln, wie ich muß,

Wie Pflicht und Ehr' und Liebe mir gebieten!
Ihr, dürft kein Unrecht an den Eurigen
Begehen, dürft nicht sterben, müsset Euch erhalten
Für sie, für Euer Vaterland!
Und wär' ein Unrecht, treff' es mein Haupt nur!
Verlassen müßt Ihr diese Kerkerwände;
An einen Ort werd' ich Euch bringen,
Von welchem wir nach Frankreich flieh'n.
Dort, sicher vor der Feinde Höllenmacht,
Sollt' Ihr von ungerechter Anklag' Euch
Rechtfertigen, sollt Eure Ehre retten,
Sollt wieder makelrein erscheinen
Vor Eurem König, vor dem Vaterland,
Bis der gerechte Fürst Euch selbst zurückruft
Und neuerdings an seinen Thron Euch stellt!

Lenox.

Indem ich Eurer Liebe danke,
Muß ich den list'gen Rath verwerfen.
Rein bin ich, rein will ich auch bleiben.

Anna.

Und wolltest lieblos untergeh'n?

Emma.

Willst eingeh'n in das Reich der Seligkeit,
Uns aber lassen hier in Schmerz und Schmach?

Lenox.

Welch Urtheil fällte über mich die Welt,
Wenn ich zum Fliehen mich erniedrige?

Du selber, liebbethörter Freund,
Was würdest Du an meiner Stelle thun?

Spencer.

Ich — würde fliehen! Liebt Ihr Euern König,
So müßt Ihr ein Verbrechen ihm ersparen.

Lenox.

Doch nicht auf Kosten meiner Ehre,
Die selbst ein Zweifel nicht beflecken darf.
Du aber, theure Gattin, liebe Emma, Du! —
Ihr mögt des Freundes Anerbieten folgen.
Euch kann kein Argwohn treffen, kein Verdacht;
Euch spricht ganz England frei von aller Schuld.
Und trieb Euch auch die Todesfurcht zur Flucht,
Wer tadelt Todesfurcht an einem Weib?

Anna.

So niedrig denkt mein Gatte von der Gattin?

Emma.

Dein Heldenmädchen nanntest Du mich oft,
Und ich soll feig nun fliehen, wo ich weiß,
Daß jeden Augenblick ein Todesstreich Dir droht?
Und mußt Du fallen, sei's vor meinen Augen;
D e i n letzter Augenblick sei auch m e i n letzter!

Anna.

Erhalte Dich, um uns auch zu erhalten!

Spencer.

Drei Leben werdet Ihr durch E u ch erhalten,
Drei Leben mit dem E u r i g e n:
Ihr rettet Kind und Mutter, rettet Ihr Euch selbst.

Lieutenant.

Bald wird sich Eure Unschuld glänzend zeigen.
Und danken wird Euch Euer Vaterland, —

Spencer.

Und Euer König, der doch bald erfahren muß,
Welch' Unrecht man verübt in seinem Namen,
Deß edles Herz dann, vor der Welt geschändet,
Erstarren müßte in zu später Reue.
Liebt Ihr die Eurigen, liebt Ihr den König,
Liebt Ihr das Vaterland, so rettet Euch!

Anna.

O mein Gatte!

Emma.

O mein Vater!

Spencer.

Könnt Ihr die Namen hören und den Tod
Mit starrem Trotz entgegen geh'n,
Wo Euch zwei Lebensengel winken?

Lenox.

Und wenn mein Todesurtheil, selbst
Wenn ich aus fernem Lande meine Unschuld
Vertheidige, beschlossen bleibt? Wie dann?

Spencer.

Dann bietet Euer Haupt dem Beile dar; —
Ich halt Euch nicht zurück, ich schwör' es Euch!
Bereit zur Flucht ist Alles; diese Nacht
Bringt Euch in Sicherheit.

Lenox (auf den Lieutenant deutend).

Und d i e s e n stürzen wir in's Elend?

Spencer.

Für ihn ist längst gesorgt.

Anna und Emma.

Du willst Dich retten?

Lenox.

Ein schweres Opfer bring' ich Euch — vielleicht mich selbst!
(Sie gehen aus dem Kerker.)

Platz in London. Im Hintergrunde zeigt sich das Blutgerüst.
Erstes Grauen der Morgendämmerung.

Graf Lenox.

Verwirrt mich nicht die formlos dunkle Nacht,
So bin ich meinem Ziele nah. —
Wie ruhig schlummert Alles um mich her!
Und jedes Haus im weiten Raum der Stadt
Ist nun ein großer Leichensarg.
S i e schlafen, neu zum Leben zu erwachen;
I ch wache, um den letzten Schlaf zu thun. — (Pause.)
Wer kann sich rühmen: er sei stark?
Gott sei mein Zeuge: rein war all' mein Leben;
Und dennoch hätte bald ein Augenblick
Entehrt mich vor mir selbst und vor der Welt.
Die Furcht darf nur die Frucht der Sünde sein,
Die Tugend darf vor keiner Macht erbeben,
Vor keiner Qual, selbst vor dem Tode nicht.

Was ist der Mensch, der an dem Ird'schen klebt?
Was ist der Mensch, der an dem Leben hängt?
Ein Ball des Schicksals und der Menschen Spiel. —
Gefehlt hab' ich, doch nur in schwacher Stunde;
Zu mächtig sprach das Herz und sein Gefühl,
Zu süßer Balsam trof in meine Wunde!
Verzeih' mir Gott, daß ich erlag der Schwäche,
Die ich, ein strenger Richter, an mir räche.
Montros' — o bebe nicht, ob meiner Flucht!
Im Morgenroth siehst Du mein Blut hier glüh'n.
Gefesselt nicht — frei steig' ich auf's Schaffot —
Mein Trost, der Meinen Vater, ist ja Gott!
Nicht Frevel darf zum Henkerbeil mich zieh'n —
Ein freier Mann — so tret' ich hin zum Tod!

(Im Hintergrunde erscheint der Sheriff mit zwei Männern, die ihre Fackeln niederstellen und am Blutgerüste arbeiten.)

Lenox (etwas näher tretend).

So bin ich recht! Es ist das Blutgerüste,
Das meiner harrt in seinem Trauerschmucke.
Sei mir willkommen! Du harrst nicht vergebens.
In wenig Stunden fließt der Strom des Lebens
Aus allen Adern dieses morschen Körpers;
Und himmelwärts, wie dieser Fackelglanz,
Schwingt sich mein Geist zum ew'gen Palmenkranz.
Nicht mehr gehör' ich dieser Erde an;
Ich fühl's; empor, empor geht meine Bahn!
Für Recht und Tugend fall' ich; solche Opfer,
Sie müssen sein, damit des Lasters Gräuel

In seiner ganzen Schreckgestalt erscheine,
Der Gute mit dem Guten sich vereine,
In's Herz der Nachwelt Schmerz und Reue dringe
Und sie den Bund der Sünde kühn bezwinge.
Dann wird die Erde einst ein Friedensreich
Und Menschen — stärk' mich, Glaube! — Engeln gleich!

(Sheriff und die Männer mit den Fackeln treten ab. Der Morgen beginnt.)

Vollendet ist's! Auch mir winkt die Vollendung.
Verschwunden ist der Glanz des Irdischen;
Am Himmel geht mein Licht mir auf. —
Doch — welches seltsame Ermatten will
Mich jetzt beschleichen, wie ein böser Feind,
Um mir den festen Todesmuth zu rauben?
Ist's Macht des Schlafes? Ist's der Jahre Last,
Die sich so schwer auf meine Glieder senkt?
Ja, bis an's Grab übt die Natur ihr Recht
Auf diese morsche Menschen-Hülle aus.
Wohlan! Empfange mich, du letzter Schlaf!
Du, Blutgerüst, gewähre mir die Stätte
Der letzten Ruh!

(Er lagert sich auf eine der untersten Stufen des Blutgerüstes.)

O Gattin! Tochter! Dort — seh'n wir uns wieder!
Lebt wohl! — — Nur dort. — Hier finde mich das Schwert!
Das Opfer stellt sich selbst dem Beil! —
Komm, Schlaf! Damit sie mich erwecken
Zum ew'gen Schlaf! — Ich — kann nicht widersteh'n.
Sei mir willkommen, Du, des Todes Bruder,
Du Gaukelspiel — der Grabesnacht! (Er entschläft.)

Richard

(der während der letzten Worte gekommen ist, vorwärts tretend).

Bei Gott — er ist's! Ach! Welche Schauer dringen
Mir durch das Innerste! Freiwillig
Kehrt er zum Blutgerüst zurück? —
Gleich dem Posaunenruf des Weltgerichts
Hallt diese Stimme aus dem Schooß der Nacht
Mir in das Herz, und aufgeschreckt erwacht
Des bebenden Gewissens Schreckensgeist.
Was kann ich thun? — Was muß ich thun?
O welche Seelengröße! Welche Herzensreinheit!
Und dieses Haupt soll fallen von des Henkers Beil?
Und über meine Todesstunde kommen soll
Sein Blut? Gott stärke mich mit Kraft und Muth!
Ich fühl's, mein guter Engel führte mich hieher
Zu meiner Seele Heil.
Ein neues Dasein ist in mir entglommen.
Auf! Schnell muß Alles nun gescheh'n;
Ich will ihn retten — oder untergeh'n;
Graf!

Lenox.

Wessen Stimme stört die Todesnacht?

Richard.

Die Stimme gottgesandter Reue.

Lenox.

Die Stimme Richard's?

Richard.

Des Verworfenen.

Lenox.

Was führt Euch hieher?

Richard.

Darf ich Euch das fragen?
Was führt Euch her, den Freigewordenen?

Lenox.

Die Pflicht. Ein Sklave war ich, da ich floh;
Frei bin ich nun, gehorchend dem Gesetz,
Das meinen Tod beschloß. Selbst stell' ich mich
Dem Blutgericht, das über mich verhängt.
Geh' hin, verkünd' es meinen Feinden,
Ruf's laut in des Montroſ entzücktes Ohr:
Freiwillig stellet sich das Opfer dar!

Richard (ihm zu Füßen stürzend).

Verzeihung dem Verirrten! Ja, ich bot die Hand
Zum Frevel, welcher Euch zum Tode führt.
Wie Staub und Fluth ein Spiel des Sturmes sind,
So rissen böse Geister mich dahin.
O habt Mitleid mit mir! Ich bin erwacht
Vom Taumel, welcher mich betäubt.
O nehmt von meinem Haupt den eignen Fluch!
O rettet Euch! Noch ist es nicht zu spät.
Entfernet Euch auf wenig Tage nur,
Und baut auf mich — ich rette Euch.
Verschmäht nicht, — ich beschwör' Euch — meine Hand!
Ihr rettet meine Seele

Von ewiger Verdammniß! L a ß t Euch retten!
Erhaltet England seinen Schutzgeist
In Euch! O habt Erbarmen! Hört auf mich!
Gott wird's Euch lohnen. Euer Leben wird
Das Leben sein von Tausenden.
O nehmt die Hülfe an! o würdigt mich!
Nur wenig Tage haltet Euch verborgen —
Und England blüht durch mich ein neuer Morgen.

Lenox.

Rein war mein ganzes Leben, makelrein;
Nur e i n Verbrechen hätte mich geschändet —
Das mich des Herzens Schwäche ließ begeh'n.
Mein bess'rer Geist erwachte früh genug,
Vor Selbstentehrung mich zu schützen.
Beschlossen ist mein Tod — ich folge dem Gesetz.
Gott segne England, segne meinen König —
Denn er ist gut und edel — nur verblendet.
Hab' ich nun meine ird'sche Bahn vollendet,
Bezeugt die Wahrheit, wie Ihr es vermögt!
Dafür verzeih' der Himmel Euch, wie ich.
Doch wißt, hier steh' ich an des Todes Pforte,
Entschlossen. Sparet denn vergeb'ne Worte!
Laßt in den letzten Stunden mich mir selbst!
Der König sei der Meinen Schutz und Trost!

Richard.

So lasse Gott es mir gelingen,
Die schönste That des Lebens zu vollbringen!

(Er eilt fort.)

Lady Anna. Cecil, zwei Gerichtsdiener.

Lady Anna.

Ihr nanntet Euch einst meines Gatten Freund —
Und nun —

Cecil.

Will ich Euch durch die That beweisen,
Daß ich es bin.

Lady Anna.

Und doch führt Ihr mich fort?

Cecil.

Dankt Gott, daß ich es bin, in dessen Händen
Ihr seid! Ich bot mich an — um Euch zu retten;
Bebt nicht, verweilet nicht, und folgt mir ruhig!

Lady Anna.

Sagt nur dies Eine: Ist mein Gatte frei?

Cecil.

Ich hoff' es; noch hat man ihn nicht gefunden.

Lady Anna.

Mein Gatte! Gott! Und meine Emma?

Cecil.

Gott schützt die Unschuld. Kommt!
Ein Augenblick — und ich vermag nichts mehr!

(Ab mit Anna und den Dienern.)

Montrose (tief in seinen Mantel gehüllt).

Die Morgenröthe naht. Mich faßt Verzweiflung.
Noch keine Nachricht, daß man ihn ergriffen!
Bleibt er nur wenig Tag' in Sicherheit,

So nimmt die Sache eine and're Wendung;
Es siegt der Tugendheld — ich bin verloren!
Es sei ein Preis auf seinen Kopf gesetzt!
So geht's, so muß es gehn; dem Eigennutz
Ist Alles feil, und freudig wagt er Alles,
Wenn ihm der gold'ne Mammon glänzend winkt.
Nehmt all' mein Habe, nehmt mich selbst dahin,
Stoßt in die tiefste Hölle mich hinab
Und laßt mich ewig alle Martern fühlen!
Gern' duld' ich's für den Einen Augenblick,
Da ich auf's Blutgerüst ihn steigen seh'!
Ihr Teufel, laßt mich nicht zu Schanden werden!
Laßt meine Rache mich befriedigen!
O schaffet mir sein Haupt! Ich hab' gelebt,
Erschöpft, was uns dies Dasein bieten kann,
Was Phantasie ersinnen, Wirklichkeit
Vollbringen kann, — geschehe nun, was will;
Nur, Schicksal, laß mich nicht zu Schanden werden!
Schon wird es heller. Will der Tag mich höhnen?
Und Emma noch nicht hier? noch keine Nachricht
Von ihm? — Geräusch? was soll's?

(Emma, von einigen bewaffneten Vermummten geführt.)

Montrose.

Sie ist's!

Emma.

Wohin wollt' ihr mich führen? Redet!
Nicht weiter folg' ich euch. Nehmt ab die Larve!
Schon glimmt der Tag; bald füllen sich die Straßen,

Mein Angstgeschrei soll Londons Bürger wecken,
Und Rettung muß ich finden oder Tod.

Montrose (zu einem der Vermummten).

Entlarvet und entfernet Euch, doch bleibt
Mir in der Näh', auf meinen Wink bereit!

(Sie entfernen sich.)

So muß ich denn ein neues Spiel beginnen;
Was Macht nicht zwingt, kann Sanftmuth noch gewinnen.

Emma (die Montrose erblickt und schnell erkennt).

Die Frevelthat — sie ruft mir Euren Namen —
Ihr seid Montrose!

Montrose.

Ich bin's. O hättet Ihr
Mich immer so erkannt, wie nun; Ihr hättet —
Gott sei mein Zeuge! — mich mit jener Glut
Geliebt, die mir das Herz für Euch verzehrt!

Emma.

Sonst glänzte vor dem heuchlerischen Antlitz
Ein Höllenschein erlogner Offenheit;
Nur Euer Inneres war tief vermummt.
Nun habt Ihr eingehüllt das Aeußere
Und zeigt mir das Gemüth in seiner ganzen
Nichtswürdigkeit. — Ich bin ein hülflos schwaches
Geschöpf; doch nimmer beb' ich Eurer List
Und Macht. Hier sei das Ziel für mich und Euch!
Gebt frei mich — Ich gebiet es Euch im Namen
Der Tugend und des Himmels — gebt mich frei!

Ich bin entschlossen, diese Stelle
Nur sterbend zu verlassen.
Seht mich als Euern bösen Geist vor Euch!
Ich rufe Fluch herab auf Euer Haupt.
Und wolltet Ihr mich zwingen, Euch zu folgen,
So wißt, ich wäre nur die Rachegöttin,
Die Euch hintreibt zum Abgrund des Verderbens!
O gebt mich frei! Führt mich zur Mutter hin,
Daß ich mit ihr des Vaters Grab beziehe,
Mit meinen Händen ihren Hügel grabe —
Und sterbe! —
Geist meines Vaters! Höre mich!
Sei hilfreich, sende —

Montrose.

Haltet ein! Vernehmt mich! —
Und eh' noch voller Tag am Himmel strahlt —
Habt Ihr die Freiheit und die eig'ne Wahl. —
Wißt — Euer Vater lebt!

Emma.

Er lebt? — Ihr lügt!

Montrose.

Mög ich in diesem Augenblicke todt
Vor Euch hinstürzen, red' ich Wahrheit nicht!
Er lebt!

Emma.

Wo ist er? Führt mich zu ihm!

Montrose.

Er lebt — und Euch allein gewährt der Himmel,
Ihm Glück und Leben freudig zu erhalten.

Emma.

Und wie vermag ich das?

Montrose.

Durch Eure Hand,
Die Ihr als Gattin in die meine legt.

Emma.

Gott stärke mich! Was fordert Ihr!

Montrose.

Was Recht und Ehre mir erlauben.
Vor dem Altar, in Gegenwart
Des Adels und der Pairs des Reichs
Empfangt als rechtmäßige Gattin
Mein Herz und meine Hand und meinen Namen, —
Und Euer Vater segne mich und Euch!
Wo nicht — so fließt, um Eures Starrsinns willen,
Herzlose! — so fließt, heute noch sein Blut. — Blickt hin!
Von jenem Blutgerüste seht Ihr's fließen,
Das seiner harrt! Noch ist es Zeit — blickt hin!
In Euern Händen liegt —

Emma (das Blutgerüst erblickend).

Entsetzlich! Vater! Vater!
Dich retten! — Dich! — Nehmt meine Hand, mein Leben!
Nehmt mich zur Gattin, tödtet mich, beginnt,
Was Ihr nur wollt! — Ich rette ihn, bin Euer,

O rettet, rettet! O mein Vater! Lebe!
Ich sterbe für Dich!

Lenox (erwachend).

Weſſ' Stimme rufet mich ins Leben? Emma!

Emma.

O Gott! Mein Vater! Vater!
(Sie eilt zum Blutgerüſt, und ſtürzt vor ihm nieder.)

Montroſe.

Hölliſches Gaukelſpiel!

Lenox.

Schickt Dich der Himmel mir als Todesengel?

Emma.

Als Dein glückliches Kind, dem Gottes Gnade
Dich zu befreien gönnt — als Montroſe's Gattin!
Ja, Du wirſt leben, Vater! mir gelingt's,
Den Todesſtreich von Deinem Haupt zu wehren.

Lenox.

Das wolle Gott verhüten, daß mein Kind
Durch einen Meineid mich zu retten wagt!
Du biſt Lord Spencer's Braut, gabſt Deinen Schwur,
Und ich den meinigen.

Montroſe (ganz gefaßt hinzutretend).

Doch wenn der Lord
Mir ſelbſt freiwillig überläßt die Braut?

Lenox.

Und ſoll ich feilen Wucher dann beginnen
Mit meines Kindes Hand, ein ſchnödes Leben,
Auf feile Weiſe bettelnd, mir gewinnen?

Der Tod ist mir bestimmt; er treffe mich!
Doch frei bin ich von Schuld, frei kam ich her;
England erkenne mich auch auf dem Blutgerüst!

Emma.

Mein Vater! ich beschwör' Euch, gönnet mir —

Lenox.

Nichts, was die Tugend nicht erlaubt.
Wo ist die Mutter? Rufe sie!

Montrose.

Thörichter Starrsinn! Nun so wißt: Ihr seid
Ein schmachbedeckter Flüchtling; zweifach schwere
Verbrechen habt Ihr nun auf Euch geladen,
Und zweifach ist nun Euer Leben auch
Verwirkt, dem Tode heimgefallen.

Emma.

O schonet seiner! Handelt edel!

Montrose.

Ihr dürft nicht frei zum Tode geh'n;
Verbrechern ziemt die Ehre nicht.

Lenox.

Ich will Gerechtigkeit — nicht Eure Gnade!

Montrose (ruft).

Herbei! (Bewaffnete kommen.)
Ergreift ihn! führt ihn in's Gefängniß!
Von dort aus führt der Weg zum Blutgerüst.

(Die Bewaffneten kommen. Richard erscheint von der andern Seite, gleichfalls mit bewaffneten Bürgern.)

Lenox (indem er sich auf die unterste Stufe des Blutgerüstes stellt).
Zurück! Hier ist der Platz, von welchem nur
Der Tod mich trennen kann.

Montrose.

Und mein Befehl! Säumt keinen Augenblick!
Wenn er sich sträubt, so schleppt ihn in den Kerker,
Dem er entfloh und dem er angehört!
(Montrose's Leute wollen ihn ergreifen.)

Lenox (entreißt Einem derselben das Schwert, und stellt sich an's Blutgerüst, Emma vor ihn).
Tod treffe Jeden, welcher an mir frevelt!
Wer ein dem Tod geweihtes Haupt mißhandelt,
Deß' Haupt wird selbst des Grabes schnelle Beute.

Richard (vortretend).

Nicht Einer wag' es, Hand an ihn zu legen!
Wer hat das Recht, von hier ihn wegzuschleppen?
Die Todesstunde naht; er sei bewacht,
Doch unversehrt und ohne Schmach!

Montrose.

Bist Du von Sinnen? Hat die letzte Nacht
Dir den Verstand geraubt? Verrückter, fort!

Richard.

Zu seinem Schutz bleib' ich mit diesen Bürgern,
Die ihres Schutzgeist's Ehre schützen wollen,
Vor Schmach bewahren seine letzte Stunde.
Nicht weichen wir von ihm. (Zu den Bürgern) Umstehet ihn,
Und bildet eine Mauer gegen Frevel!
(Die Bürger stellen sich vor das Blutgerüst.)

Lenox.

Gott lohn' es Euch! (Man hört dumpfes Trommeln.)

Montrose (dringt mit entblößtem Degen auf Richard ein).

Aufrührer, fahr' zur Hölle!

(Er stößt ihm das Schwert in den Leib.)

Richard.

Gott sei mir gnädig! (Er wird unterstützt.)

Lenox.

Bitt're Todesstunde!

(Zu Montrose.)

O haltet ein; vergießt kein Blut für mich!
Ich komme.

(Er verläßt das Blutgerüst und tritt vor. Emma stützt ihn.)

Ich gebe mich in Eure Macht;
Thut, was Ihr wollt; mißhandelt, schleppt mich fort!

(Lenox tritt zu Richard, und kniet mit Emma bei ihm.)

Die Wund' ist tief; sie scheint in's Herz gedrungen;
Heiß quillt das Blut hervor — und ach, für mich!

Richard.

Das ist's, was mir den Tod versüßt!

Lenox.

Dort oben finden wir uns bald, —
Froh — ohne Wunden, ohne Schmerz!

Richard (sich erhebend).

Vernehmet denn, ihr Alle, mein Bekenntniß
Der Todesstunde! Höret meinen Schwur,
Daß Gott sich meiner Seel' erbarmen wolle! —
Er, dem das Blutgerüst hier droht,
Er ist so —

Montrose.

Bringt ihn fort! Er redet irre, oder
Die Bosheit schäumt ihr letztes Gift noch aus
Für den verdienten Tod! Schnell tragt ihn fort,
Daß er nicht Haß und Zwietracht sterbend wirke
Durch feiler Lügen Truggewebe!

Emma.

Ihr Bürger! Wahrheit will sein Mund verkünden.
Vernehmt ihn! laßt nicht ungehört ihn sterben.

Richard (zu den Bürgern).

Noch ist es Zeit! — Geleitet mich!

(Bürger führen ihn fort.)

Ein Gemach im königlichen Palaste.

Ethelbert rasch eintretend. **Cecil** ihm folgend.

Ethelbert.

So sprecht denn! Keine Zeit ist zu verlieren.
O daß ich dürfte! Wär' es so,
Es müßte das blutdürst'ge Todesbeil
Zersplittern, eh's sein Haupt erreicht.

Cecil.

Die Wahrheit will und werde ich bekennen,
Wie ich es meinem König schuldig bin.
Graf Lenox floh aus seinem Kerker.

Ethelbert.

Durch wessen Beistand?

Cecil.

Durch Lord Spencer's —

Ethelbert.

Er war sein Schwiegersohn; zu viel
Hab' ich von ihm verlangt.

Cecil.

Auch war der Lieutenant —

Ethelbert.

Ein Mensch!
Sie fehlten Beide, — aber menschlich! Weiter!

Cecil.

Allein, noch eh' die Morgendämmerung graute,
Stand schon Graf Lenox, seine Flucht bereuend,
Vor'm Blutgerüst, dem Tode selbst sich stellend,
Wie das Gesetz ihn ausgesprochen.

Ethelbert.

Er selbst? Braucht's einen stärkeren Beweis
Von seiner Unschuld noch? So handelt nur,
Wer schuldlos seinem Tod entgegen geht. —
Welch ein Geräusch im Vorgemach? Seht nach!
(Cecil geht hinaus.)
Mein Gott! Erleuchte mich! O stärke mich!
Laß mich die Wahrheit hier erkennen,
Und thun, was recht, mit eig'ner Kraft!

Cecil (höchst bewegt).

Richard befindet sich im Vorgemach,
Der Freund des Montros', und von ihm verwundet,
Weil er's gewagt, den Lenox zu beschützen,
Als Montros' den Zurückgekehrten
Vom Blutgerüst nochmal zum Kerker

Hinschleppen wollte lassen. Nah' dem Tod,
Will Richard das Geheimniß des Verbrechens
Nicht mit sich nehmen in das Grab,
Will, von Gewissensangst getrieben,
In seinen letzten Augenblicken
Die Freventhat des Montros' Euch entdecken,
Euch selbst, und Lenox's Unschuld auch.

Ethelbert.

Führt ihn herein! Ruft Aerzte schnell zu Hilf'!

(Cecil öffnet die Thür des Seitengemachs. Richard, von Zweien gestützt, kommt mühsam bis an die Thürschwelle.)

Richard.

In meinen letzten Augenblicken,
Dem Richterstuhle Gottes nah' —
Mein Fürst — bezeuge und beschwöre ich —
Des Grafen Unschuld — er ist makelrein —
Montros' — Verbrecher. — Haß des Edlen
Trieb ihn — den Herrlichen dem Tod — zu opfern —
Ich schwör's — so wahr Gott meiner Seele —
Laßt nicht das Beil — Gott sei mein Zeuge!
Montros' — Ehrgeiz — und blinde Leidenschaft —
O rettet Lenox, wie mich Gott — (Er stirbt.)

Cecil.

Bringt ihn von hinnen! (Richard wird weggebracht.)

Ethelbert.

O ew'ge Vorsicht! Dein Werk ist die Rettung.
Du wolltest ihm das Leben — mir die Ruh' erhalten!

(Er sinkt in einen Stuhl mit verhülltem Angesicht. Spencer tritt ein und wirft sich dem König zu Füßen.)

Spencer.

Mein Fürst! laßt Gnade walten! Gott wird's lohnen.
Nur Montros' will des edlen Grafen Tod,
Weil er die Hand der Tochter ihm verweigert.
So wahr wir an ein ew'ges Leben glauben;—
Frei von Verbrechen ist Graf Lenox,
Rein wie die Sonne über uns.
Ich bin bereit, zu seiner Rettung
Das höchste Opfer ihm zu bringen,
Ja — ich entsage Emma's Hand!
Sie werde seine Gattin, mir das Grab
Zum Brautbett! Von dem Vater
Erhielt ich sie, dem Vater
Bring' ich mein Glück zum Opfer.
Sprecht aus das Wort des Lebens!
Schon blinkt das Todesschwert
Über seinem Haupt.
Erscheinet dem Schuldlosen,
Erscheinet als Schutzengel,
Sprecht aus das Wort des Lebens,
Das Gnadenwort sprecht aus!

Ethelbert.

Eh' will ich tausendmal dem Schuldigen verzeihen,
Eh' ein Schuldloser fallen soll durch mich!
Steht auf, und folget mir!

(Er ergreift Spencer's Hand und eilt mit ihm in das Seitengemach. Cecil entfernt sich durch die Hauptthür.)

Der Platz mit dem Blutgerüste.

Lenox. Anna. Emma. Montrose. Der Lieutenant. Soldaten. Bürger. Volk. Sheriff. Scharfrichter.

Montrose (zum Sheriff).

Euch übergeb' ich ihn. Thut Eure Pflicht!
Den Ausspruch des Gesetzes laßt vollzieh'n!

Lenox (Anna und Emma küssend).

Lebt wohl! Gott sei mit euch!
Zeigt meiner würdig euch
Im letzten Augenblick!

(Er reißt sich von ihnen los, und geht mit Würde gegen das Blutgerüst.)

Montrose (zum Lieutenant).

Ihr bürget mir für Ruh und Ordnung,
Und bringet mir die Nachricht des Vollzugs!

(Indem er abgehen will, hört man ein sich näherndes Getöse. Lord Spencer und Cecil kommen, Garden folgen ihnen.)

Spencer.

Haltet ein! Zurück das Henkersbeil!
Im Namen unsers Königs ruf ich laut:
Graf Lenox lebe! Der Schuldlose lebe!

Montrose.

Wagt Ihr ein eigenmächtiges Gaukelspiel?

Spencer.

Der Gnade schönstes Fürstenrecht,

Vereinigt mit der höchsten Fürstenmacht,
Die Unschuld zu beschützen. Leset hier!
(Er gibt ihm den königlichen Befehl.)
Des Reichs Grundfeste ist Gerechtigkeit!
So spricht der Fürst, den Gott erhalten wolle.
(Er eilt zum Grafen Lenox.)
Lebt ehrenvoll, wie's Euch gebührt!
(Er führt ihn zu Anna und Emma.)
Den Gatten und den Vater sendet euch
Der Fürst durch meine Hand. (Anna und Emma umschlingen ihn.)

Mehrere.

Er lebe! Heil dem König!

Montrose.

Steh ich ein Todter unter Lebenden?
Gebrandmarkt, wo die Ehre strahlt?
Verworfen, wo der Jubel tönt?
Verhaßt? Verflucht? Verhöhnt von feigen Seelen?
Durch eig'ne Kraft schwang ich mich aus dem Nichts
Zum Gipfel auf der Größe und des Glücks;
Durch mich allein auch sink' ich in das Nichts;
Das Grab bedecke meine Schmach!
War ich Verbrecher, — sei ich auch mein eigner Richter,
Erliege nur mir selbst!
(Er zieht einen Dolch und durchsticht sich.)
Nun jauchzt! Doch spotten sollt ihr meiner nicht,
Kein Jubellaut dringt in die Grabesnacht.
Fahr hin — du Fiebertraum von — Glück und Macht!
Lenox — Ihr seid gerächt! (Er stirbt.)

Lenox.

Hier liegt das Opfer blinder Leidenschaft!
Die Unschuld lohnt, das Laster straft sich selbst. —
Gerungen hab' ich mit des Bösen Macht,
Den Kampf bestanden mit dem Schrecklichen,
Den Kampf für Recht und Tugend auch.
Beklagen muß ich Dich, Du Armer!
Du kanntest nicht des Lebens Glorie,
Den Sieg der göttlichen Natur!
Des Geistes Kraft, des Herzens Reinheit,
Wie ew'ge Sterne leuchten sie und glüh'n,
Wenn Todeswolken unter ihnen zieh'n,
Mit unentweihter Himmelslust
Im Paradiese einer edlen Brust!

(Er umarmt Spencer. Anna und Emma schmiegen sich an Beide.)

Inhalt.

	Seite
Lorenzo von Medici	3
Der Reichsverweser	163

Gedruckt bei C. Ueberreuter.

Werner

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kuffner, Christoph,

Ch. Kuffner's erzählende Schriften, dramatische und lyrische Dichtungen

Bd.: 4

Wien 1843

P.o.germ. 780 ch-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113201-0